Gruppenwahrnehmung in der Interaktion zwischen Professoren, Assistenten und Studenten

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie
der Philosophischen Fakultät
der Universität des Saarlandes

vorgelegt von
Hermann Saterdag
aus Bochum

Saarbrücken, 1972

GRUPPENWAHRNEHMUNG IN DER INTERAKTION ZWISCHEN PROFESSOREN, ASSISTENTEN UND STUDENTEN

D i s s e r t a t i o n

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie

der Philosophischen Fakultät

der Universität des Saarlandes

vorgelegt von

HERMANN SATERDAG

aus Bochum

Saarbrücken, 1972

UNIV.
LEIDEN
BIBL.

Tag der letzten Prüfung: 13. 11. 1972
Dekan: Prof. Dr. P. Steinmetz
Berichterstatter: Prof. Dr. P. Orlik
Prof. Dr. E. Boesch

Vorbemerkung 1

I. Einführung in das Problem 3

1. Ein Beispiel 3

2. Erklärungsmodelle für Intergruppenbeziehungen 6

a) Das Konzept des angeborenen Aggressionstriebes 6
b) Die Frustrations-Aggressions-Hypothese 7
c) Intergruppenkonflikte durch Eigenschaften der Ingroups 9
d) Der kognitivistische Ansatz 9

3. Ziel der Untersuchung und Fragestellungen 13

II. Die Methodik 16

1. Die Stichprobe 16

2. Der Fragebogen 19

III. Ergebnisse und Diskussion 25

1. Die sozialen Kognitionen in der Interaktion zwischen Professoren, Assistenten und Studenten 25

a) Datenanalyse 25
b) Befunde 25
c) Zusammenfassung und Beantwortung der ersten Untersuchungsfrage 34

2. Unterschiede zwischen den sozialen Kognitionen engagierter und weniger engagierter Hochschulmitglieder 35

a) Datenanalyse 35
b) Befunde 37
c) Zusammenfassung und Beantwortung der dritten Untersuchungsfrage 42

3. Abhängigkeit der sozialen Kognitionen vom Gegenstand der Auseinandersetzung 43

a) Datenanalyse 43
aa) Verwendung von Indices aus Personwahrnehmungsuntersuchungen 43
ab) Das varianzanalytische Schema 46
b) Befunde 47
ba) Die Gruppendyade Professoren-Assistenten 48
bb) Die Gruppendyade Professoren-Studenten 55
bc) Die Gruppendyade Assistenten-Studenten 61
bd) Das Verhältnis der Gruppenmitglieder zu ihren Gruppen 66
c) Zusammenfassung und Beantwortung der zweiten Untersuchungsfrage 71

IV. Theoretische Folgerungen 73

V. Folgerungen für die Hochschulsituation 76

1. Die Effizienz der Selbstverwaltungsgremien 76

a) Die Viertel-Parität in der Verfassung der Ruhr-Universität 76

b) Hinweise und Prognosen zur Praxis der Selbstverwaltung und zur Verfassungswirklichkeit 78

2. Entwicklungstendenzen im Bereich der Hochschule insgesamt 80

3. Milderung der Intergruppenkonflikte 82

a) Die Setzung übergeordneter Ziele 82

b) Sensitivierung für Gruppenprozesse 85

c) Meinungsanalyse und Ergebnispublikation 87

VI. Zusammenfassung 90

VII. Literatur 92

Anhang

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41542725_0018

Vorbemerkung

Das Thema dieser Arbeit bietet zwei voneinander verschiedene Zentrierungsmöglichkeiten:

1. Es wird eine sozialpsychologische Grundlagenuntersuchung im Bereich "Beziehungen zwischen Gruppen" durchgeführt, bei der es eher nebenrangig ist, daß dabei Gruppen an Hochschulen untersucht werden.
2. Man betont den aktuellen Bezug des Themas und untersucht gerade die konflikthaften Verhältnisse an Hochschulen, um kritische Punkte zwischen Hochschulgruppen aufzuweisen und Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Beide Zentrierungen bringen Schwierigkeiten mit sich: Entscheidet man sich für eine aktuelle Problemstudie, könnte dies eine unzureichende theoretische Durchdringung zur Folge haben. Es wäre dann z. B. schwieriger, Vergleiche mit den Ergebnissen anderer Arbeiten über Vorgänge zwischen Gruppen zu ziehen. Trifft man die Entscheidung aber zugunsten einer sozialpsychologischen Grundlagenuntersuchung, so würde man die Suche nach praktischen Lösungsmöglichkeiten stark vernachlässigen. Angesichts der großen Schwierigkeiten, die an den Hochschulen als Folge der Spannungen zwischen Gruppen bestehen, erschien es uns wenig vertretbar, dem aktuellen Bezug und der Suche nach konkreten Lösungsmöglichkeiten eine untergeordnete Bedeutung beizumessen.

Wir haben uns entschlossen, bei dieser Untersuchung beide Zentrierungen zu berücksichtigen, weil wir der Meinung waren, keine der beiden zugunsten der anderen aufgeben zu sollen. Wir haben dabei in Kauf genommen, daß eine Integration beider Konzeptionen schwierig ist und die Arbeit deswegen an einigen Stellen uneinheitlich wirken kann.

Beispiele für die zweifache Zentrierung sind in der Literatur über die Beziehungen zwischen Gruppen häufig zu finden, so etwa SHERIF (1967), KLINEBERG (1964), BRONFENBRENNER (1961 c), BLAKE & MOUTON (1962 c). Wir haben uns bei der Konzipierung der vorliegenden Arbeit zu einem großen Teil an diesen Publikationen orientiert.

I. Einführung in das Problem

1. Ein Beispiel

Am 17./18. November 1970 fand der Gründungskongreß des "Bundes Freiheit der Wissenschaft" statt. Dieses Ereignis und die Reaktionen, die dadurch hervorgerufen wurden, kennzeichnen den Stand, den die Entwicklung der Beziehungen zwischen den verschiedenen Gruppierungen an den deutschen Hochschulen erreicht hat. Der folgende Bericht des "dpa - Dienst für Kulturpolitik" gibt einen Einblick, wie gespannt das Verhältnis zumindest zwischen den Wortführern einzelner Gruppen ist, und soll damit den aktuellen Bezug des Untersuchungsthemas deutlich machen.

> "Zur Wahrung und Förderung der Freiheit von Forschung, Lehre und Studium hat sich am 17. und 18. November in Bonn der 'Bund der Freiheit der Wissenschaft' konstituiert. . . In einer Programmerklärung des Bundes wird betont, daß die Freiheit der Wissenschaft heute von zwei Seiten bedroht sei, nämlich durch den Gesinnungsterror ideologisch fanatisierter Gruppen an den Hochschulen gegen Andersdenkende und durch 'dilettantische Bestimmungen' in einer Reihe von Hochschulgesetzen, die Nichtwissenschaftlern zunehmenden Einfluß auf die Bewertung wissenschaftlicher Leistungen und die Auswahl wissenschaftlicher Lehrer gewährt hätten. Aus beidem ergebe sich eine Tendenz, politische Gesinnung anstelle wissenschaftlicher Qualifikation zum Maßstab der Prüfungs- und Personalpolitik zu machen. Damit wäre nicht nur die Freiheit der Wissenschaft, sondern auch der Leistungsstand der deutschen Hochschulen gefährdet. . .
> Das Echo auf die Konstituierung des 'Bundes Freiheit der Wissenschaft' reicht von harter Kritik und unverblümten Kampfansagen bis zu Unterstützungsversprechungen vonseiten der verschiedenen Verbände und Organisationen. Die Bundesassistentenkonferenz (BAK) hatte sich ausführlich mit dem Gründungsaufruf des Bundes auseinandergesetzt und dabei den Vorwurf erhoben, der Bund werde eindeutig von konservativer Seite bestimmt. . .
> Dem Bund wurde vorgeworfen, er wolle die jüngeren Wissenschaftler, vor allem also die Assistenten, ungefragt ver-

einnahmen. Dieser Okkupation müsse entgegengetreten werden. Gerade die Kräfte, die den 'Bund Freiheit der Wissenschaft' gründeten, hielten seit Jahrzehnten die Assistenten vielfach in entwürdigender Abhängigkeit. Gerade das dumme und intolerante Schwarzweißdenken, das der Bund seinen imaginären Gegnern vorwerfe, trage er mit Pauschalverketzerungen selbst in Wissenschaft und Hochschulpolitik hinein. . .
Der Verband Deutscher Studentenschaften (VDS) hat sowohl vor wie nach der Gründung des Bundes erklärt, daß diese Organisation alle rechtsextremen Kräfte gegen Demokratie und Fortschritt in der Hochschule sammeln und mobilisieren wolle. . . Als 'reaktionäres Sammelbecken im Hochschulsektor' solle der Bund das Interesse vieler Ordinarien an größtmöglicher Sicherung ihrer Privilegien verschmelzen mit dem 'Bestreben des Großkapitals, sich die Hochschulen gemäß seinen Interessen an Maximalprofit, innerer Reaktion und äußerer Aggression einzuverleiben'. Der VDS kündigte für den 16. Dezember einen Gegenkongreß an, auf dem die Forderungen der Studenten und mit ihnen sympathisierenden Organisationen 'für eine demokratische Ausbildung und Wissenschaft im Interesse der arbeitenden Bevölkerung' formuliert werden sollen."
(Auszugsweise zitiert aus Nr. 42, 1970, S. 1, 2, 17, 18)

Die Frontenbildung in Hochschulfragen, wie sie durch diesen Bericht über ein spektakuläres Ereignis beispielhaft aufgezeigt wird, ist an den deutschen Hochschulen beinahe täglich sichtbar. Man kann wohl sagen, daß die Szene an den deutschen Universitäten und Hochschulen wesentlich durch Auseinandersetzungen zwischen den verschiedenen Gruppen und Gruppierungen bestimmt wird.

So fordern z. B. Studenten mehr Mitbestimmung an den Instituten und in den Universitätsgremien, sie setzen sich für eine Reform der Studiengänge und Prüfungsmodalitäten ein. Assistenten etwa bemühen sich um Verbesserungen ihres Status' und mehr Unabhängigkeit in der Zielsetzung und Einteilung ihrer Forschungsaktivitäten. Professoren plädieren häufig für die Ausschaltung sog. sachfremder Erwägungen, um die Freiheit von Forschung und Lehre sicherzustellen.

Dies sind - beispielhaft herausgegriffen - nur einige Tendenzen, die aber an den deutschen Hochschulen fast ausnahmslos vertreten sind. Daneben ereignen sich nuancierter und oftmals nur für einen engeren Kreis verständlich eine Reihe von Auseinandersetzungen ab, die das Bild komplexer machen: Bestimmte Interessenlagen schaffen wechselnd neue Koalitionen die hinsichtlich ihrer Zusammensetzung und ihrer Ziele schwie riger zu erkennen sind.

Problematisch ist außerdem, daß die Heftigkeit, mit der Konflikte im Hochschulbereich ausgetragen werden, in den letzten Jahren ständig zugenommen hat. Eine Chronologie im Buch von JACOBSEN & DOLLINGER (1968) gibt darüber recht detaillier Auskunft.

Beobachtet man Auseinandersetzungen, die sich zwischen Hochschulgruppen abspielen, so fallen einem unmittelbar folgende Einzelheiten auf:

- eine starke emotionale Tönung,
- statt Diskussion: Schlagabtausch in Parolen,
- keine scharfe Abgrenzung der Auseinandersetzung auf bestimmte, strittige Sachfragen, sondern Ausweitung des Konfliktfeldes auf allgemeine Werthaltungen und Überzeugungen der Kontrahenten.

Diese Merkmale einer Auseinandersetzung zwischen zwei oder mehreren Gruppen sind nicht auf den Hochschulbereich beschränkt und daher nichts Außergewöhnliches. Nehmen wir z. B. die Konflikte zwischen Angehörigen verschiedener Rassen, Religionen, Nationen oder etwa zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, zwischen den Mitgliedern der beiden großen Parteien in der Bundesrepublik. In all diesen Fällen von Auseinandersetzungen zwischen Gruppen scheint es so, als ob eine Differenz von Interessenstandpunkten oder eine Meinungsverschiedenheit den Konflikt, seinen Ablauf und seine Intensität nur unzureichend erklärt. Vielmehr muß eine Eigendynamik des Konfliktgeschehens angenommen werden.

Die Versuche, die kritischen Vorgänge eines Konflikts zwischen Gruppen zu erfassen, zu analysieren und Erklärungsansätze dafür zu finden, haben zu etwa vier voneinander unterscheidbaren Modellen geführt. Um die in dieser Arbeit getroffene Wahl des Untersuchungsansatzes deutlich zu machen, ist es notwendig, auf diese Modelle kurz einzugehen und sie in ihren wesentlichen Elementen zu skizzieren. (Eine vollständige und umfassende Darstellung der theoretischen Modelle wird hier nicht gegeben. Es sei hierfür auf die jeweilig zitierten Publikationen verwiesen.)

2. Erklärungsmodelle für Intergruppenbeziehungen

SHERIF & SHERIF (1969) definieren den Bereich der Intergruppenbeziehungen[1] als "states of friendship, or hostility, cooperation, competition, dominance, subordination, alliance, enmity, peace or war between two or more groups and their respective members." (S. 222)

Obwohl hier von positiven und negativen Beziehungen zwischen Gruppen die Rede ist, beziehen sich die Erklärungsmodelle für Intergruppenbeziehungen eher auf die negativen und konflikthaften Beziehungen unter Vernachlässigung der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen Gruppen.

a) Das Konzept des angeborenen Aggressionstriebes

Diese Theorie wurde vor allem von FREUD in seiner Spätphase formuliert (FREUD, 1948). Er nahm an, daß im menschlichen

---

1) Der Begriff "Intergruppenbeziehungen" ist als direkte Übersetzung des in der englischsprachigen Fachliteratur einschlägigen Terminus' "intergroup relations" inzwischen in der deutschen Fachliteratur eingeführt (z. B. DOISE, 1971).

Organismus fortlaufend physiologische Energien erzeugt werden, die in mehr oder weniger kontinuierlichen Abständen abgeführt werden müssen, wobei eine häufig vorkommende Art der Abfuhr die Aggressionshandlung ist. Ziel der Aggression kann eine andere Gruppe sein. (S. 471)

Dieses energetische Modell gewann durch Befunde der Verhaltensforschung bei Tieren an Wahrscheinlichkeit (TINBERGEN, 1964). LORENZ (1963) hat die Ergebnisse tierexperimenteller Forschung auf die Erklärung menschlichen Verhaltens übertragen und stellte die Aggression als treibende Kraft für Konflikte und Kriege heraus.

Die Auffassung, daß eine physiologisch hervorgerufene Aggression die hauptsächliche Ursache für Intergruppenkonflikte ist, blieb nicht unwidersprochen. So wies z. B. SCOTT (1969) darauf hin, daß ein Konflikt zwischen Tiergruppen gleicher Spezies zwar bekannt ist, aber recht selten vorkommt - auch bei solchen Spezies, für die Aggression quasi artspezifisch ist. STOUFFER et al. (1949) berichten ein Untersuchungsergebnis, nach dem etwa 5% der befragten Soldaten sagten, sie hätten aus Kampflust oder ähnlichen Motiven gekämpft. Der überwiegende Teil der Soldaten gab als Kampfgrund an: "to get the job done". Eine umfassende Analyse der Annahmen und Befunde über die Bedeutung der Aggression für Intergruppenkonflikte hat BERKOWITZ (1962) durchgeführt. In der Zusammenfassung weist er darauf hin, daß die Postulierung angeborener Triebe der Destruktion und Aggression aus empirischer und logischer Sicht fragwürdig ist.

b) Die Frustrations-Aggressions-Hypothese

DOLLARD et al. (1939) gehen nicht von einem angeborenen Aggressionstrieb aus; sie nehmen an, daß die Aggression durch eine vorangehende Frustration ausgelöst wird. Ruft eine mäch-

tige Person oder Gruppe die Frustration hervor, dann wird die Aggression auf Mitglieder weniger mächtiger Gruppen als der eigenen gerichtet. Diese weniger mächtigen Gruppen und deren Mitglieder haben dann die Funktion von "Sündenböcken" (eng.: scapegoats).

ADORNO et al. (1950) führen aus, daß wiederholte Frustration in der frühen Kindheit zur sog. "autoritären Persönlichkeit" führen. Deren Verhalten ist durch Abwehrmechanismen, "Externalisation", Konventionalismen, Macht-Orientierung und Rigidität gekennzeichnet (S. 473 - 486). Autoritäre Persönlichkeiten zeigen die starke Tendenz, Frustrationen in Aggressionen gegenüber schwächeren Gruppen zu verarbeiten.

Diese Theorie schien durch politische Ereignisse, wie etwa den Umgang mit Minoritäten und schwächeren Gruppen während des Dritten Reiches an Wahrscheinlichkeit zu gewinnen. SHERIF & SHERIF (1969) zählen jedoch einige Befunde auf, die diesen Erklärungsansatz in Frage stellen:

- Die am meisten frustrierten Gruppen sind nicht die aggressivsten (KLINEBERG, 1950).
- Viele aggressive Handlungen werden nicht durch Frustration hervorgerufen (BERKOWITZ, 1962).
- Aggression ist nicht die einzige Antwort auf Frustration (HIMMELWEIT, 1950).
- Mit der Sündenbock-Annahme ist die Zielscheibe der Aggression nicht erklärt. Die hilflosesten Gruppen, die sich also als Sündenböcke eigentlich am besten eignen müßten, sind keineswegs immer und einzig die Zielscheibe der Aggression (BERKOWITZ, 1962).
- Intergruppenkonflikte sind nicht ein Problem, das durch rigides und deviantes Verhalten entsteht. Häufig gelten diejenigen Gruppenmitglieder als gut und angepaßt, die im Konflikt mit einer anderen Gruppe engagiert sind (MURPHY, 1953).

c) Intergruppenkonflikte durch Eigenschaften der Ingroups

SHERIF & SHERIF (1969) machen darauf aufmerksam, daß nach einer weitverbreiteten populärwissenschaftlichen Auffassung das Verhältnis zweier Gruppen davon abhängt, wie die Binnensituation der beteiligten Gruppen oder gar nur einer einzigen Gruppe ist. Danach neigt eine autoritär strukturierte Gruppe eher zum Streit mit Mitgliedern anderer Gruppen als etwa eine demokratische Gruppe. Zuweilen wird auch behauptet, für das Entstehen von Kriegen seien bestimmte Eigenschaften einer Nation (sog. Nationalcharaktere) maßgebend.

Beide Behauptungen stimmen darin überein, daß der Intergruppenkonflikt aus Zustandsmerkmalen einer einzigen Gruppe erklärt werden kann.

Empirische Ergebnisse konnten diese Annahme nicht stützen. So konnten LEWIN, LIPPITT & WHITE (1952) in demokratischen und laissez-faire Gruppen durch eine einfache Versuchsanordnung gleiche Intergruppenkonflikte auslösen wie in autoritären Gruppen. Bei der Untersuchung jugendlicher Banden fand TRASHER (1927) ein hohes Maß an Solidarität und eine vertrauensvolle Atmosphäre innerhalb der Gruppen, die heftige Auseinandersetzungen mit anderen Banden hatten. Diese Befunde zeigen, daß die Kenntnis der Beziehungen der Mitglieder einer Gruppe untereinander keine Schlüsse auf ihr Verhältnis zu anderen Gruppen zuläßt.

d) Der kognitivistische Ansatz

Das wesentliche Merkmal dieses Ansatzes ist es, daß die Interaktionen zwischen Gruppen auf der Basis der sozialen Kognitionen bei den Beteiligten analysiert werden. Das Interesse des Untersuchers konzentriert sich also auf die Frage:

> Welche kognitiven Muster, d. h. welche Wahrnehmungen, Einstellungen, Erwartungen und Erfahrungen usw., bezüglich der Intergruppenbeziehungen sind bei den Mitgliedern vorhanden?

Auf eine allgemeine Erläuterung der Konzepte kognitivistischer Theorien aus der Sozialpsychologie wird hier verzichtet. Wir verweisen stattdessen auf Lehrbücher der Sozialpsychologie, z. B. von McDAVID & HARARI (1968), Unit III. Es wird im folgenden lediglich der kognitivistische Ansatz zur Analyse von Intergruppenbeziehungen expliziert.

Zum Kenntnisstand über die Beziehungen zwischen Gruppen hat vor allem SHERIF beigetragen. Zusammen mit seinem Team hat er umfangreiche experimentelle Untersuchungen über Intergruppenbeziehungen in Ferienlagern durchgeführt. Sie werden ausführlich beschrieben in SHERIF, HARVEY, WHITE, HOOD & SHERIF, C. (1961). In der Zusammenfassung und Analyse seiner Untersuchungen weist SHERIF auf folgende Vorgänge bei Intergruppenbeziehungen hin (SHERIF, 1967):

- Wenn sich eine Gruppe bildet, dann grenzt sie sehr schnell "Wir" und "Die" voneinander ab.
- Das "Wir" beinhaltet nach einer gewissen Zeit eine Menge von Qualitäten und Werten, die es zu achten und zu schützen gilt. Auf Angriffe von außen und Abweichungen innerhalb der Gruppe wird mit korrigierenden, verteidigenden und auch angreifenden Maßnahmen reagiert.
- Ebenso werden der jeweils anderen Gruppe, den "Die", eine Reihe von Qualitäten, Eigenschaften oder Stereotype "angehängt". Diese Eigenschaften können günstig oder ungünstig oder beides sein, je nach den Beziehungen, die die Mitglieder zwischen beiden Gruppen sehen.
- Jede Gruppe verhält sich gegenüber der anderen Gruppe so, wie es ihrer Sichtweise über das Verhältnis zwischen den Gruppen entspricht. Sie zieht aus ihren Annahmen über dieses Verhältnis logische Schlüsse über

das angemessene Verhalten gegenüber der anderen Gruppe. Auf den ersten Blick erscheint manches Intergruppenverhalten irrational. Es ist aber das Ergebnis logischer Ableitung durch die Gruppen, die allerdings von verschiedenen Voraussetzungen ausgehen.

Betrachten wir diese von SHERIF beschriebenen Prozesse in den Intergruppenbeziehungen für den Fall eines Konflikts zwischen Gruppen: Zunächst ist noch offen, ob Interessengegensätze ungünstige Fremdstereotype hervorrufen oder umgekehrt. SHERIF ist dieser Frage experimentell nachgegangen und hat eindeutig feststellen können, daß Konflikte nicht ohne ersichtliche Interessengegensätze und Zieldifferenzen entstehen. Ein Interessengegensatz ist eine notwendige Bedingung für die Entstehung von Vorurteilen und negativen Stereotypen.

In der Literatur gibt es einige Anmerkungen darüber, welche Sachverhalte einen Interessengegensatz zwischen Gruppen konstituieren können. Nach BELL & SIRJAMAKI (1965) entsteht ein Intergruppenkonflikt dann, wenn das Wohlergehen jeder Gruppe vom ausschließlichen Anspruch auf dieselbe Sache abhängt bzw. wenn die Gruppenmitglieder meinen, dies sei so. Internationale Konflikte werden häufig durch solche Verfügungsprobleme (z. B. Waffensysteme, Kontrolle über Meeresengen usw.) gekennzeichnet. SECORD & BACKMAN (1964) stellen fest, daß bereits ungleiche Machtverhältnisse ausreichen, um Diskriminierungen und Konflikte hervorzurufen. SHRIEKE (1936) berichtet, wie sich die Beziehungen der einheimischen Amerikaner zu den zugewanderten Chinesen langsam geändert haben: Mit der Verschlechterung der ökonomischen Bedingungen wurden Chinesen zu Konkurrenten amerikanischer Arbeitssuchender. Das freundliche Bild vom Chinesen wandelte sich in ein sehr negatives Stereotyp. Nach SHERIF & SHERIF (1969) entstehen konfliktgeladene Gruppenstereotype häufig, um vorherrschende soziale Distanzen zu "rechtfertigen".

Während also ein Interessengegensatz zunächst die Ursache eines Intergruppenkonflikts ist und ungünstige Stereotype und Wahrnehmungsverzerrungen hervorruft, scheinen sich die sozialen Kognitionen daraufhin immer mehr vom eigentlichen Konfliktkern zu entfernen, so daß bei manchen Intergruppenkonflikten kaum noch die Entstehungsursache auszumachen ist. NEWCOMB (1955) beschreibt diesen Prozeß so: Mit zunehmender Konfliktstärke wird die Bereitschaft zur Kommunikation zwischen den Gruppen immer geringer. Die eine Gruppe erfährt dadurch immer weniger Informationen über die jeweils andere. Die Möglichkeit, das ungünstige Bild von der anderen Gruppe zu korrigieren, wird also immer geringer; das Stereotyp kann dadurch immer ungünstiger werden, was wiederum die Heftigkeit der Auseinandersetzung verstärkt usw.. Es kommt zu einer sich spiralförmig entwickelnden Polarisierung, die mit dem anfänglich vorhandenen Gegenstand der Auseinandersetzung nicht mehr viel zu tun haben muß.

An dieser Beschreibung wird folgendes deutlich: Der sachliche und rationale Gegensatz ist eine notwendige, nicht aber eine hinreichende Erklärung für einen Intergruppenkonflikt und dessen Dynamik.

Vergleicht man den kognitivistischen Ansatz mit den bisher referierten Ansätzen, so hebt er sich in einigen Punkten von diesen ab. Als erstes ist sein Aussagebereich umfassender: Es werden nicht nur Konfliktbeziehungen erklärt, sondern Intergruppenbeziehungen allgemein. Dann geht er von einer Analyse der Intergruppenprozesse aus. Er konzentriert sich auf die Interdependenzen zwischen den Gruppen und deren Kognitionen; die Beziehungen werden nicht durch die Eigenschaften und das Verhalten einer einzigen Gruppe bzw. deren Mitglieder erklärt. Es liegt also eine ganzheitlich-felddynamische Konzeption zugrunde.

Wir betrachten diese Merkmale für unseren Problembereich als Vorteile im heuristischen Sinne und haben deswegen einen

Untersuchungsansatz gewählt, in dem die Kognitionen der Beteiligten analysiert werden.

3. Ziel der Untersuchung und Fragestellungen

Bei der Durchsicht der Literatur stellt man fest, daß der überwiegende Teil der Untersuchungen und Betrachtungen sich auf gesellschaftspolitisch bedeutsame Themen bezieht: die Beziehungen zwischen Angehörigen unterschiedlicher Rassen, zwischen Nationen, zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern, zwischen Angehörigen unterschiedlicher Konfessionen bzw. Religionen.

Aufschlußreich ist wohl auch, daß manche Untersucher deutlich zum Ausdruck geben, daß sie ihre Arbeiten aus gesellschaftspolitischem Interesse und Engagement durchführen, so z. B. SHERIF (1967), KLINEBERG (1964) und ADORNO et al. (1950).

Die gesellschaftspolitische Bedeutung der Problembereiche stellt damit wohl den wesentlichen Grund für die thematische Auswahl dar. Verglichen mit der Tragweite, die Auseinandersetzungen zwischen Rassen oder Konflikte zwischen Staatenblöcken und Nationen haben, erschienen die Probleme an den Hochschulen möglicherweise nicht so wichtig, um die dortigen Intergruppenbeziehungen in größerem Umfang zu untersuchen. Zwar befassen sich einige Arbeiten mit den kognitiven Beziehungen zwischen Studenten und Dozenten, aber dabei handelt es sich vornehmlich um deren Zusammenhang mit Variablen des Unterrichts. Einen Überblick über diesen Bereich geben FITTKAU (1969) und MÜLLER-WOLF (1969). Eine Felduntersuchung zu den Konfliktbeziehungen im Hinblick auf den Bereich der Hochschulreform, der in den Auseinandersetzungen so stark thematisch ist, ist uns hingegen nicht bekannt.

Das Fehlen einer solchen Untersuchung könnte evtl. darauf hindeuten, daß allgemein noch die Ansicht vorherrscht, diese Auseinandersetzungen seien Ausdruck sachlicher Gegensätze und relativ frei von "psychologischen Dimensionen".

Überträgt man aber die bisherigen Ergebnisse der Intergruppenforschung auf die Auseinandersetzungen an der Hochschule, so könnte sich etwa folgendes abspielen: Ausgehend von Interessengegensätzen verringern sich die unterschiedlichen Meinungen und sozialen Distanzen innerhalb der Gruppen der Professoren, Assistenten und Studenten. Es kommt also zu einer Homogenisierung in den Gruppen. Jede Gruppe schreibt dann den jeweils beiden anderen Gruppen Eigenschaften zu, die konfliktverschärfend wirken (zwischen Professoren und Studenten dürfte dies mit Sicherheit der Fall sein). Die Verschärfung des Konflikts bedingt eine geringere Bereitschaft, zwischen den Gruppen zu kommunizieren. Dies wiederum bewirkt ungünstigere Fremdstereotype. - Es wäre also ein Spiralprozeß mit dem Ergebnis der Polarisierung zu erwarten.

Die kognitive Struktur der Beteiligten und ihr Verhalten im Hochschulkonflikt müßte somit durch die tatsächlich vorhandenen Interessengegensätze zwar notwendig, aber nicht hinreichend erklärt sein. So wäre z. B. erklärbar, warum bei manchen Problemen, die aufgrund der Standpunkte der einzelnen Gruppen bei kleinen Kompromissen durchaus lösbar wären, keine Einigung zu erzielen ist. Z. B. bleibt das Projekt einer Institutsordnung in der Vorphase stecken, weil sich im studentischen Entwurf die Professoren, im Professoren-Entwurf die Studenten übervorteilt sehen. In Wirklichkeit unterscheiden sich die Entwürfe kaum nennenswert, die Gruppenwahrnehmung ist aber durch das gegenseitige Mißtrauen schon zu sehr verzerrt.

In dieser Arbeit soll der Versuch gemacht werden, die kognitiven Beziehungen zwischen Professoren, Assistenten und

Studenten näher zu untersuchen, um die Konflikte besser verstehen zu können. Da diese Arbeit in dem Themenbereich ein Anfang ist, wurde darauf verzichtet, gezielte Hypothesen aufzustellen und sie im Entscheidungsexperiment zu untersuchen. Es erschien uns angemessener, die Arbeit als Erkundungsstudie anzulegen.

Die erste Untersuchungsfrage lautet:

> Welche sozialen Kognitionen kennzeichnen das Verhältnis zwischen Professoren, Assistenten und Studenten?

Möglicherweise sind die Beziehungen nicht in allen Bereichen der Hochschulsituation gleich. Die eine Frage mag konfliktinduzierender sein als die andere. - Hieraus ergibt sich die zweite Untersuchungsfrage:

> Sind die sozialen Kognitionen zwischen den drei Gruppen abhängig von den Bereichen, in denen es Interessengegensätze gibt?

Hinsichtlich der Beteiligung an den Auseinandersetzungen im Hochschulbereich sind große Unterschiede vorhanden: In allen drei Gruppen gibt es auf der einen Seite die Sprecher und Funktionäre, die sich durch ein deutliches Engagement bemerkbar machen. Auf der anderen Seite finden sich die vergleichsweise wenig Engagierten, die auch die aktuellen Hochschulereignisse nicht sehr intensiv verfolgen. Die Skala zwischen diesen beiden Polen ist natürlich gleitend. - Man kann vermuten, daß in den sozialen Kognitionen Unterschiede zwischen Engagierten und weniger Engagierten vorhanden sind. Die dritte Untersuchungsfrage lautet also:

> In welcher Hinsicht unterscheiden sich die sozialen Kognitionen engagierter Hochschulmitglieder von denen der weniger engagierten?

II. Die Methodik

1. Die Stichprobe

Es wurde im Januar 1970 ein Fragebogen an

109 ordentliche Professoren,
50 wissenschaftliche Beamte (im folgenden kurz "Assistenten" genannt),
50 Studenten

der Ruhr-Universität Bochum geschickt. In einigen Hochschuluntersuchungen, die vorher im Düsseldorfer Psychologischen Institut durch Brieferhebungen durchgeführt worden waren, wurden ungefähr folgende Rücklaufquoten erzielt: Professoren 30%, Assistenten und Studenten 60%.

Aus Gründen, die in der Datenanalyse liegen, sollten alle drei Gruppen zur Auswertung etwa gleich groß sein. Deswegen wurden etwa doppelt soviel Professoren angeschrieben wie Assistenten und Studenten. Die Liste der zu Befragenden wurde nach Zufallsregeln zusammengestellt.

Als Antwortzeitraum wurden 6 Wochen angesetzt. Bis dahin schickten

48 Professoren (Rücklaufquote: 44%),
34 Assistenten (Rücklaufquote: 68%)
und 32 Studenten (Rücklaufquote: 64%)

einen ausgefüllten Fragebogen zurück. Nach diesem Termin lief kein Fragebogen mehr ein. Auf einen Nachfaßbrief wurde hier verzichtet, weil in früheren Untersuchungen des Psychologischen Instituts Düsseldorf nur eine sehr geringe zweite Rücklaufwelle erreicht wurde (< 5%). Es konnten alle Fragebogen für die Auswertung herangezogen werden. Die erzielten Rücklaufquoten liegen durchaus im Bereich der bisherigen Er-

fahrungswerte[1].

Angesichts der Tatsachen der erreichten Rücksendequoten muß die Frage der Repräsentativität und der Aussagekraft der später dargestellten Befunde diskutiert werden. Eine Rücksendequote von 50% wäre noch nicht allzu problematisch, wenn dabei keine Selektionsverzerrung angenommen werden müßte. Nehmen wir an, daß statt der 48 Professoren die doppelte Anzahl geantwortet hätte, so wäre der Standardfehler der Mittelwerte nur um ein knappes Drittel geringer gewesen.

Eine Selektionsverzerrung darf aber bei der Themenstellung dieser Untersuchung nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Wir versuchten, mithilfe der verfügbaren Daten dieser Frage so weit wie möglich nachzugehen. Da die personal-statistischen Daten der Mitglieder der Ruhr-Universität Bochum für diese Untersuchung nicht zur Verfügung standen (einem Antrag auf Einsicht in die Akten wurde nicht entsprochen), kann zunächst nur die Verteilung über die Fachbereiche bei der angeschriebenen Stichprobe und der Rücklaufstichprobe miteinander verglichen werden. Die Angaben sind Tabelle 1 zu entnehmen. Der Vergleich der Rücklaufstichprobe mit der angeschriebenen Stichprobe durch den Chi-Quadrat-Test ergibt in den drei Gruppen hohe Wahrscheinlichkeiten für die Nullhypothese.

Wir haben noch einen weiteren Prüfschritt unternommen: Es wurde der Zusammenhang einiger Befragungsangaben (persönliche Daten, Antworten auf Fragen nach dem hochschulpolitischen Engagement) mit dem Rücksendetag geprüft. Bei einem

---

1) WILCKE (1970) z. B. erzielte bei einer Untersuchung über Studienbedingungen und -gewohnheiten an Studenten der Ruhr-Universität Bochum eine auswertbare Rücklaufquote von 63,7%.

Tab. 1: Verteilung der Rücklaufstichprobe über die 5 Fachbereiche und erwartete Verteilung (Erwartungswerte aufgrund der Verteilung der angeschriebenen Stichprobe) - Der kritische Tabellenwert von Chi-Quadrat für eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 30% beträgt bei 4 Freiheitsgraden 4.88.

	Prof.		Ass.		Stud.	
	Rücklauf		Rücklauf		Rücklauf	
	beob.	erw.	beob.	erw.	beob.	erw.
Theologie	4	6.64	5	6.87	2	1.24
"Philos. Fakultät"	11	14.23	11	10.31	9	11.78
Jura, Wirtschafts- und Sozialwissensch.	14	11.21	7	6.19	14	12.71
Ingenieurwissensch.	7	4.31	3	2.75	3	1.86
Mathematik, Naturwissensch.	11	10.78	7	6.87	3	3.41
Chi-Quadrat	4.16		.69		2.00	

hohen korrelativen Zusammenhang spräche einiges dafür, daß die Nicht-Antwortenden eher so geantwortet hätten wie diejenigen, die erst spät geantwortet haben. Keine der Korrelationen war auch nur bei einer Irrtumswahrscheinlichkeit von 30% signifikant.

Diese Prüfungen legen es nahe anzunehmen, daß eine einseitige Stichprobenselektion nicht vorliegt[1].

---

1) Betrachten wir die Ergebnisse, die WILCKE (1970) bei der Repräsentativitästsprüfung seiner Studenten-Stichprobe gewonnen hat: Er beurteilt die Repräsentativität seiner Stichprobe als "durchaus ausreichend, um aus den Ergebnissen der Erhebung praktische Konsequenzen, theoretische Befunde und Hypothesen für künftige Untersuchungen ableiten zu können". (S. 46/47) Da das Thema von WILCKE zu dem Thema dieser Arbeit eine gewisse Verbindung hat, dürfte die Annahme, daß in der vorliegenden Untersuchung eine einseitige Stichprobenselektion bei der Gruppe der Studenten vorliegt, noch unwahrscheinlicher sein.

2. Der Fragebogen

Bei der Wahl des Befragungsinstruments mußten einige Auflagen beachtet werden:

- Um zu erreichen, daß die Beteiligung an der Befragung nicht zu niedrig bleiben würde, mußte so weit wie möglich der Eindruck vermieden werden, als wollte man in die Intimsphäre der Befragten eindringen.Deswegen mußte auf den Einsatz von Persönlichkeitsverfahren und auf allzu indiskret wirkende Fragen nach persönlichen Angaben von vornherein verzichtet werden.
- Die Dauer für die Bearbeitung des Fragebogens durfte nicht wesentlich länger als 30 - 40 Minuten sein.
- Die praktische Bedeutsamkeit der Befragung mußte unmittelbar einsichtig sein.

Die Befragungspersonen bekamen daher per Post einen Fragebogen zugesandt, dessen Bearbeitung etwa 30 Minuten dauerte. In der Anweisung wurde darauf hingewiesen, daß der Fragebogen helfen soll, einen Überblick über die derzeitigen Meinungsverhältnisse im Hochschulbereich zu gewinnen. (Der Fragebogen und das Begleitschreiben befinden sich im Anhang 1.)

Der Fragebogen enthält eine Liste von 16 Aussagen zur Lage der Hochschule. Diese Aussagen sind einer Statement-Liste entnommen, die vor Beginn der Untersuchung angelegt wurde. In der Statement-Liste sind, nach der Häufigkeit des beobachteten Auftretens geordnet, Vorschläge, Entschließungen, Erwiderungen, Stellungnahmen usw. enthalten, die in den letzten Jahren in der Presse, auf Versammlungen, in internen Rundschreiben, auf Flugblättern usw. immer wieder gemacht wurden. Für diese Untersuchung wurden Aussagen ausgewählt, die aufgrund ihrer Häufigkeit etwa im oberen Viertel der Statement-Liste liegen.

Jede der Aussagen ist dreifach determiniert:

- Je 4 Aussagen beziehen sich inhaltlich auf Professoren, auf Assistenten, auf Studenten und auf die Hochschule allgemein.
- 8 Aussagen sind verabsolutierend, die übrigen 8 relativierend formuliert.
- Und schließlich beinhalten 8 Aussagen eine positiv-lobende, die übrigen 8 eine negativ-tadelnde Feststellung.

Dieses Kategoriensystem ist das Ergebnis einer Inhaltsanalyse, die für 80 solcher Aussagen (Statements) vom Verfasser und einem weiteren Mitarbeiter des Düsseldorfer Psychologischen Instituts[1] unabhängig voneinander durchgeführt wurde.

In einem Vorversuch wurde überprüft, ob die 16 Aussagen in das 4 x 2 x 2 Schema einzuordnen waren.

Absolutheitsgrad der Formulierung	verabsolutierend		relativierend	
Wertung	positiv	negativ	positiv	negativ
Inhaltl. Bezug				
Professoren	10	16	2	4
Assistenten	7	9	13	11
Studenten	3	8	15	6
Hochschule allgemein	14	1	5	12

Abb. 1: Kategorienschema für die 16 vorgegebenen Aussagen. In den Feldern stehen die Nummern der Aussagen, deren genauer Wortlaut Tab. 2 entnommen werden kann.

1) Herrn Dipl.-Psych. E. Apenburg sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Bei der zweiten Fassung der 16 Aussagen konnte bei einer Gruppe von 18 Beurteilern (3 Habilitierte, 7 akademische Mitarbeiter und 8 Studenten des Psychologischen Instituts Düsseldorf) eine vollständige Übereinstimmung bei der Klassifizierung erreicht werden. Die Tabelle auf S.22 enthält den genauen Wortlaut der Aussagen und deren Klassifizierung, wie sie dann im Fragebogen verwandt wurden.

Zu jeder Aussage nahmen die Befragten mehrfach Stellung:

- Sie gaben eine persönliche Stellungnahme dazu ab.
- Sie schätzten die Standpunkte der überwiegenden Mehrheit der drei Gruppen zu dieser Aussage ab.
- Sie gaben zwei weitere Schätzungen ab: Welchen Standpunkt zu dieser Aussage unterstellen die beiden anderen Gruppen wohl der eigenen Gruppe?

Dazu war jeweils eine 7stufige Skala vorgegeben, auf der man den Grad der Zustimmung zur Aussage bzw. der Ablehnung durch Ankreuzen angeben konnte. Dies dürfte am Beispiel der Versuchsanweisung noch deutlicher werden. Auf S. 23 ist die Anweisung aus dem Professorenfragebogen abgebildet. (Abb. 2)

Die Fragen nach dem vermutlichen Standpunkt der 3 Gruppen und nach den 2 Metaperspektiven bedürfen noch einer Erläuterung: Man mag einwenden, daß durch solche Fragen das Denken in Stereotypen vorausgesetzt wird. Dies wurde auch von einigen Befragten sinngemäß als Kritikpunkt vorgebracht: Es sei bei einer differenzierten Wahrnehmung nicht möglich, von "der" Meinung "der" Professoren oder "der" Assistenten oder "der" Studenten zu sprechen. Der Einwand ist richtig, läßt aber offen, wieweit es dem Einzelnen in der gegenwärtigen Situation noch möglich ist, die Hochschul-Umgebung noch so differenziert wahrzunehmen, daß sie weitgehend frei von Klischee-Vorstellungen ist. Die inhaltsanalytische Voruntersuchung zur Erstellung der Statement-Häufigkeitsliste ergab

Tab. 2: Genauer Wortlaut der 16 Aussagen und deren Klassifizierung (in Klammern angefügt)

1. Die deutsche Hochschule ist in jeder Hinsicht veraltet. (Hochsch. allgemein, verabsolutierend, negativ)

2. Seitens der Professoren wurden häufig differenzierte Stellungnahmen zur Hochschulreform abgegeben. (Professoren, relativierend, positiv)

3. Allein die Studenten haben Universitätsreformen in Gang gebracht. (Studenten, verabsolutierend, positiv)

4. Viele Professoren sind den Aufgaben der Organisation und Planung nicht recht gewachsen. (Professoren, relativierend, negativ)

5. Trotz mancher ungünstigen Bedingung befindet sich die Forschung, die an den deutschen Universitäten und Hochschulen betrieben wird, auf einem guten Niveau. (Hochsch. allgemein, relativierend, positiv)

6. Ein sehr großer Teil der Studenten nutzt bei der Planung und Durchführung des Studiums zu wenig die Möglichkeit eigener Initiativen. (Studenten, relativierend, negativ)

7. Es ist ausschließlich den Assistenten zu verdanken, daß die Hochschule arbeitsfähig erhalten bleibt. (Assistenten, verabsolutierend, positiv)

8. Studenten besitzen überhaupt keine Sachkenntnis, um hochschulpolitische Fragen mitentscheiden zu können. (Studenten, verabsolutierend, negativ)

9. Fast alle Assistenten vermeiden es aus Karriererücksichten, bestehende Unzulänglichkeiten im Hochschulbetrieb zu kritisieren. (Assistenten, verabsolutierend, negativ)

10. Die guten Fortschritte der Wissenschaft in der BRD wurden fast ausschließlich durch die hervorragende Arbeit und einen großen persönlichen Einsatz der Professoren ermöglicht. (Professoren, verabsolutierend, positiv)

11. Assistenten sind häufig nicht genügend wissenschaftlich motiviert. (Assistenten relativierend, negativ)

12. Einige Fächer haben unter der gegenwärtigen Verschlechterung der Studienbedingungen an den Hochschulen besonders zu leiden. (Hochsch. allgemein, relativierend, positiv)

13. Die Assistenten haben z.T. brauchbare Ideen zur Hochschulreform entwickelt. (Assistenten, relativierend, positiv)

14. In der Weise, wie die Universität jetzt besteht, kann sie ihren Auftrag (nämlich die Aufgaben von Forschung und Lehre wahrzunehmen) in hervorragender Weise erfüllen. (Hochsch. allgemein, verabsolutierend, positiv)

15. Der Lerneifer der Studenten ist im allgemeinen zufriedenstellend. (Studenten, relativierend, positiv)

16. In der Regel geht es den Professoren darum, zu Macht und Prestige zu kommen. (Professoren, verabsolutierend, negativ)

Die deutschen Universitäten haben in der Vergangenheit Bedeutendes geleistet.

	Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?	3	2	1	0	1	2	3

Damit Sie die Möglichkeit haben, eine differenzierte Stellungnahme abgeben zu können, werden Ihnen jeweils Skalen zur Beantwortung vorgegeben.
Wollen Sie eine ganz klare Stellungnahme abgeben (entschiedene Ablehnung oder uneingeschränkte Zustimmung), dann kreuzen Sie bitte die entsprechende 3 an. Bei einer weniger entschiedenen Stellungnahme kreuzen Sie eine 2 oder eine 1 an. Wenn Sie einer Aussage weder zustimmen noch sie ablehnen, kreuzen Sie die 0 an.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3

Vielleicht haben Sie bei der Beantwortung dieser Frage Schwierigkeiten, etwa weil Sie der Meinung sind, Sie wüßten nicht sicher, welche Meinung die Mehrheit der drei Gruppen zu bestimmten Aussagen hat. - Sie können diese Schwierigkeiten aber außer acht lassen, da wir die Beantwortung dieser Frage lediglich als Ihre Schätzung auswerten.

Es ist anzunehmen, daß die Gruppen der Assistenten und Studenten, deren Stellungnahme Sie gerade geschätzt haben, umgekehrt nun auch die Stellungnahme Ihrer Gruppe abschätzen. Es geht in den beiden folgenden Fragen also darum, wie wohl die Mehrheit der Assistenten und der Studenten die Meinung der Professoren zu dieser Aussage sieht. (Auch die Beantwortung dieser Fragen wird nur als Ihre Vermutung ausgewertet.)

	Ablehnung				Zustimmung		
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?	3	2	1	0	1	2	3

Abb. 2: Anweisung für das Ausfüllen des Fragebogens. (Diese Seite ist dem Professorenfragebogen entnommen.)

recht deutlich, daß die Beziehungen zwischen den Hochschulmitgliedern von Gruppenstereotypien und pauschalen Fremdbildern beherrscht werden. Im Fragebogen soll dies nur systematisch erfaßt werden.

Zu jeder vorgegebenen Aussage wurde also aus 6 "Perspektiven" eine Antwortreaktion abgegeben. Dieses Vorgehen entspricht dem zahlreicher Untersuchungen zur Personwahrnehmung (insbesondere in der dyadischen Interaktion), in denen zur Untersuchung der kognitiven Struktur interpersonaler Beziehungen Selbstbild, Fremdbilder und "Metaperspektiven" (LAING et al., 1966) bzw. "looking glass selves" (DYMOND, 1949) erhoben werden, weil durch diese Perspektiven das kognitive Feld eines Individuums weitgehend gekennzeichnet ist.

Wir haben uns entschlossen, nicht alle 16 Aussagen zuerst aus der einen Perspektive (persönliche Stellungnahme), sodann alle 16 Aussagen aus der zweiten Perspektive (Mehrheitsstandpunkt der Professoren) usw. beantworten zu lassen, sondern zu jeder Aussage die Antworten aus allen 6 Perspektiven hintereinander angeben zu lassen. Es ist anzunehmen, daß dieses Vorgehen realitätsnäher ist; denn man kann wohl davon ausgehen, daß mit dem eigenen Standpunkt sofort auch die Standpunkte kognitiv präsent sind, die man bei anderen vermutet. D. h. man erlebt Standpunktdistanzen und weniger absolut definierte Standpunkte.

Im Anschluß an die Vorgabe der Aussagen wurden noch einige Fragen nach dem eigenen Engagement gestellt, mit dem man die hochschulpolitischen Auseinandersetzungen verfolgt. Weitere Variablen, die erfragt wurden, sind das Alter, die Fachbereichszugehörigkeit, das Dienstalter bzw. die Semesterzahl. Auf die Erfassung weiterer Variablen, insbesondere psychologischer Art, wurde aus den oben erwähnten Gründen verzichtet.

III. Ergebnisse und Diskussion

Für eine umfassende Darstellung des Antwortverhaltens der Befragten muß auf den Anhang verwiesen werden. Dort sind die arithmetischen Mittel und Standardabweichungen der Antworten aufgelistet. In diesem Kapitel werden nur die Ergebnisse angeführt, die für die Beantwortung der Untersuchungsfragen wesentlich sind.

1. Die sozialen Kognitionen in der Interaktion zwischen Professoren, Assistenten und Studenten

a) Die Datenanalyse

Zunächst wurden in den drei Gruppen die Mittelwerte der jeweils 6 Perspektiven der 16 Aussagen gebildet. Daraus ergibt sich eine Mittelwertsmatrix, deren formaler Aufbau durch Abbildung 3 wiedergegeben wird.

Ausgehend von dieser Matrix wurde eine Faktorenanalyse gerechnet. Dabei wurde eine Technik angewandt, die es erlaubt, die 18 Perspektiven und 16 Aussagen so in einem Faktorenraum anzuordnen, daß dies einer erwartungsgetreuen Skalierung entspricht. Die einzelnen Rechenschritte sind dargestellt bei ORLIK (1967).

b) Befunde

Es konnte nur ein substantieller Faktor extrahiert werden, der 81% der Gesamtvarianz aufdeckt. Probeweise wurde ein weiterer Faktor extrahiert, der allerdings nur 9% der Varianz erklärt. In dem so gewonnenen zweidimensionalen Faktorenraum zeigen die Perspektivenladungen ein sehr regelmäßiges Bild: sie liegen sämtlich auf einer leicht gekrümmten Linie, wie es in Abbildung 4 angedeutet ist.

te Gruppe		Professoren						Assistenten						Studenten					
rspektive		(P)	P(P)	P(A)	P(S)	PA(P)	PS(P)	(A)	A(A)	A(P)	A(S)	AP(A)	AS(A)	(S)	S(S)	S(P)	S(A)	SP(S)	SA(S)
ssage-ummer	1																		
	2																		
	3																		
	4																		
	5																		
	.																		
	.																		
	.																		
	.																		
	.																		
	16																		

b. 3: Aufbau der Mittelwertsmatrix. - Da die Symbole für die Perspektiven im Laufe der Arbeit noch häufiger auftauchen, soll deren Logik hier kurz erläutert werden:

P, A und S stehen für Professoren, Assistenten und Studenten. Ein eingeklammerter Buchstabe bedeutet, daß die symbolisierte Gruppe Gegenstand der Wahrnehmung ist, der Buchstabe vor der Klammer bezeichnet den Wahrnehmenden. Steht kein Buchstabe vor der Klammer, so handelt es sich um die Selbstwahrnehmung, d.h. um die persönliche Meinung. Es bedeuten daher:

- (P) persönlicher Standpunkt der Professoren,
- P(P) Vermutung der Professoren über die Mehrheitsmeinung in ihrer Gruppe,
- P(A) Vermutung der Professoren über die Mehrheitsmeinung in der Gruppe der Assistenten,
- P(S) Vermutung der Professoren über die Mehrheitsmeinung in der Gruppe der Studenten.

Stehen zwei Buchstaben vor der Klammer, so handelt es sich um eine Metaperspektive. Die Buchstabenfolge kennzeichnet dabei, über welche Gruppe die Metaperspektive gespiegelt ist. Danach bedeuten:

- PA(P) Schätzung der Professoren über die Meinung, die die Assistenten wohl bei den Professoren vermuten,
- PS(P) Schätzung der Professoren über die Meinung, die die Studenten wohl bei den Professoren vermuten.

Die Bedeutung der Symbole für die Perspektiven der anderen beiden Gruppen ist entsprechend.

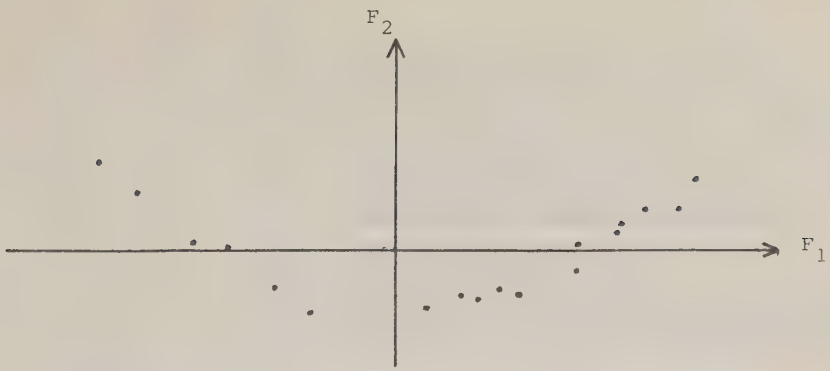


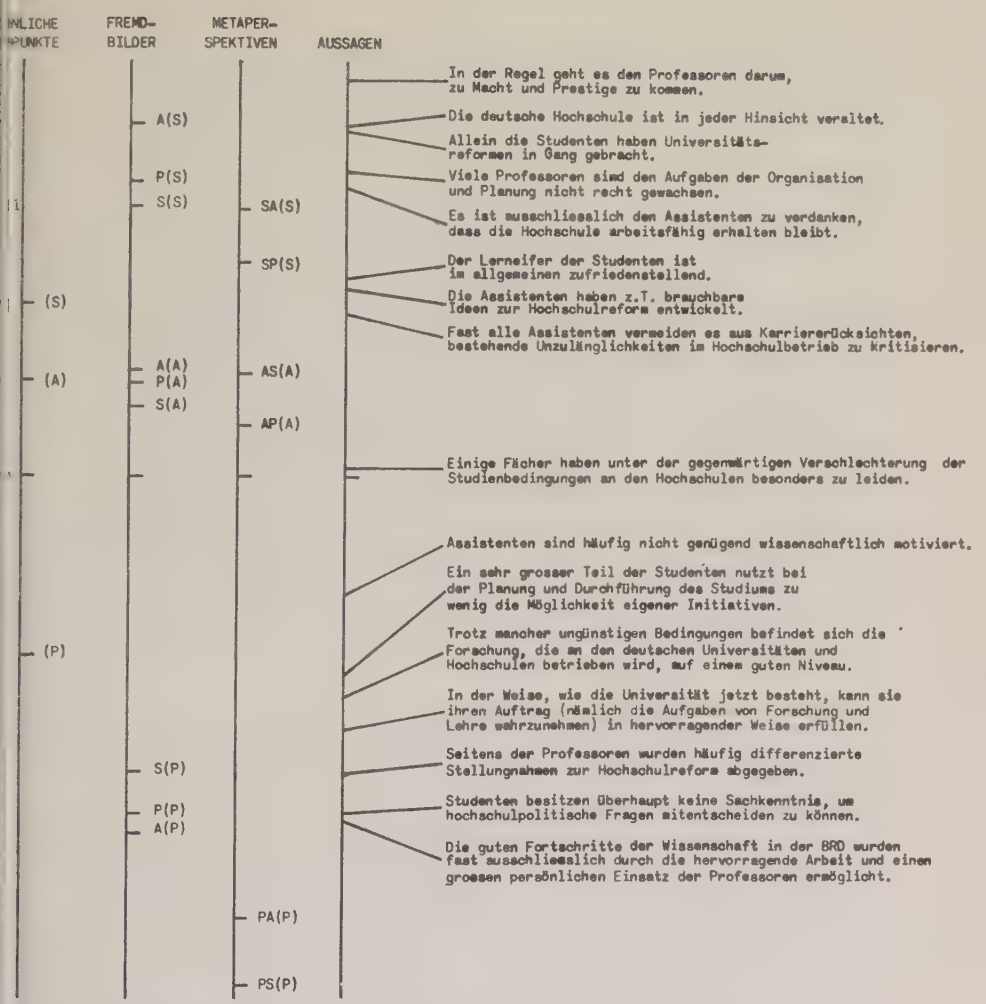
Abb. 4: Verteilung der 18 Perspektiven in der zweifaktoriellen Lösung. Dieses Verteilungsbild deutet auf einen "ceiling effect" hin.

Dieses Bild deutet auf einen "ceiling effect" hin, und daher wäre der 2. Faktor artifiziell. Aus diesem Grund und wegen der geringen Varianz wird dieser Faktor nicht weiter berücksichtigt.

Damit sind sowohl die Aussagen als auch die Perspektiven auf eine einzige Dimension projizierbar. Abbildung 5 gibt die Faktorladungen wieder.

Das kognitive Feld in den Beziehungen zwischen Professoren, Assistenten und Studenten ist offenbar sehr einfach, nämlich nahezu eindimensional. Für die nähere Charakterisierung dieser Dimension sei auf folgende Einzelheiten des faktorenanalytischen Befundes hingewiesen (vgl. Abb. 5):

- Bei den persönlichen Standpunkten besteht die größte Differenz zwischen Professoren und Studenten. Die Assistenten unterscheiden sich nur wenig von den Studenten.
- Die Fremdbilder über die Gruppe der Professoren und die der Studenten liegen extremer, und zwar verglichen damit, wie sich diese Gruppen selbst einstufen.



5: Ladungen des 1. Faktors der Perspektiven und Aussagen. Der extrahierte Varianzanteil beträgt 81%. (Die exakten Zahlenangaben für die Ladungen befinden sich im Anhang.)
Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden nicht alle 34 Ladungen auf einer Geraden abgetragen, sondern nach der Einteilung in vier Gruppen auf vier Geraden verteilt. Jede Gerade stellt den extrahierten Faktor dar.
(Abkürzungen wie in Abb. 3)

Man kann also annehmen, daß der gefundene Faktor Ausdruck der ständigen Konfliktbeziehungen zwischen Professoren und Studenten ist, in der die Assistenten eher zu den Studenten hin tendieren.

Bestätigt wird dies durch die Ladungszahlen der Aussagen. Die Aussagen mit den höchsten positiven Ladungen werden überwiegend von Studenten gemacht bzw. ihnen gewöhnlich zugeschrieben (z. B. " In der Regel geht es den Professoren darum, zu Macht und Prestige zu kommen."). Auf der anderen Seite werden die Aussagen mit den höchsten negativen Ladungen überwiegend von Professoren gemacht bzw. ihnen zugeschrieben (z. B. "Studenten besitzen überhaupt keine Sachkenntnis, um hochschulpolitische Fragen mitentscheiden zu können."). Außerdem weisen vor allem die verabsolutierend formulierten Aussagen, die also in stärkerem Maße konfliktinduzierend sind, die durchweg höheren Ladungszahlen auf (FISHER-exact-test: signifikant bei $p<.07$).

Dieses Ergebnis ist wohl deswegen bemerkenswert, weil in den letzten Jahren immer mehr der Eindruck entstanden ist, daß das soziale Geschehen an den Hochschulen immer differenzierter und schwieriger durchschaubar geworden ist. Aufspaltungen der Interessenlagen haben Parzellierungen innerhalb von ehemaligen Einheitsfronten hervorgerufen, so daß es oft gar nicht so einfach festzustellen ist, wer in welcher Frage mit wem zusammengeht. In der Serie über Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen des Nachrichtenmagazins DER SPIEGEL (1970), die dieses Phänomen mit einer Reihe von Beispielen illustriert, findet sich denn auch das Resümee: "Die scheinbar feste Konfliktbeziehung zwischen Studenten und Professoren hat sich vielerorts aufgelöst in eine Vielzahl von Konfrontationen mit immer neuen Gegnern und Partnern." (S. 19)

Die vorhandene Vielfalt der Interaktionen im Hochschulbereich geht aber nach den vorliegenden Ergebnissen im Konfliktfall mit einer einfachen kognitiven Struktur einher, deren dominierendes Element die Konfliktbeziehung Professoren - Studenten mit polarisierten Feststellungen über die Hochschulsituation darstellt.

Zu einem ähnlichen Schluß kommt SCHWEITZER (1971) aufgrund der Ergebnisse einer Befragung der Mitglieder des ersten Universitätsparlaments der Ruhr-Universität Bochum. Er ermittelte eine starke Polarisierung zwischen Professoren und Studenten in Bezug auf die gegenseitig vermuteten politischen Standorte. Wenn auch die Ergebnisse nicht direkt mit denen dieser Arbeit vergleichbar sind (weil sich Stichproben und gestellte Fragen unterscheiden), so ist diese Übereinstimmung doch aufschlußreich und gibt dem Ergebnis, das in Abb. 5 dargestellt ist, ein zusätzliches Gewicht.

Relative Einfachheit der Wahrnehmungsstrukturen und hohe Konfliktstärke in den Beziehungen zwischen den Hochschulgruppen, dieses Ergebnis liegt auf der Linie der Beobachtungen von SCOTT (1963). SCOTT berichtet von einem hohen negativen Zusammenhang zwischen Komplexität der kognitiven Beziehungen und Stärke der affektiven Komponente in Intergruppenbeziehungen; eine geringe kognitive Komplexität weist auf affektiv stark geladene Beziehungen hin.

Die Ergebnisdarstellung in Abb. 5 enthält noch weitere wichtige Details: Man erkennt, daß die jeweiligen zwei Fremdbilder, die über eine Gruppe vorhanden sind, recht gut übereinstimmen. So ist z. B. die Einschätzung der Professoren durch die Studenten - S(P) - sehr ähnlich der Einschätzung der Professoren durch die Assistenten - A(P) - .

Außerdem ist auffallend, daß die Fremdbilder über eine Gruppe ihrerseits recht gut übereinstimmen mit dem Bild, das die Gruppe über sich selbst hat. Um bei dem vorigen

Beispiel zu bleiben: Das Bild, das die Professoren von ihrer eigenen Gruppe haben, entspricht weitgehend dem Bild, das auch Assistenten und Studenten von Professoren haben. Dies trifft in gleicher Weise auch für die beiden anderen Gruppen zu. Abbildung 6 (ein Auszug aus Abb. 5) verdeutlicht diesen Sachverhalt.

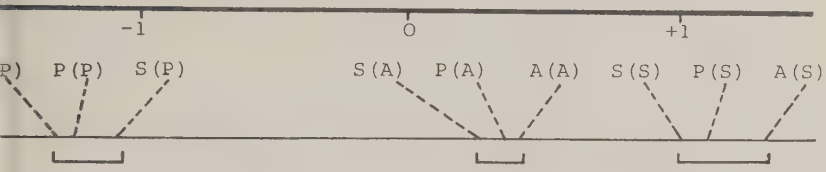


Abb. 6: Faktorenladungen der Fremdbilder und des bei der eigenen Gruppe vermuteten Standpunkts.
(Abkürzungen wie in Abb. 3)

Man ist sich also in den Auseinandersetzungen in einer Hinsicht weitgehend "einig": in der Vermutung über die Standpunkte der drei Gruppen. Abbildung 7 (ebenfalls ein Auszug aus Abb. 5) stellt nun die tatsächlichen Standpunkte den einhellig vermuteten Standpunkten der drei Gruppen gegenüber. Lediglich die beiden Standpunkte der Assistenten stimmen gut überein, dies trifft für die Professoren und Studenten nicht zu.[1]

Dieses Ergebnis kann wohl so interpretiert werden: Neben dem arithmetischen Mittel der persönlichen Standpunkte

---

1) Die zufallskritische Absicherung dieser Ergebnisse ist - da es sich bei den zugrundeliegenden Daten um Faktorenladungen handelt - nur über einen Umweg möglich: Es wurden die Standpunktsunterschiede zu einer Aussage überprüft, die eine hohe Ladung auf dem Faktor und eine hohe Kommunalität aufweist, die also den Faktor möglichst gut repräsentiert. (Aussage 1: "Die deutsche Hochschule ist in jeder Hinsicht veraltet.") Nach dem t-Test sind die Mittelwertsunterschiede bei Professoren und Studenten signifikant, bei Assistenten hingegen nicht ($p = .05$). (Die Aussage 1 wird hier nur zur prüfstatistischen Absicherung, nicht aus inhaltlichen Gründen betrachtet.)

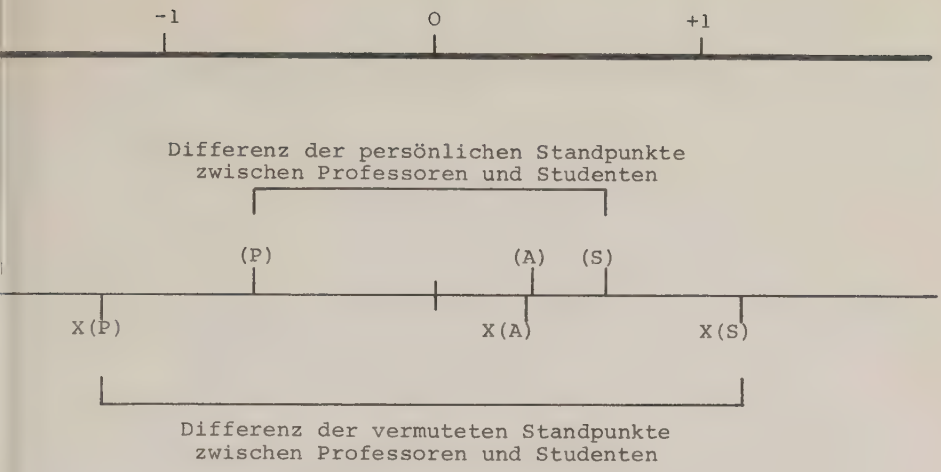


Abb. 7: Gegenüberstellung der Faktorenladung der persönlichen und der bei den einzelnen Gruppen vermuteten Standpunkte. (Abkürzungen: (P)=persönlicher Standpunkt der Professoren, X(P)=Standpunkt der Professoren, wie ihn die Befragten der drei Gruppen vermuten, usw.)

gibt es für jede Gruppe einen Modalstandpunkt, der ihr in öffentlichen Auseinandersetzungen attribuiert ist und den man daher vielleicht als offiziös bezeichnen kann. Wir sprechen daher im folgenden von dem "offiziösen Standpunkt" einer Gruppe im Gegensatz zum arithmetisch gemittelten persönlichen Standpunkt ihrer Mitglieder. Die Differenz zwischen den offiziösen Standpunkten z. B. der Professoren und Studenten ist beinahe doppelt so groß wie zwischen den persönlichen Standpunkten.

Auffallend in den faktorenanalytischen Ergebnissen ist die Lage der Metaperspektiven der Professoren. Abbildung 8 (ein Auszug aus Abb. 5) macht dies deutlich. Die extreme Ladung der Metaperspektiven besagt, daß Professoren glauben, Studenten und Assistenten würden ihnen einen sehr extremen

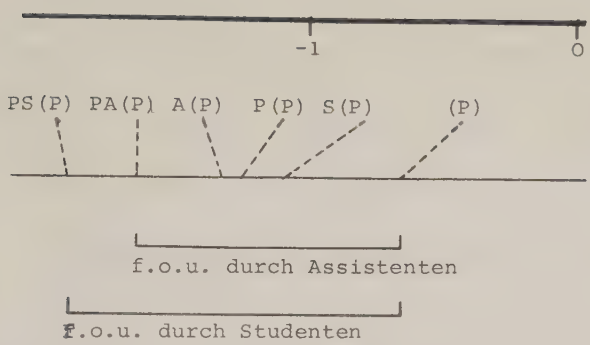


Abb. 8: Gegenüberstellung der Faktorenladungen der Perspektiven über die Gruppe der Professoren (Abkürzungen: f.o.u.= feeling of understood nach LAING et al. (1966))

Standpunkt unterstellen - der noch extremer liegt als ihr offiziöser Standpunkt. Die Staffelung der Sichtweisen auf den drei Ebenen (persönlicher Standpunkt, offiziöser Standpunkt und Metaperspektive) wird am besten durch die Äußerung eines Professors verdeutlicht:

> "Ich vertrete persönlich eine sehr kompromißbereite Haltung in den Streitpunkten hier und kann mir auch gut vorstellen, daß ich mit vielen Studenten klarkommen würde; aber meine Kollegen sind da in der Mehrzahl wohl viel rigider und konservativer. Am meisten problematisch ist es aber, daß die Studenten und auch die Assistenten in der Mehrzahl meinen, wir Professoren seien ganz erzreaktionäre Kräfte, die nichts anderes im Sinn haben, als jeden etwas fortschrittlichen Gedanken abzuwürgen."

LAING et al. (1966) bezeichnen die Differenz zwischen Selbstbild und Metaperspektive als einen Index für das "feeling of understood" (Sich-Verstanden-Fühlen). Je größer die Differenz, desto geringer das Sich-Verstanden-Fühlen. Wie ein Blick in Abbildung 5 deutlich macht, fühlen sich die befragten Professoren im Vergleich zu den beiden anderen Gruppen sehr wenig verstanden.[1]

---

1) Die zufallskritische Absicherung dieses Ergebnisses über die entsprechenden Mittelwerte auf Aussage 1 ergab mit dem t-Test für abhängige Stichproben bei Professoren einen signifikanten Mittelwertsunterschied, bei Assistenten und Studenten dagegen nicht ($p = .05$).

Dabei fühlen sie sich von den Studenten noch weniger verstanden als von den Assistenten. Man sieht jedoch in den Abbildungen 5 und 8, daß sie sich hierin täuschen: Das Bild, das die Studenten von den Professoren haben, hat eine größere Ähnlichkeit zum persönlichen Standpunkt der Professoren als das Bild, das die Assistenten von den Professoren haben.

c) Zusammenfassung und Beantwortung der ersten Untersuchungsfrage

Die kognitiven Beziehungen in der Interaktion zwischen Professoren, Assistenten und Studenten weisen eine relativ einfache Struktur auf, deren wesentliches Element die Konfliktbeziehung Professoren - Studenten ist. Die Assistenten stehen zwischen diesen beiden Gruppen, und zwar näher zu den Studenten. Diese Position könnte Ausdruck einer Rollenveränderung sein, die die Assistenten auf dem Wege vom Studenten zum Hochschullehrer durchmachen.

Die Fremdbilder über die Gruppen stimmen hoch mit den Bildern überein, die die Gruppen über sich selbst haben. Davon unterscheiden sich allerdings die persönlichen Standpunkte der Befragten. Dies deutet darauf hin, daß es neben den persönlichen Standpunkten der Hochschulmitglieder noch fest attribuierte "offiziöse Standpunkte" der drei Gruppen gibt. Die Differenz zwischen diesen offiziösen Standpunkten der Professoren und der Studenten ist nahezu doppelt so groß wie der Unterschied der mittleren persönlichen Standpunkte in beiden Gruppen.

In den Kognitionen der Professoren sind große Spannungen festzustellen. Sie fühlen sich von den beiden anderen Gruppen (besonders von den Studenten) wenig verstanden. Dies trifft aber in dieser Stärke nicht zu.

2. Unterschiede zwischen den sozialen Kognitionen engagierter und weniger engagierter Hochschulmitglieder

a) Datenanalyse

Sechs Fragen sollten das Engagement in hochschulpolitischen Vorgängen erfassen. Sie lauten:

1. Wie stark interessieren Sie sich für die Auseinandersetzungen um die Probleme der gegenwärtigen Hochschulsituation in der BRD?
2. Machen Sie sich die Mühe, die Argumente der einzelnen Hochschulgruppen (also Professoren, Assistenten und Studenten) im Detail kennenzulernen?
3. Was halten Sie von der Breite der Diskussion über die gegenwärtige Hochschulsituation?
4. In welchem Ausmaß hat sich Ihr persönliches Urteil über die in der Auseinandersetzung um die Lage der Hochschule beteiligten Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) in den letzten zwei Jahren geändert?
5. Wie gut kennen Sie die Meinungen der drei Gruppen zu wichtigen Problemen in der Auseinandersetzung um die Hochschule?
6. Sind Sie mit der gegenwärtigen Hochschulsituation zufrieden?

Der Wortlaut der Antwortskalen ist im Anhang 1 wiedergegeben. - Diese Fragen, sowie zwei weitere Variablen, das Alter des Befragten undder Zeitpunkt der Rücksendung des Fragebogens wurde pro Gruppe interkorreliert und nach dem Centroid-Verfahren faktorisiert.

Dadurch sollten die Variablen herausgefunden werden, die sich am besten für eine Aufteilung der Befragten in zwei Gruppen, in Engagierte und weniger Engagierte, eignen.

In allen drei Gruppen wurden nur die beiden ersten Faktoren extrahiert, die jeweils immer um 80% der Varianz aufklären. Da die Faktorenanalysen nur als Entscheidungshilfe für die Gruppeneinteilung eingesetzt wurden, gaben wir uns mit den beiden Faktoren zufrieden. Die folgende Tabelle gibt die Ladungen auf diesen beiden Faktoren wieder.

Tab. 3: Faktorenanalyse der Engagement-Variablen, sowie des Alters der Befragten und des Zeitraums, in dem der Fragebogen zurückgeschickt wurde. Ladungen auf den ersten zwei Faktoren.

	Professoren			Assistenten			Studenten		
	F_1	F_2	h^2	F_1	F_2	h^2	F_1	F_2	h^2
sehr engagiert	.736	-.417	.715	.613	.201	.416	.706	.413	.669
gumente im Detail kennenlernen	.661	-.388	.588	.594	-.614	.729	.723	.480	.753
diese Fragen aus-rlich diskutieren	.360	-.127	.146	.571	-.200	.366	.602	-.521	.634
ine Aenderung des Urteils	.191	-.261	.105	.262	.179	.100	-.147	.155	.046
gute Kenntnis der Meinungen	.617	-.307	.475	.555	-.423	.487	.693	.490	.720
it der Hochschul-ation unzufrieden	-.158	-.475	.250	.309	-.170	.125	.690	-.307	.570
geringes Alter	-.370	-.549	.438	.343	-.375	.258	-.309	.176	.127
üher Rücksendetag	-.100	-.271	.084	-.154	.520	.294	-.099	.190	.046
ianzanteil	47,29%	30,71%		46,89%	31,14%		58,39%	25,99%	

In allen drei Gruppen laden die Beantwortungen zu den Fragen 1, 2 und 5 hoch positiv auf dem ersten Faktor. Aufgrund der Ladungszahlen in allen drei Gruppen kann der erste Faktor leicht als Dimension "engagiert vs. unengagiert" identifiziert werden, wobei sich das Engagement auf eine Veränderung der jetzigen Hochschulsituation bezieht. Die drei Fragen weisen außerdem hohe Kommunalitäten in den beiden extrahierten Faktoren auf, so daß sie sich als Unterscheidungsvariablen für eine Aufteilung der Gruppen gut eignen.

Nachdem innerhalb jeder Gruppe die Antwortverteilungen auf den drei Fragen medianhalbiert worden waren, wurde jede der drei Gruppen in drei Untergruppen eingeteilt:

1. Untergruppe: die Befragten, die in der Beantwortung aller drei Fragen als engagiert zu erkennen waren.

2. Untergruppe: die Befragten, die in der Beantwortung aller drei Fragen als weniger engagiert zu erkennen waren.

3. Untergruppe: der Rest, d. h. die Befragten, die im Hinblick auf das Engagement ein uneinheitliches Bild zeigten.

Zur Auswertung wurden nur die beiden ersten Untergruppen jeder Gruppe herangezogen, so daß ein Extremgruppenvergleich vorgenommen werden konnte. Die Untergruppen hatten folgende Größe:

	Prof.	Ass.	Stud.
engagiert	16	15	11
weniger engagiert	16	9	15
uneinheitlich	16	10	6

In den 6 Untergruppen wurden wieder die Mittelwerte der jeweils 6 Perspektiven der 16 Aussagen gebildet, so daß sich eine Mittelwertsmatrix ergab, wie sie in Abbildung 3 dargestellt ist, nur mit dem Unterschied, daß hier doppelt soviele Spalten vorhanden sind (statt der Gruppen werden ja jetzt die je 2 Untergruppen aufgeführt). Auch hier war der nächste Schritt die Durchführung einer Faktorenanalyse nach der Technik, die bei ORLIK (1967) im einzelnen beschrieben wird.

b) Befunde

Das Ergebnis der Faktorenanalyse zeigen die Abbildungen 9a und 9b. (Aus Gründen der Übersichtlichkeit sind die Faktorenladungen für Perspektiven und Aussagen in zwei Abbildungen abgetragen. Der Faktor ist in beiden Abbildungen identisch.)

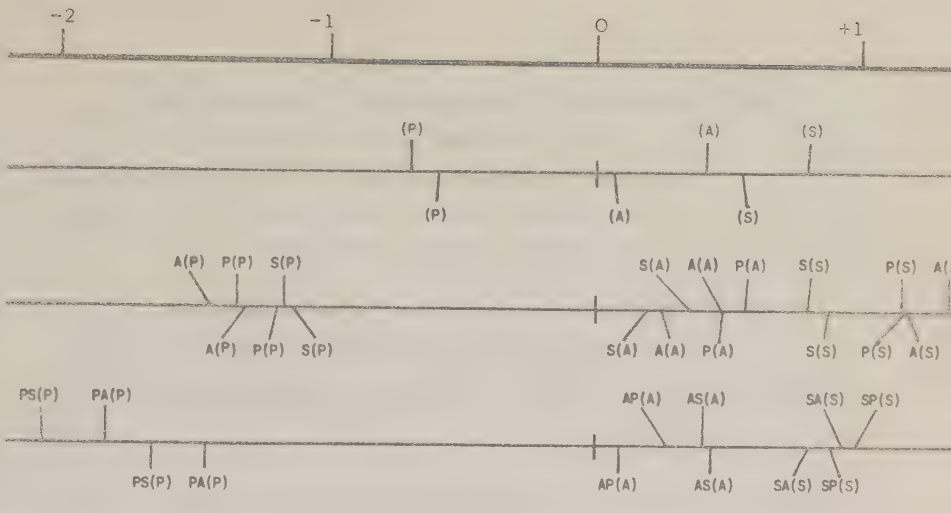


Abb. 9a: Faktorenanalyse der Antworten der zwei Extremgruppen: Engagierte und weniger Engagierte. Ladungen der Perspektiven auf dem 1. Faktor. Die Ladungen der Engagierten-Perspektiven sind von oben auf die Geraden eingezeichnet, die Ladungen der Perspektiven der weniger Engagierten vom unten. Der extrahierte Varianzanteil beträgt 72%.
(Die exakten Zahlenangaben für die Ladungen befinden sich im Anhang.) (Abkürzungen wie in Abb. 3)

Auch hier konnte nur ein substantieller Faktor extrahiert werden. Dies war ja auch zu erwarten, da bis auf die Befragten der 3. Untergruppe dieselben Personen in die Faktorenanalyse eingegangen sind. Der extrahierte Faktor deckt 72% der Gesamtvarianz auf. Ein zweiter Faktor, probeweise extrahiert, erklärt 10% der Varianz und führt wiederum zu einem Verteilungsbild der Perspektiven, das auf einen "ceiling effect" hindeutet (vergl. Abb. 4). Der zweite Faktor wird daher für die weitere Befunddarstellung und Diskussion nicht mehr berücksichtigt.

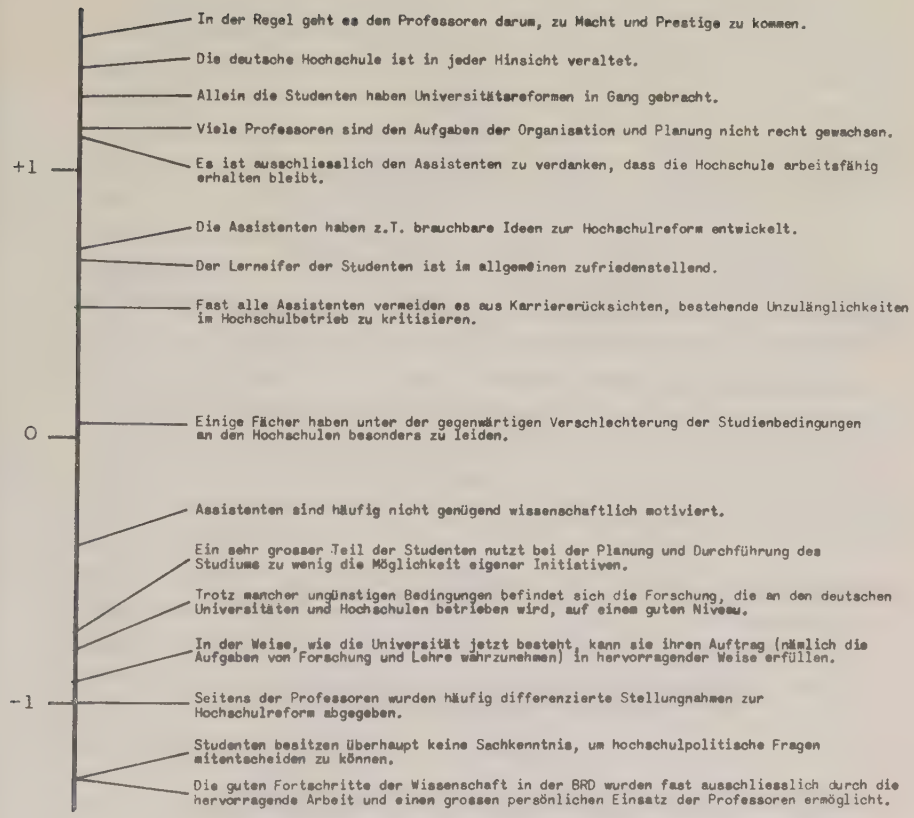


Abb. 9b: Faktorenanalyse der Antworten der zwei Extremgruppen: Engagierte und weniger Engagierte. Ladungen der Aussagen auf dem 1. Faktor. Der extrahierte Varianzanteil beträgt 72%.
(Die exakten Zahlenangaben für die Ladungen befinden sich im Anhang.)

Wie zu erwarten war, entspricht diese Faktorenlösung in Bezug auf die 16 Aussagen im großen und ganzen dem in Abbildung 5 dargestellten Ergebnis. Die leichten Unterschiede sind darauf zurückzuführen, daß die Befragten der 3. Untergruppe in diese Analyse nicht miteinbezogen worden sind.

Die Abbildung 9a zeigt, daß die Perspektiven der engagierten Befragten durchweg extremere Ladungen haben als die der weniger engagierten. Untersucht man die Perspektivenladungen paarweise - also (P) der Engagierten mit (P) der weniger Engagierten, (A) der Engagierten mit (A) der weniger Engagierten usw. bis zu den beiden SP(S) - , so stellt sich heraus, daß in 16 von 18 Fällen die jeweilige Perspektive der Engagierten eine höhere absolute, also eine extremere Ladung aufweist. In zwei Fällen ist es umgekehrt: bei P(S) und AS(A). Allerdings sind hier die Ladungsunterschiede nur sehr gering. Hätte der Grad des Engagements keinen systematischen Effekt auf die Perspektiven in den sozialen Kognitionen, so müßten bei den 18 Paaren gleichviele Paare vorhanden sein, in denen die Perspektiven der Engagierten eine höhere Ladung aufweist wie umgekehrt.[1] Die Verteilung 16:2 weicht aber nach dem Binomialtest signifikant ($p<.01$) von dieser Gleichverteilung ab.

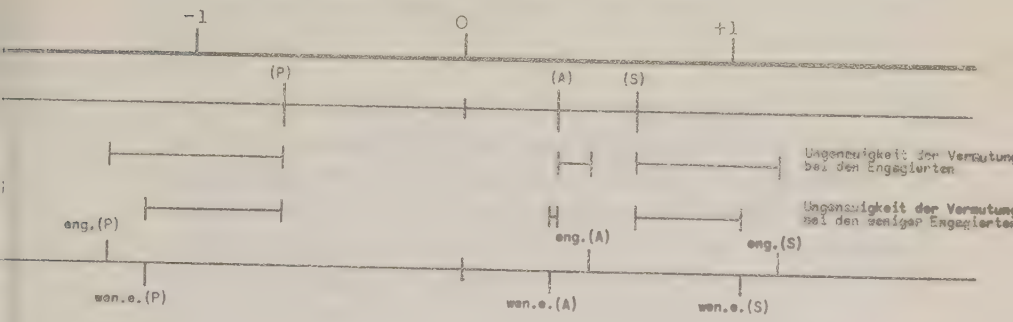
Es kann also festgestellt werden, daß bei hochschulpolitisch engagierten Hochschulmitgliedern sich sowohl die persönlichen Standpunkte, als auch die offiziösen Standpunkte und die Metaperspektiven ("Wie, glauben Sie, werden Sie von den anderen Gruppen gesehen?") stärker unterscheiden als bei hochschulpolitisch weniger engagierten.

Die Engagierten haben also den Konflikt persönlich stärker realisiert, nehmen aber die anderen Gruppen deswegen nicht genauer wahr als die weniger Engagierten. Im Gegenteil: Vergleicht man die mittleren persönlichen Standpunkte innerhalb der drei Gruppen mit den Standpunkten, die von den engagierten und von den weniger engagierten Befragten bei den drei Gruppen vermutet werden, so stellt sich heraus, daß die weniger Engagierten in ihren Vermutungen exakter liegen als

---

1) Die Ereigniswahrscheinlichkeit, daß eine Perspektivenladung der Engagierten größer ist als die entsprechende Perspektivenladung der weniger Engagierten, dürfte sich dann nur zufällig von der Wahrscheinlichkeit für das umgekehrte Ereignis unterscheiden.

die Engagierten. Die Unterschiede sind zwar klein, gehen aber bei allen drei Gruppen in die gleiche Richtung.[1] Abbildung 10 (ein Auszug aus Abb. 9a) verdeutlicht diesen Sachverhalt.



b. 10: Die mittleren vermuteten Standpunkte der drei Gruppen aus der Sicht der engagierten Befragten und aus der Sicht der weniger engagierten Befragten und deren Gegenüberstellung zu den mittleren persönlichen Standpunkten.
(Abkürzungen: (P)=mittlerer persönlicher Standpunkt der Professoren, eng.(P)=vermuteter Standpunkt der Professoren aus der Sicht der engagierten Befragten aller drei Gruppen, wen.e.(P)=vermuteter Standpunkt der Professoren aus der Sicht der weniger engagierten Befragten aller drei Gruppen, usw.)

Vergegenwärtigt man sich, daß hinter dem Unterscheidungsmerkmal "engagiert" auch das geäußerte Bemühen steckt, die Argumente der einzelnen Gruppen im Detail kennenzulernen (Frage 2), und darüber hinaus die Behauptung, die Meinung der drei Gruppen zu wichtigen Problemen in der Auseinandersetzung um die Hochschule gut zu kennen (Frage 5), so ist dieses Ergebnis überraschend. Gerade diejenigen, die behaup-

1) Die zufallskritische Prüfung über die entsprechenden Mittelwerte auf Aussage 1 mit dem t-Test ergab, daß die Unterschiede für die beurteilten Professoren und Studenten signifikant sind ($p<.05$).

ten, sich in den Auseinandersetzungen und den Gruppenstandpunkten gut auszukennen, kennen die Standpunkte der anderen Gruppen und auch ihrer eigenen schlechter als die übrigen Befragten.

Geht man aber davon aus, daß die Engagierten die entschiedeneren Vertreter der Interessen ihrer Gruppe und sozusagen dogmatischer sind, daß sie also die Intergruppenbeziehungen unter stärker konfliktbezogenen Aspekten sehen, dann folgt daraus zwangsläufig eine selektivere Kommunikation mit den Gruppen und zusätzlich eine selektive Wahrnehmung des "Kontrahenten".

Die ungenauere Einschätzung der drei Gruppenstandpunkte durch die Engagierten ist also von dorther erklärbar. Der hier aufgefundene Zusammenhang ist in der sozialpsychologischen Literatur in ähnlicher Form schon öfter berichtet worden. So fanden z. B. BURKE (1966) und JACOBY (1971) ähnliche Resultate. Sie berichten von hohen Zusammenhängen zwischen "Open-mindedness" vs. Dogmatismus und der Höhe der Genauigkeit in der Personwahrnehmung.

c) Zusammenfassung und Beantwortung der dritten Untersuchungsfrage

Die sozialen Kognitionen der engagierten Befragten aller drei Gruppen sind stärker durch den Intergruppenkonflikt an der Hochschule gekennzeichnet: ihre Perspektiven sind extremer als die der weniger engagierten.

In der Einschätzung der drei Gruppenstandpunkte sind die Engagierten ungenauer, ebenfalls in der Vermutung, wie die eigene Gruppe wohl von den beiden anderen Gruppen eingestuft wird. Es ist wahrscheinlich, daß selektive Kommunikation und selektive Wahrnehmung die wesentlichen Ursachen dafür sind.

3. Abhängigkeit der sozialen Kognitionen vom Gegenstand der Auseinandersetzung

Das Ergebnis, das im ersten Abschnitt berichtet wurde, weist darauf hin, daß die Konfliktdimension Professoren - Studenten die Beziehungen zwischen den drei Gruppen beinahe ausschließlich kennzeichnet. Im zweiten Abschnitt sahen wir, daß diese Dimension für die sozialen Kognitionen der engagierten Befragten weitaus thematischer ist, als für diejenigen der weniger engagierten.

Man muß jetzt fragen, ob die Konfliktdimension bei allen Punkten der Auseinandersetzung gleich stark in den sozialen Kognitionen bemerkbar ist. Das Ergebnis der Faktorenanalyse (vgl. Abb. 5) deutet an, daß es in dieser Beziehung Unterschiede gibt: Die Faktorenladungen der Aussagen unterscheiden sich z. T. beträchtlich voneinander, d. h. die 16 Aussagen tragen nicht in gleichem Maße zum extrahierten Faktor bei. Diese Unterschiede sollen jetzt genauer untersucht werden.

a) Datenanalyse

aa) Verwendung von Indices aus Personwahrnehmungsuntersuchunge

Wir bedienen uns dabei eines methodischen Ansatzes, der in Untersuchungen zur Personwahrnehmung (besonders in der Dyadenforschung) häufig angewandt wird. Haben sich zwei Personen A und B auf einer Intervallskala selbst und den Partner eingestuft, wie in der folgenden Abbildung 11, so können aus diesen vier Einstufungen folgende Indices abgeleitet werden:

1. Differenz (A) - (B) tatsächliche Ähnlichkeit zwischen beiden Personen auf dieser Skala.
2. Differenz (A) - A(B) vermutete Ähnlichkeit zwischen Person A und Person B aus der Sicht von A.

3. Differenz (B) - B(A) vermutete Ähnlichkeit aus der Sicht von B.

4. Differenz (B)A - (A) Genauigkeit, mit der Person B die Person A wahrnimmt.

5. Differenz (A)B - (B) Genauigkeit, mit der Person A die Person B Wahrnimmt.

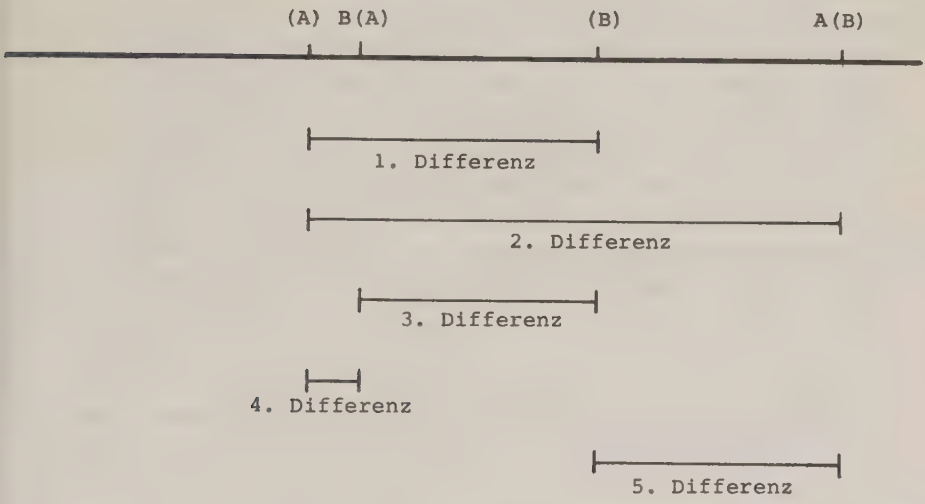


Abb. 11: Selbst- und gegenseitig abgegebene Fremdbilder zweier Personen A und B auf einer Skala und die abgeleiteten Differenzen als Indices der Personwahrnehmung. (A) = Selbstbild von A, (B) = Selbstbild von B, A(B) = A's Bild von B, B(A) = B's Bild von A. (Die Bedeutungen der Differenzen finden sich im Text.)

Je geringer die jeweilige Differenz ist, desto größer ist die Ähnlichkeit bzw. Genauigkeit. In der Literatur sind folgende Abkürzungen - für die entsprechenden englischen Ausdrücke - üblich, die im folgenden auch verwandt werden sollen:

RS	=	real similarity	=	tatsächliche Ähnlichkeit
ASS	=	assumed similarity	=	vermutete Ähnlichkeit
ACC	=	accuracy	=	Genauigkeit

Wenn man zusätzlich noch die Metaperspektive erhebt, kann u. a. ein weiterer wichtiger Index abgeleitet werden, der einen wesentlichen Aussagewert hat: die "vermutete vermutete Ähnlichkeit". Möglicherweise wird eine Person A, die glaubt, zu Person B sehr ähnlich zu sein und auch der Meinung ist, Person B würde dies ähnlich sehen, sich der Person B gegenüber anders verhalten, als wenn sie meint, Person B hätte eine andere Sichtweise von dem Verhältnis zwischen den beiden Personen. Während also durch den Index "vermutete Ähnlichkeit" erfaßt wird, wie ähnlich sich Person A zu Person B sieht, geht es beim Index "vermutete vermutete Ähnlichkeit" darum, wie A glaubt, daß B diese Ähnlichkeit erlebt (siehe Abb. 12).

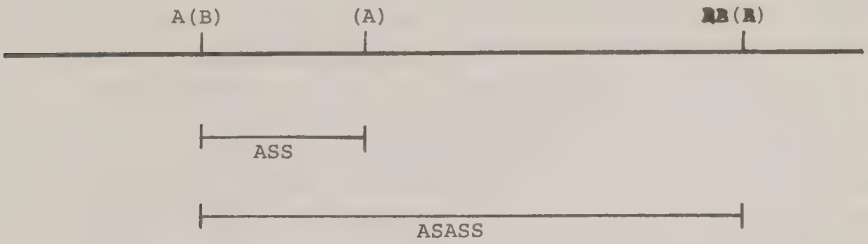


Abb. 12: Selbstbild, Fremd- und Metaperspektive auf einer Skala und die daraus ableitbaren Personwahrnehmungsindices ASS und ASASS. (A) = Selbstbild von A, A(B) = A's Bild von B, AB(A) = Metaperspektive von A über B (= wie A glaubt von B gesehen zu werden)

Für diesen Index soll die Abkürzung

ASASS = assumed assumed sim. = vermutete vermutete Ähnl.

verwendet werden.

Die Personwahrnehmungsindices haben den Vorteil, daß sie datennah und in ihrer Verwendung relativ voraussetzungsfrei sind.

Man kann nun das Verhältnis zwischen zwei Gruppen ebenfalls als ein dyadisches Verhältnis ansehen. Analog zur Terminologie der Personwahrnehmung wäre dies eine Gruppendyade. Zur Analyse der kognitiven Verhältnisse der drei möglichen Gruppendyaden haben wir die vier Indices herangezogen.

ab) Das varianzanalytische Schema

In einem varianzanalytischen Versuchsplan wurde nun untersucht, ob RS, ASS, ACC und ASASS zwischen jeweils zwei Gruppen in Abhängigkeit zu den Aussagen systematisch variieren. In dem dreifaktoriellen varianzanalytischen Schema sind inhaltlicher Bezug, Absolutheitsgrad der Formulierung und Wertung (vgl. Abb. 1) die unabhängigen und die vier Indices die abhängigen Variablen.

Zur Häufigkeit der Zellenbesetzungen ist folgendes anzumerken: Bei der ASS und der ASASS handelt es sich um intrasubjektive Differenzen, die Zellhäufigkeiten betragen also 48 bzw. 34 bzw. 32. Anders ist es in den Varianzanalysen über die RS und die ACC in der Wahrnehmung zwischen zwei Gruppen. Bei der Untersuchung der RS wurde die persönliche Stellungnahme jedes Mitglieds der einen Gruppe mit der jedes Mitglieds der anderen Gruppe verglichen und der Differenzwert in die entsprechende Zelle eingesetzt. Bei der Untersuchung der ACC wird jede Vermutung aus den Reihen der Gruppe X über den Standpunkt der Gruppe Y mit dem persönlichen Standpunkt jedes Mitglieds der Gruppe Y verglichen und der Differenzwert in die entsprechende Zelle eingesetzt. Dabei ergaben sich für die einzelnen Gruppendyaden folgende Häufigkeiten pro Zelle:

(P) - (A) 48 x 34 = 1632
(P) - (S) 48 x 32 = 1536
(A) - (S) 34 x 32 = 1088

Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden die Werte für SAQ, MQ und die F-Quotienten im Anhang 3 angegeben. In der folgen-

den Darstellung werden nur die jeweiligen Mittelwerte bei signifikanten Haupt- und Wechselwirkungen 1. Grades mitgeteilt.

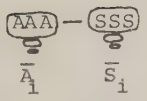
In allen Varianzanalysen, die gerechnet wurden, waren Wechselwirkungen 2. Grades zu verzeichnen. Dies deutet darauf hin, daß die 16 Aussagen im Hinblick auf die untersuchten Wahrnehmungsindices ein starkes Eigengewicht haben und durch die drei Faktoren offenbar unzureichend und unvollständig determiniert sind. - Die Wechselwirkungen 2. Grades sollen in diesem Abschnitt aber nicht diskutiert werden, da wir nicht so sehr daran interessiert sind, welche kognitiven Beziehungen bei ganz konkreten Aussagen vorhanden sind, sondern untersuchen wollen, welche Einflüsse von bestimmten Aussagemerkmalen wie z. B. "verabsolutierend" oder "inhaltlicher Bezug: Studenten" usw. auf die sozialen Kognitionen zu beobachten sind. (Die Daten für die Wechselwirkungen 2. Grades sind aber ebenfalls im Anhang angegeben.)

b) Befunde

Da verschiedene kognitive Ebenen miteinander verglichen werden und noch eine weitere Ebene hinzukommt, nämlich die des Lesers, bedienen wir uns einer Darstellungsart, mit der die Ergebnisse deutlicher gemacht werden können als mithilfe der rein sprachlichen Wiedergabe. Die verwendeten Zeichnungen haben im einzelnen folgende Bedeutung (hier am Beispiel der Dyade Assistenten - Studenten erklärt):

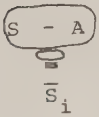
(A) - (S)

Unterschied der persönlichen Standpunkte zwischen Assistenten und Studenten.

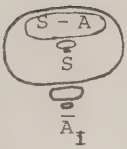


Unterschied der Standpunkte, die Assistenten und Studenten bei ihren eigenen Gruppen vermuten.

Unterschied zwischen Assistenten und Studenten, wie sie von den Assistenten vermutet wird.



Unterschied zwischen Assistenten und Studenten, wie sie von den Studenten gesehen wird.



Vermutung der Assistenten darüber, welchen Grad der Meinungsverschiedenheit Studenten zu den Assistenten vermuten.

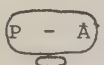
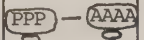
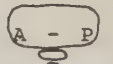
Vermutung der Studenten darüber, welchen Grad der Meinungsverschiedenheit Assistenten zu den Studenten vermuten.

ba) Die Gruppendyade Professoren - Assistenten

Im faktorenanalytischen Ergebnisteil konnte gezeigt werden, daß die Perspektiven der Assistenten sich nicht sehr von denen der Studenten unterscheiden, jedoch große Differenzen zu denen der Professoren aufweisen. Die folgende Tabelle gibt über tatsächliche und gegenseitig vermutete Unterschiede zwischen Professoren und Assistenten umfassend Auskunft.

Die Daten der Tabelle sprechen für sich. Die Tabelle selbst gestattet eine Reihe von Quervergleichen, so daß man bestimmte Hypothesen über die Beziehungen zwischen Professoren und Assistenten hier u. U. bestätigt finden könnte. Im Sinne der

Tab. 4: Arithm. Mittel (RS, ASS, ASASS) zwischen Professoren und Assistenten in der Stellungnahme zu Aussagen über die Lage der Hochschule. (O = größtmögliche Ähnlichkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.
(Zur Bedeutung der Spaltenkennzeichnungen siehe S.47/48)

Kategorie	$\bar{P}_i$	 $\bar{P}_i$	(P) - (A)	 $\bar{P}_i$ $\bar{A}_i$	 $\bar{A}_i$	$\bar{A}_i$
Gesamt	1.996	.974	.956	1.531	1.506	1.394
H. allg.	1.666	.525	.435	1.082	1.093	.921
Prof.	2.388	1.275	1.486	2.311	2.611	2.156
Ass.	2.450	1.644	1.149	1.650	.957	1.592
Stud.	1.478	.453	.755	1.103	1.545	1.077
verabsol.	2.349	1,316	1.341	1.869	1.910	1.759
relativ.	1.642	.632	.572	1.194	1.103	1.030
positiv	2.186			1.774	1.701	
negativ	1.805			1.288	1.312	
H - v	2.572			1.618	1.622	1.470
H - r	.761			.506	.562	.318
P - v	2.603			2.474	2.640	2.322
P - r	2.174			2.148	2.582	1.864
A - v	2.045			1.603	1.062	1.606
A - r	2.856			1.698	.854	1.485
S - v	2.178			1.782	2.544	1.637
S - r	.778			.425	.546	.455
H - p	1.783	.232		1.151	1.243	.818
H - n	1.550	.819		.972	.879	.970
P - p	2.218	1.295		2.508	2.766	2.004
P - n	2.559	1.255		2.114	2.303	2.182
A - p	3.200	1.968		2.400	1.431	2.358
A - n	1.700	1.320		.902	.428	.733
S - p	1.545	.712		1.044	1.364	.834
S - n	1.412	.194		1.163	1.636	1.258
v - p	2.696		1.349			
v - n	2.003		1.332			
r - p	1.677		.913			
r - n	1.608		.231			

Erkundungsstudie ist es, hier nur die wesentlich erscheinenden und auffälligen Ergebnisse herauszugreifen und zu kommentieren. Das Problem einer willkürlichen und möglicherweise unkontrollierten Selektion ist dabei allerdings nicht ganz auszuschließen.

Auf folgende Einzelheiten in der Tabelle sei besonders hingewiesen:

- Zwischen den 6 Spalten ist durchweg eine große Übereinstimmung festzustellen.
- Die größten Differenzen finden sich bei Aussagen über die Professoren und über die Assistenten und bei Aussagen, die verabsolutierend formuliert und positiv sind.
- Professoren glauben sich in Studenten-Aussagen ähnlich den Assistenten, während sich die Assistenten bei diesen Aussagen vom Professorenstandpunkt sehr entfernt sehen.
- Die Vermutungen gehen sehr stark auseinander bei negativen Aussagen über Studenten. Professoren meinen, hier sei man sich in den Standpunkten sehr ähnlich, Assistenten hingegen glauben, daß sich beide Gruppen hier sehr unähnlich seien. Die ASASS hingegen ist bei beiden Gruppen sehr groß.
- Ebenfalls sehr groß ist die ASASS auf beiden Seiten bei positiven Aussagen über Assistenten.

Es wird an dieser Aufzählung klar, daß Professoren und Assistenten in manchen Fragen die dyadischen Beziehungen in etwa gleich sehen, so z. B. bei Themen, die sich um Professoren drehen oder die verabsolutierenden Charakter haben. Abgesehen davon, daß die Assistenten insgesamt eine größere Distanz zu den Professoren sehen als umgekehrt, herrscht eine ungefähr gleiche Sichtweite der dyadischen Beziehungen nach den Daten von Tabelle 4 auf den einzelnen kognitiven Ebenen vor. Von beiden Gruppen werden manche Fragen übereinstimmend als

mehr und andere Fragen als weniger konfliktthematisch für die Intergruppenbeziehungen erlebt. Die Kognitionen der jeweils anderen Gruppe werden in der Tendenz durchweg richtig vermutet und antizipiert.

Vom Gesamteindruck her könnte man also feststellen, daß die konflikthaften Momente in den Beziehungen zwischen Professoren und Assistenten aus den unterschiedlichen Standpunkten und Interessenlagen ihrer Mitglieder herrühren, die für beide Gruppen klar zu sein scheinen. Der Vergleich der vermuteten Ähnlichkeiten mit der tatsächlichen Ähnlichkeit zeigt überdies, daß in den Ähnlichkeitsvermutungen auf beiden Seiten die tatsächlichen Unterschiede verschärft realisiert sind.

Neben dieser überwiegenden Konsistenz der sozialen Kognitionen gibt es aber einige Fragen, in denen beide Gruppen unterschiedliche kognitive Ausgangspunkte haben: die eine vermutet Ähnlichkeit der Standpunkte, die andere nicht; z. B. in Fragen der Hochschule allgemein oder der Studenten, wo Professoren eine große Ähnlichkeit der Standpunkte vermuten, die Assistenten hingegen nicht.

Hier sind latente Konfliktquellen, weil das Verhalten der einen Gruppe für die andere Gruppe "irrational" erscheinen kann. Beide Gruppen scheinen jedoch in der Tendenz bemerkt zu haben, daß die jeweils andere Gruppe eine andere Sichtweise vom dyadischen Verhältnis hat (vgl. ASS und ASASS der entsprechenden Zeile in Tab. 4), so daß die kognitiven Beziehungen auch in diesen Fragen für beide Gruppen durchschaubarer sind, als man es bei bloßer Betrachtung der beiden ASS annehmen müßte.

Aus der Tatsache, daß die unterschiedlichen Sichtweisen der Standpunktsdifferenzen am größten sind bei negativen Aussagen über Studenten, könnte man folgende Vermutung ableiten:

> Professoren meinen, daß sich die Assistenten die Rollenmerkmale und Beurteilungspattern von Lehrenden und Mitarbeitern (im Gegensatz zu den Lernenden) voll angeeignet hätten, und deshalb ähnliche Ansichten über die Studenten haben müßten. Die Assistenten aber "wittern" hinter den Meinungen der Professoren über die Studenten eine unkritische Abqualifizierung, der sie nun ihre vermeintlich eigene differenzierte Stellungnahme entgegensetzen.

Diese Illustration ist aus den Ergebnissen nicht ableitbar. Es mag durchaus andere plausible Vermutungen dazu geben. Offenbar drückt sich aber in diesem Ergebnis eine unterschiedliche Auffassung über die Abgrenzung zwischen "Wir" und "Die" aus. In der Sicht der Professoren bilden sie zusammen mit den Assistenten eine Ingroup bei negativen Aussagen über Studenten. Dagegen rücken Assistenten hierin von den Professoren ab.

Daß in den Beziehungen zwischen Professoren und Assistenten unterschiedliche Rollenverständnisse über die Assistenten vorhanden sein müßten, geht auch daraus hervor, daß man in beiden Gruppen vermutet, die andere Gruppe würde bei positiven Aussagen über Assistenten größte Unterschiede zwischen den Stellungnahmen beider Gruppen sehen. In diesen Aussagen wird den Assistenten eine für die Hochschule konstruktive Rolle zugesprochen. Diese Rolle ist aber in der kognitiven Antizipation beider Gruppen offenbar ein Gegenstand größter Meinungsverschiedenheit, wobei vermutlich auch die Probleme wesentlich sind, die mit dem Aufstiegswunsch der Assistenten zusammenhängen.

Weitere Hinweise über die sozialen Kognitionen in der Gruppendyade Professoren - Assistenten liefert die folgende Tabelle über die Genauigkeit der Vermutung der Standpunkte der anderen Gruppe.

Folgende Einzelheiten sind auffallend:

- Professoren sehen den Standpunkt der Assistenten am ungenauesten bei Aussagen über Assistenten. Umgekehrt sehen auch die Assistenten den Standpunkt der Professoren

Tab. 5: Arithm. Mittel der Genauigkeit, mit der Professoren und Assistenten gegenseitig ihre Stellungnahmen zu Aussagen über die Lage der Hochschule einschätzen. (O = größtmögliche Genauigkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.

Faktor	Kategorie	P(A) - (A)	A(P) - (P)
	Gesamt	.574	.723
A	H. allg.	.356	.660
	Prof.	.488	1.032
	Ass.	1.044	.374
	Stud.	.408	.825
B	verabsolutierend	.769	.862
	relativierend	.392	.583
C	positiv		.587
	negativ		.858
A x B	H. allg. - verabsolutierend		.890
	H. allg. - relativierend		.430
	Prof. - verabsolutierend		.893
	Prof. - relativierend		1.171
	Ass. - verabsolutierend		.540
	Ass. - relativierend		.209
	Stud. - verabsolutierend		1.126
	Stud. - relativierend		.524

am ungenauesten bei Assagen über Professoren.

- In beiden Gruppen werden die Standpunkte des Dyadenpartners bei verabsolutierend formulierten Aussagen ungenauer eingeschätzt als bei relativierend formulierten Aussagen.

Wie schon in den vorangehenden Befunden zeigt sich also auch hier der besondere Stellenwert der verabsolutierend formulierten Aussagen. Sie sind sehr stark konfliktthematisch und verleiten möglicherweise dazu, die Vermutungen über die Standpunkte der Gruppen pointiert und übertrieben auszudrücken. Dadurch ergibt sich sekundär (als Folge) eine geringere Genauigkeit.

Eine ähnliche Ursache mag dafür verantwortlich sein, daß die gegenseitige Einschätzung der Gruppen vor allem bei den Aussagen sehr ungenau ist, die die beurteilte Gruppe betreffen. Offenbar vermutet man beim Dyadenpartner zuwenig selbstkritische Distanz und zuviel "Gruppenideologie" bei der Stellungnahme zu den ihn betreffenden Aussagen.

Wir sind noch der Frage nachgegangen, ob es in den Beziehungen Professoren - Assistenten für die Genauigkeit der Einschätzungen von Bedeutung ist, wie ähnlich sich die Gruppen in den Stellungnahmen zu den einzelnen Aussagen tatsächlich sind. Die Korrelationen zwischen RS und ACC [1] betragen in dieser Dyade für

Professoren	.397
und für Assistenten	- .090 .

Die Korrelation für die Professoren ist auf dem 1%-Niveau signifikant. Der Grad der Genauigkeit, mit der die Professoren Standpunkte der Assistenten einschätzen und die jeweilige Ähnlichkeit der zwei Gruppenstandpunkte sind also nicht unabhängig voneinander. (Ob die Genauigkeit Ähnlichkeit verursacht oder umgekehrt die Genauigkeit der Wahrnehmung durch die Ähnlichkeit der Standpunkte hervorgerufen wird oder beide Größen eine dritte Ursache haben, ist aus den vorliegenden Daten nicht zu ermitteln.)

---

1) Korreliert wurden jeweils die mittleren RS- und ACC-Werte über die 16 Aussagen.

Zusammenfassend kann man über die Gruppendyade Professoren - Assistenten feststellen:

Auseinandersetzungen zwischen beiden Gruppen können sich am ehesten an Themen entzünden, in denen es um eine der beiden Gruppen geht und/oder die einen verabsolutierenden Charakter haben. Hier werden die schon bestehenden Auffassungsunterschiede in den Vermutungen noch verschärft; die gegenseitige Einschätzung wird ungenauer. - Im wesentlichen werden aber die Spannungen, die hinsichtlich bestimmter Themen zwischen beiden Gruppen bestehen, von beiden Gruppen ähnlich gesehen.

Abweichend davon gibt es einige Themen, bei denen die Standpunktsdifferenzen in den Gruppen verschieden gesehen werden. Befunde deuten darauf hin, daß hierfür unterschiedliche Rollenverständnisse "vom Assistenten" in beiden Gruppen vorherrschen.

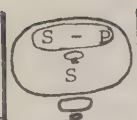
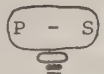
bb) Die Gruppendyade Professoren - Studenten

Es wurde in den ersten beiden Abschnitten des Ergebnisteils festgestellt, daß die Kognitionen in den Beziehungen zwischen den Hochschulgruppen hauptsächlich von der Konfliktdimension Professoren - Studenten bestimmt wird. In der Tabelle 6 werden nun die Werte für RS, ASS und ASASS zwischen diesen beiden Gruppen angegeben.

Folgende Details aus der Tabelle seien hier hervorgehoben:

- Beim Vergleich der 6 Spalten zeigt sich folgende Grundtendenz: Bestehende Meinungsverschiedenheiten werden in den Vermutungen beider Gruppen ungefähr gleich übertrieben realisiert.
- Bei verabsolutierenden Aussagen sind durchgängig größere Differenzen zu verzeichnen als bei relativierenden Aussagen.

Tab. 6: Arithm. Mittel (RS, ASS, ASASS) zwischen Professoren und Studenten in der Stellungnahme zu Aussagen über die Lage der Hochschule. (O = größtmögliche Ähnlichkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.01$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.
(Zur Bedeutung der Spaltenkennzeichnungen siehe S.47/48)

Kategorie			(P) - (S)			
Gesamt	2.798	1.636	1.257	2.131	1.616	1.926
.. allg.	2.676	1.112	.900	1.777	1.313	1.508
Prof.	3.456	2.134	1.535	2.586	2.202	2.863
Ass.	1.700	1.262	1.401	1.631	1.239	1.106
Stud.	3.361	2.037	1.191	2.529	1,711	2.226
erabsol	3.339	2.245	1.888	2.662	2.116	2.386
relativ.	2.258	1.027	.625	1.600	1.117	1.465
positiv	2.996			2.011		
negativ	2.600			2.251		
H - v	3.931	1.628	1.160	2.345		2.145
r	1.421	.596	.641	1.210		.871
P - v	3.847	2.767	2.288	3.021		2.920
r	3.065	1.500	.782	2.152		2.807
A - v	1.434	2.159	2.291	2.407		1.981
r	1.967	.365	.511	.855		.232
S - v	4.144	2.426	1.814	2.876		2.500
r	2.578	1.649	.568	2.183		1.952
H - p	3.010	.830				
n	2.342	1.394				
P - p	3.120	2.140				
n	3.793	2.148				
A - p	2.323	.978				
n	1.078	1.546				
S - p	3.533	2.191				
n	3.189	1.884				
- p		1.963	1.560	2.353		2.186
n		2.527	2.216	2.972		2.587
- p		1.106	.764	1.700		1.721
n		.948	.487	1.530		1.210

- Auf den höheren kognitiven Ebenen (alle Spalten außer RS) sind im Bereich des Faktors A die größten Differenzen bei den Aussagen über Professoren und Studenten. Die tatsächlichen Standpunkte unterscheiden sich demgegenüber am meisten bei den Aussagen über Professoren und Assistenten.

- Ein divergentes Bild zeigt sich in der Kategorie "Assistenten - relativierend": Bei diesen Aussagen vermuten Professoren sehr geringe und Studenten sehr große Standpunktsdifferenzen. Diese unterschiedlichen Vermutungen werden gegenseitig auch erwartet bzw. angenommen. Vergleicht man die ASS mit der RS und die ASASS wiederum mit den ASS, so zeigt sich der Polarisierungseffekt umso deutlicher, je höher die kognitive Ebene ist. Siehe dazu die folgende Abbildung 13.

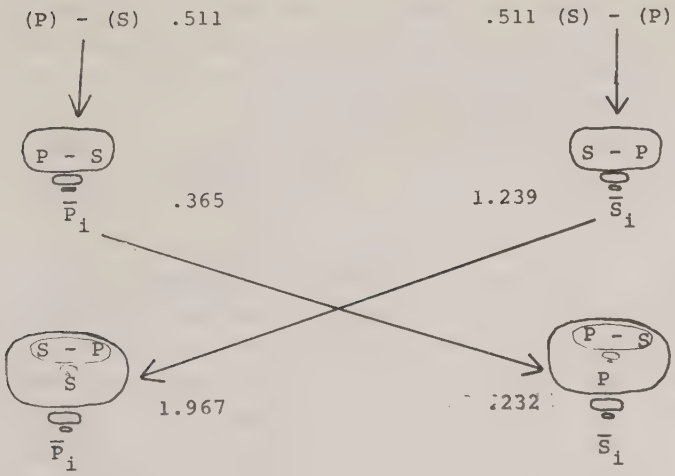


Abb. 13: Vergleich der Ähnlichkeiten zwischen Professoren und Studenten in Bezug auf die Stellungnahme zu relativierenden Aussagen über Assistenten. Die Pfeile deuten den Verlauf an, bei dem ein zunehmender Polarisierungseffekt zu beobachten ist. (Auszug aus Tab. 6)

Dieses Bild wird durch die Betrachtung der zugrundeliegenden Mittelwerte (siehe Anhang 2) aussagekräftiger. Es deutet sich dabei folgendes an:

> Studenten haben die Vermutung, daß die Professoren (im Gegensatz zu den Studenten) in ihrer Stellungnahme zu den Aussagen über Assistenten überkritisch und herabsetzend sind. Die Professoren hingegen glauben, zu diesen Aussagen einen ähnlich neutralen bis wohlwollenden Standpunkt zu haben wie die Studenten. Beide Seiten vermuten gegenseitig diese unterschiedliche Annahme, ja sie überzeichnen sie sogar in polarisierender Weise. (vgl. Abb.13)

Diese Illustration ist mit Absicht überpointiniert formuliert, um die Aussagerichtung, die aus einer reinen formalen Beschreibung der Differenzen und der zugrundeliegenden Werte nur nach längerem Überlegen herauszulesen wäre, für den Leser einigermaßen deutlich zu machen.

Das Verhältnis der Professoren zu den Assistenten scheint also in den Augen der Studenten ein wesentlicher Symptomwert für die Einstellung der Professoren in den Intergruppenbeziehungen allgemein zu sein, und man sieht, daß die Professoren dies wissen. Es wird also auch hier deutlich, daß zum Verständnis der Intergruppengeziehungen offenbar die Kenntnis der unterschiedlichen Rollenerwartungen vom Assistenten und seiner Stellung (insbesondere zu den Professoren) beitragen kann.

Insgesamt gesehen sind aber die gegenseitigen Positionen in dieser Gruppendyade deutlich. Bestehende Meinungsverschiedenheiten, die insbesondere zu verabsolutierenden Aussagen vorvorhanden sind, finden sich in den Kognitionen beider Gruppen wieder; in der Regel bei beiden Gruppen gleich übertrieben. Daß in dieser Dyade von den Professoren beträchtlich zu Konflikten beigesteuert wird, deutet sich darin an, daß Professoren bei den Studenten - fälschlicherweise - durchweg sehr hohe Unähnlichkeitsvermutungen annehmen.

In manchen Punkten scheinen sich die Konflikte innerhalb dieser Gruppendyade schon stark verselbständigt zu haben: Beide Gruppen nehmen an, daß bei den Themen, die sie selbst betreffen und "dyadenintern" sind, die größten Meinungsunterschiede vorhanden sind. Dies trifft aber für die Aussagen über Studenten nicht zu. Man wird also bei Auseinandersetzungen zwischen diesen Gruppen in Rechnung stellen müssen, daß für beide Seiten ein Konfliktstereotyp besteht, das die kognitiven Beziehungen sehr stark beeinflußt.

Die unterschiedlichen Genauigkeiten bei der Einschätzung der Standpunkte des Dyadenpartners gibt Tabelle 7 an.

Tab. 7: Arithm. Mittel der Genauigkeit, mit der Professoren und Studenten gegenseitig ihre Stellungnahmen zu Aussagen über die Lage der Hochschule einschätzen. (O = größtmögliche Genauigkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.

Faktor	Kategorie		P(S) - (S)	S(P) - (P)
	Gesamt		.551	.682
A	H. allg.		.261	.517
	Prof.		.748	1.166
	Ass.		.350	.491
	Stud.		.847	.556
C	positiv			.512
	negativ			.853
A x B	H.allg.-	verabsolutierend	.460	.482
		relativierend	.063	.552
	Prof.-	verabsolutierend	.480	.853
		relativierend	1.016	1.480
	Ass.-	verabsolutierend	.422	.292
		relativierend	.278	.690
	Stud.-	verabsolutierend	.600	.422
		relativierend	1.094	.691

Aus der Tabelle gehen folgende wichtige Tatbestände hervor:

- Professoren sehen die Studentenstandpunkte am ungenauesten bei Aussagen über Studenten, in etwas geringerem Maße auch bei Aussagen über Professoren.
- Studenten sehen die Standpunkte der Professoren am ungenauesten bei Aussagen über Professoren.

Ähnlich wie in der Gruppendyade Professoren - Assistenten liegt hier der Verdacht nahe, daß man in der Einschätzung des Standpunkts der Partnergruppe über Aussagen, die diese selbst betreffen, zu sehr davon ausgeht, daß die Gruppe im Sinne der "Gruppenideologie" antworten wird. Professoren und Studenten müßten also, wenn sie sich gegenseitig genauer einschätzen wollen, bei der jeweils anderen Gruppe eine größere selbstkritische Distanz berücksichtigen.

Die Korrelationen zwischen RS und ACC[1] in dieser Dyade sind so niedrig, daß man sie auch nicht im Sinne einer sich andeutenden Tendenz werten kann:

bei Professoren .168
und bei Studenten - .111 .

Zusammengefaßt ergibt sich für die Gruppendyade Professoren - Studenten folgendes Bild:

Große Meinungsverschiedenheiten tauchen vor allem bei verabsolutierenden Aussagen und bei Aussagen über Professoren auf. Die Differenzen werden - in übertriebener Form - bei den Gruppen überwiegend gleich realisiert. Die Ungenauigkeiten der Einschätzung des Standpunkts der anderen Gruppe sind besonders groß, wenn sich die Aussage auf die Gruppe selbst bezieht: die Gruppen trauen sich zuwenig selbstkritische Distanz zu.

Auffällig ist das Vorhandensein eines Konfliktstereotyps "in den Köpfen" beider Gruppen, das kaum den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht.

---

1) Korreliert wurden jeweils die mittleren RS- und ACC-Werte

Die Intergruppenbeziehungen der Assistenten (besonders zu den Professoren) und die Rollenerwartung von dieser Gruppe ist auch in dieser Gruppendyade ein wichtiger Punkt: Für Studenten scheint hier die Einstellung der Professoren in den Intergruppenbeziehungen allgemein ablesbar zu sein.

bc) Die Gruppendyade Assistenten - Studenten

Im ersten Ergebnisabschnitt ergab sich eine weitgehende Ähnlichkeit der Standpunkte von Assistenten und Studenten. Wenn man aber davon ausgeht, daß die Interessenlagen der beiden Gruppen doch in gewisser Hinsicht unterschiedlich sind, kann man vermuten, daß die Intergruppenbeziehungen nicht durchgängig harmonisch und spannungsfrei sind.

Wie sich die Werte für die Ähnlichkeiten bei den einzelnen Aussagekategorien unterscheiden, zeigt Tabelle 8. Auf folgende Einzelheiten dieser Tabelle sei besonders hingewiesen:

- Ein Vergleich der Gesamt-Differenzen zeigt, daß bestehende Meinungsverschiedenheiten von den Assistenten übertriebener realisiert werden als von den Studenten. Dabei nehmen die Assistenten zusätzlich an, daß die Studenten den Konflikt noch stärker als sie selbst sehen, was aber nicht stimmt. Auf der anderen Seite ist die Annahme der Studenten darüber, wie die Assistenten wohl die Differenzen der Standpunkte sehen, recht genau.
- In den Vermutungen der Studenten sind die größeren Differenzen bei Aussagen über Studenten und Assistenten zu verzeichnen. Sie nehmen darüber hinaus an, daß die Assistenten dies auch so sehen. Die Assistenten hingegen vermuten die größeren Differenzen bei Aussagen über Professoren und Studenten. In der Spalte der Vermutungen über die Sichtweise der Studenten zeigt sich, daß die Assistenten die Sichtweise der

Tab. 8: Arithm. Mittel (RS, ASS, ASASS) zwischen Assistenten und Studenten in der Stellungnahme zu Aussagen über die Lage der Hochschule. (O = größtmögliche Ähnlichkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.
(Zur Bedeutung der Spaltenkennzeichnungen siehe S.47/48)

Kategorie	S - A, S: $\bar{A}_i$	A - S: $\bar{A}_i$	(A) - (S)	AAAA — SSS: $\bar{A}_i$	AAAA — SSS: $\bar{S}_i$	S - A: $\bar{S}_i$	A - S, A: $\bar{S}_i$
Gesamt	1.340	1.029	.541	.902		.592	.912
H. allg.	.984	.812		.716		.406	.508
Prof.	1.202	1.144		.536		.326	.774
Ass.	1.444	.795		.931		.791	1.010
Stud.	1.765	1.491		1.426		.831	1.355
verabsol.						.755	
relativ.						.422	
positiv		.830		.757			
negativ		1.229		1.048			
H - v	1.379	1.046					
H - r	.515	.531					
P - v	.935	1.233					
P - r	1.469	.987					
A - v	1.560	.985					
A - r	1.328	.559					
S - v	1.651	1.076					
S - r	1.879	1.819					
H - p						.422	
H - n						.391	
P - p						.371	
P - n						.281	
A - p						.370	
A - n						1.211	
S - p						.912	
S - n						.750	
v - p		.666	.222	.577			
v - n		1.523	.884	1.418			
r - p		1.013	.645	.937			
r - n		.937	.414	.678			

Studenten richtig antizipieren.

- o Bei den offiziösen Standpunkten ist die kleinste Differenz bei den Aussagen über Professoren zu verzeichnen, ebenfalls in der Vermutung der Studenten.
- o Assistenten vermuten den größten Meinungsunterschied bei relativierenden Aussagen über Studenten, und für Studenten ist der größte Unterschied bei negativen Aussagen über Assistenten.

Die Beziehungen dieser Gruppendyade scheinen im Vergleich zu den beiden anderen Dyaden weniger konflikthaft zu sein. Außerdem sind hier nicht so deutliche "Fronten" sichtbar wie in den anderen Gruppendyaden. Aber dadurch wird auch die Entstehung von kognitiven Inkongruenzen besser ermöglicht, wie es in den sehr unterschiedlichen Vermutungen, die Assistenten und Studenten über die Standpunktsdifferenzen zwischen beiden Gruppen haben, am deutlichsten zum Ausdruck kommt. Ein weiterer Hinweis dafür ist die Annahme der Assistenten, die größeren Unterschiede lägen in der Stellungnahme zu Aussagen über Professoren und über Studenten. Offenbar sind die Studenten nach Ansicht der Assistenten vielmehr von der Polarisierungs- und Konfliktdimension Professoren - Studenten bestimmt und den entsprechenden Wahrnehmungsverzerrungen unterworfen als sie selbst. Die kognitiven Beziehungen der Assistenten zu den Studenten werden also zu einem großen Teil vom Konfliktstereotyp Professoren - Studenten überlagert.

Während die Assistenten glauben, zu den Studenten in einer gewissen Distanz zu stehen, sehen die Studenten in den Assistenten offenbar eher "Gesinnungsgenossen"; sie meinen etwa, daß hinsichtlich der Aussagen über Professoren nur kleinere Differenzen in den Standpunkten vorhanden sind, wie ja auch zwischen den offiziösen Standpunkten beider Gruppen hier die geringsten Differenzen sind.

Wie auch schon in den beiden vorher besprochenen Gruppendyaden zeigt sich hier, daß man davon ausgeht, der Dyaden-

partner sei in seinen Standpunkten zu sehr auf eine Gruppenideologie festgelegt. So etwa nehmen die Studenten nach Meinung der Assistenten nicht genügend differenziert zu den relativierenden Aussagen über die Studenten Stellung. Auf der anderen Seite glauben die Studenten, daß die Assistenten zu den negativen Feststellungen über sie selbst nicht selbstkritisch genug Stellung nehmen können. (Vgl. auch die im Anhang angegebenen Mittelwerte!)

Die folgende Tabelle 9 ergänzt das Bild durch die Angabe der Genauigkeitswerte. Unterschiede zwischen den einzelnen Aussagekategorien tauchen vor allem bei den Assistenten auf. Auffallend ist besonders die geringe Genauigkeit der Meinungseinschätzung bei Aussagen über Professoren, vor allem bei relativierenden Aussagen, und bei relativierenden Aussagen über Studenten.

Diese Befunde ergänzen das bisher Ermittelte: Assistenten sehen das Verhalten der Studenten ihnen gegenüber vorwiegend auf der Ebene des Konfliktstereotyps Professoren - Studenten, was sie zur Annahme bringt, daß Studenten selbst zu relativierenden Aussagen über Professoren und Studenten im Sinne dieses Stereotyps Stellung nehmen. Diese Annahme ist nicht richtig, und daher dürften Äußerungen und Verhalten zu diesen Themen zwischen beiden Gruppen relativ mißverständlich sein.

Die Korrelationen zwischen RS und ACC[1] betragen

für Assistenten	.332
für Studenten	- .340

Beide Koeffizienten liegen nahe an der Signifikanzgrenze ($p>.05$). Sie sollten deswegen als Tendenzen berücksichtigt werden. Bei Assistenten deutet sich also ein positiver Zusammenhang zwischen der Genauigkeit ihrer Wahrnehmung und

1) Korreliert wurden jeweils die mittleren RS- und ACC-Werte über die 16 Aussagen.

Tab. 9: Arithm. Mittel der Genauigkeit, mit der Assistenten und Studenten gegenseitig ihre Stellungnahmen zu Aussagen über die Lage der Hochschule einschätzen. (O = größtmögliche Genauigkeit)
Kategoriale Mittelwerte sind nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.

Faktor	Kategorie	A(S) - (S)	S(A) - (A)
	Gesamt	.715	.533
A	H. allg.	.393	
	Prof.	1.213	
	Ass.	.314	
	Stud.	.943	
B	verabsolutierend	.520	
	relativierend	.911	
A x B	H.allg.- verabsolutierend	.572	
	H.allg.- relativierend	.214	
	Prof.- verabsolutierend	.615	
	Prof.- relativierend	1.811	
	Ass.- verabsolutierend	.264	
	Ass.- relativierend	.363	
	Stud.- verabsolutierend	.628	
	Stud.- relativierend	1.257	
B x C	verabsolutierend- positiv		.735
	verabsolutierend- negativ		.367
	relativierend- positiv		.417
	relativierend- negativ		.612

und der Ähnlichkeit der Standpunkte an, bei Studenten ein negativer Zusammenhang. In der gegenseitigen Wahrnehmung scheinen demnach in beiden Gruppen unterschiedliche Selektionsfaktoren wirksam zu sein. Auch dieses Ergebnis weist auf die Problematik "irrationaler" Mißdeutungen aufgrund unterschiedlicher Ausgangsannahmen in dieser Gruppendyade hin.

Zusammenfassend ist über die Gruppendyade Assistenten - Studenten folgendes festzustellen:

Die Beziehungen zwischen Assistenten und Studenten sind vergleichsweise wenig konflikthaft. Meinungsverschiedenheiten treten nicht als deutliche Fronten hervor, sondern bleiben eher unklar. Dadurch sind in beiden Gruppen unterschiedliche Annahmen über den Grad der Meinungsverschiedenheiten vorhanden. Assistenten glauben eher, eine distanzierte Beziehung zu den Studenten zu haben. Sie sehen das Verhalten der Studenten ihnen gegenüber auf dem Hintergrund des Konfliktstereotyps Professoren - Studenten, sind mit dieser Annahme aber sehr ungenau.

Studenten sehen ihr Verhältnis zu den Assistenten dagegen mehr unter dem Aspekt "Gesinnungsgenossen" und glauben sich vor allem mit ihnen in der Beurteilung der Professoren einig. Konflikte und Mißverständnisse werden wegen der unterschiedlichen kognitiven Ausgangspunkte in dieser Gruppendyade unvermeidlich sein.

bd) Das Verhältnis der Gruppenmitglieder zu ihren Gruppen

Es ist bisher mehrfach darauf hingewiesen worden, daß Wahrnehmungsverzerrungen nicht nur gegenüber den anderen Gruppen zu verzeichnen sind. Die Gruppenmitglieder kennen teilweise auch nicht den mehrheitlich vertretenen Standpunkt ihrer eigenen Gruppe. Dies gilt in hohem Maße für die befragten Professoren und Studenten. In beiden Gruppen glaubt man, daß die jeweilige eigene Gruppenmehrheit einen extremeren Standpunkt einnimmt als man selbst. D. h.: der überwiegende Teil der Professoren und Studenten nehmen sich innerhalb ihrer eigenen Gruppen als Außenseiter wahr, sozusagen als untypische Vertreter ihrer Gruppe, sie neigen eher zu einer gemäßigten Stellung in Konflikten als die vermeintliche übrige Gruppe.

Für eine Analyse der Intergruppenbeziehungen wäre es wichtig zu wissen, bei welchen Themen sich die Befragten mehr in einer Außenseiterrolle gegenüber ihrer Gruppe fühlen und bei welchen Themen sie sich mit der Mehrheit ihrer Gruppe einig wissen. Beim Vorhandensein subjektiver Konformität wird das Verhalten gegenüber der Partnergruppe vermutlich unnachgiebiger, festgelegter und "ingroup-bezogener" sein, als wenn man glaubt, daß man mit seiner Ansicht außerhalb der Gruppe stehen würde.

In Analogie zu dem Begriff "assumed similarity" (ASS) für die Differenz zwischen persönlicher Stellungnahme und der vermuteten Stellungnahme einer anderen Gruppe, bezeichnet der Begriff "subjektive Konformität" die Differenz zwischen der persönlichen Stellungnahme und der mehrheitlich vermuteten Stellungnahme der eigenen Gruppe. Je kleiner diese Differenz ist, desto größer ist die subjektive Konformität. Bildet man in jeder Gruppe die Mittelwerte von persönlicher Stellungnahme und mehrheitlich vermuteter Stellungnahme der eigenen Gruppe, so kann die Differenz dieser Werte nicht nur in der Bedeutung der mittleren subjektiven Konformität der betreffenden Gruppe gelesen werden. Sie ist gleichzeitig ein Index für die Genauigkeit, mit der der mehrheitlich vertretene Gruppenstandpunkt im Durchschnitt von den einzelnen Gruppenmitgliedern wahrgenommen wird.

Beide Aspekte, Konformität und Genauigkeit der Wahrnehmung des eigenen Gruppenstandpunkts, lassen sich im Konzept der "Integration" zusammenfassen, wobei dieser Begriff auf den Zustand einer Gruppe und nicht einzelner Mitglieder angewandt werden soll.

Tabelle 10 gibt über die Differenzwerte in den drei Gruppen Auskunft.

- Der Gesamt-Differenzwert liegt bei Assistenten deutlich niedriger als bei Professoren und Studenten.

. 10: Arithm. Mittel der Differenzen zwischen persönlicher Stellungnahme und bei der eigenen Gruppe vermuteter Stellungnahme über die Lage der Hochschule.
Kategoriale Mittelwerte werden nur dann aufgeführt, wenn signifikante Unterschiede ($p<.05$) zwischen den Kategorien eines Faktors vorhanden sind.

Kategorie		(P) - P(P)	(A) - A(A)	(S) - S(S)
Gesamt		.629	.252	.506
H. allg.			.103	.329
Prof.			.140	.706
Ass.			.433	.291
Stud.			.331	.699
verabsolutierend			.364	.380
relativierend			.139	.633
H.allg.-	verabsolutierend	.804		
	relativierend	.355		
Prof.-	verabsolutierend	.628		
	relativierend	.836		
Ass.-	verabsolutierend	.530		
	relativierend	.640		
Stud.-	verabsolutierend	.908		
	relativierend	.336		

- Die größten Abweichungen sind bei Assistenten in den Feststellungen über Assistenten und Studenten, bei Studenten in den Feststellungen über Professoren und Studenten zu finden. In beiden Gruppen findet man also eine geringere Integration u. a. in den Fragen, die die eigene Gruppe betreffen.
- Hingegen ist die Gruppenintegration bei Fragen, die sich um die Hochschulsituation allgemein zentrieren, in beiden Gruppen vergleichsweise groß, außerdem bei den Assistenten in Professorenfragen und bei den Studenten in Assistentenfragen.

- Eine relativ große Integration ist in der Gruppe der Assistenten bei relativierenden Fragen, in der der Studenten bei verabsolutierenden Fragen festzustellen.

Diese Befunde lassen vielleicht folgende Interpretation zu:

> Die Gruppe der Assistenten hat in Fragen der Hochschulsituation allgemein und in Fragen, die sich auf Professoren beziehen, eine vergleichsweise hohe Geschlossenheit erreicht, besonders dann, wenn eine relativierende und sachliche Diskussion dieser Fragen erfolgt. Die Assistenten sind sich dieser Tatsache bewußt. Vorstöße in solchen Fragen müßten demnach von einem hohen Gruppenkonsensus getragen sein.

Demgegenüber zeigt sich eine relativ größere studentische Integration bei der Stellungnahme zu verabsolutierenden Aussagen. Dieses Ergebnis überrascht nicht, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die einzelnen Gruppen in den Auseinandersetzungen um die Hochschule agieren. Dabei liegt der Schwerpunkt der studentischen Aktion mehr auf agitatorischen Elementen, während die Handlungen der Assistenten mehr den Anschein der Sachlichkeit erwecken. Dieser jeweilige Schwerpunkt könnte zu einem Teil des eigenen Gruppenselbstverständnisses geworden sein.

Es darf hierbei allerdings nicht übersehen werden, daß die Assistenten und Studenten bei verabsolutierenden Aussagen nahezu den gleichen Grad an Integration aufweisen und daß nur beim Vergleich innerhalb einer Gruppe die oben gemachten Ausführungen gelten.

Die recht geringe Integration in Fragen über die eigene Gruppe deutet darauf hin, daß die meisten Assistenten argwöhnen, hier würde die Mehrheit gruppenegoistisch denken, während man selbst eher einen selbstkritischen Standpunkt einnimmt. Diese kognitive Situation muß ein z. T. eigenartiges Verhalten hervorrufen, wenn mehrere Assistenten sich über Probleme

ihrer eigenen Gruppe unterhalten:

> Zunächst halten sich alle mehr oder weniger für Außenseiter. Möglicherweise werden anfangs auch nur Stellungnahmen geäußert, von denen man glaubt, daß sie gruppenkonform sind. Dies macht den Teilnehmern erst recht deutlich, daß sie in ihrem Standpunkt Außenseiter sind, und dies mag die meisten unter ihnen veranlassen, ihren Standpunkt erst gar nicht zu äußern. D. h. der allgemeine Trend der Diskussion entwickelt sich selektiv in eine Richtung, die von der Mehrheit im Grunde nicht geteilt wird.

Ähnliches trifft für die Gruppe der Studenten zu. Sie sind in der Beurteilung von Aussagen über ihre eigene Gruppe durchaus selbstkritisch, besonders wenn diese Feststellungen relativierenden Charakter haben. Auch hier wird angenommen, daß die Gruppenmehrheit einen gruppenegoistisch-unkritischen Standpunkt einnimmt. Wer den Verlauf von Studentenversammlungen aufmerksam verfolgt, kann häufig einen analogen Prozeß beobachten, wie er oben bei den Assistenten beschrieben wurde.

Die systematische Verschiebung, die bei den Studenten auf das Konto des vermuteten unkritischen Gruppenegoismus geht, zeigt sich auch in der Differenz bei den Aussagen über Professoren. Die einzelnen Studenten nehmen an, daß aus der unkritischen Sichtweise der eigenen Gruppe heraus in Fragen über Professoren mehrheitlich ein tendenzieller Standpunkt vertreten wird, der bei einer differenzierten Wahrnehmung nicht vertreten werden kann. So glauben die Studenten durchweg, daß in ihrer eigenen Gruppe die Professoren für konservativ und reaktionär gehalten werden, während sie selbst diesen Standpunkt nicht in dem Maße vertreten. Für die Studenten gehört es offenbar zur vermeintlichen Gruppenselbstverständlichkeit, von einer ausgeprägten Polarisierung Professoren - Studenten auszugehen, während die meisten Gruppenmitglieder in dieser Beziehung selbst zurückhaltender sind.

Zusammenfassend kann man über die Integration der drei Gruppen sagen, daß die Beziehungen zwischen den Gruppen von charakteristischen gruppendynamischen Erscheinungen innerhalb der Gruppen begleitet werden. Ein starker In-group-Druck erzeugt Gruppenselbstverständnisse, die bei den beiden Hauptkonfliktpartnern, den Professoren und Studenten, sehr stark von den persönlichen Standpunkten abweichen. Bei Assistenten und Studenten ist diese Differenz bei solchen Fragen sehr groß, die das Gruppeninteresse besonders stark berühren.

c) Zusammenfassung und Beantwortung der zweiten Untersuchungsfrage

Bei der Vielzahl der Befunde zur zweiten Untersuchungsfrage ist es kaum möglich, Aussagen zu machen, in denen die Ergebnisse "ohne Rest" aufgehen. Wir beschränken uns daher auf die wesentlichen Ergebnisse.

Die sozialen Kognitionen zwischen den drei Gruppen sind nicht bei allen Fragen zur Lage der Hochschule gleich. Es konnten vielmehr bestimmte Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Zwischen zwei Gruppen werden solche Themen eher als konflikthaft wahrgenommen, die sich auf eine dieser beiden Gruppen beziehen. Dabei kann ein sachlicher Gegensatz bzw. eine tatsächliche Meinungsverschiedenheit zugrunde liegen, muß es aber nicht unbedingt. Es deutet einiges darauf hin, daß in der Gegenüberstellung zweier Gruppen sehr schnell ein Konfliktstereotyp entsteht, demzufolge dyadeninterne Fragen die relativ stärkste Konfliktthematik haben.

Die Auseinandersetzungen um dyadeninterne Fragen sind dadurch gekennzeichnet, daß man 1. gegenseitig und 2. auch

bei der Mehrheit der eigenen Gruppe Standpunkte annimmt, die auf der vermeintlichen Gruppenideologie beruhen und die Normen der Gruppe wiedergeben. Dadurch werden bestehende Meinungsverschiedenheiten durch Polarisierung weiter verschärft bzw. vermeintliche Meinungsverschiedenheiten tauchen als Stereotyp erst auf.

Das Konfliktstereotyp Professoren - Studenten ist darüber hinaus nicht nur in der Dyade dieser beiden Gruppen sichtbar, sondern auch zwischen Assistenten und Studenten. Assistenten sehen die Beziehungen zwischen sich und den Studenten auf diesem Hintergrund distanzierter als bei anderen Themen.

Ein weiterer auffallender Befund sind die unterschiedlichen Ähnlichkeitsbeziehungen zwischen den drei Gruppen zu Aussagen über Assistenten. Daraus ergibt sich, daß die Stellung und Rollenauffassung vom Assistenten bei dem Gewicht der Konfliktdimension Professoren - Studenten sehr fließend und wenig prägnant sind.

Ein drittes wesentliches Ergebnis ist es, daß sich in den beiden Gruppendyaden mit den Professoren bei verabsolutierenden Aussagen größere Konfliktanzeichen ergeben. Zwischen Assistenten und Studenten ist dieser Haupteffekt nicht vorhanden.

IV. Theoretische Folgerungen

Es soll versucht werden, die Untersuchungsergebnisse abgehoben von ihrer aktuellen Bedeutung für die Hochschulpolitik zu beleuchten und sie mit den bisherigen Ergebnissen und theoretischen Ansätzen der Intergruppenforschung ins Verhältnis zu setzen.

Es wurden drei Gruppen untersucht, deren Beziehungen zueinander durch mehr oder weniger große Interessengegensätze bestimmt sind. Aus den Aussagen, die in den Auseinandersetzungen sehr häufig fallen, kann geschlossen werden, daß für alle drei Gruppen die Verteilung der Zuständigkeiten und gegenseitigen Abhängigkeiten, die an den Hochschulen durchweg ungleich sind, von zentraler Bedeutung sind.

Damit sind Bedingungen gegeben, die z. B. nach SECORD & BACKMAN (1964), BELL & SIRJAMAKI (1965) und SHERIF & SHERIF (1969) die Entstehung von Intergruppenkonflikten begünstigen.

Einige Ergebnisse stellten sich bei dieser Untersuchung heraus, die auch in zahlreichen bisher durchgeführten Untersuchungen zu Beziehungen zwischen Gruppen beobachtet werden konnten, z. B. bei den experimentellen Studien von SHERIF und seinen Mitarbeitern oder den Befragungen von Bewohnern der USA und der UdSSR durch BRONFENBRENNER (1961). Die Kognitionen der Beteiligten sind gekennzeichnet durch:

- Abgrenzung eines "Wir" vom "Die". Dies äußert sich hier in der Überbetonung bestehender Differenzen.
- Stereotypisierung der Gruppen.

Die Ergebnisse liegen also auf der Linie des kognitivistischen Ansatzes, wie er von SHERIF weitgehend formuliert worden ist.

Es sei darauf hingewiesen, daß die Untersuchungen SHERIFs an Primärgruppen durchgeführt wurden, Gruppen also, die eine differenzierte Binnenstruktur mit intensiver Kommunikation zwischen den Mitgliedern aufweisen. Dies war bei uns nicht der Fall. Hier handelte es sich um Sekundärgruppen, in denen nicht so sehr die Beziehungen zwischen dem Großteil ihrer Mitglieder untereinander vorhanden sind (und auch bei der Größe der Gruppen nicht vorhanden sein können), aber - der Definition von ENGLISH & ENGLISH (1958) folgend - "gemeinsame Interessen oder Ähnlichkeiten" (S. 232) gegeben sind.

Die theoretischen Schlußfolgerungen über inter- und intragruppendynamische Vorgänge, die aus der Forschung über Kleingruppen gezogen wurden, scheinen nach den vorliegenden Ergebnissen also nicht nur für diesen Gruppentyp Gültigkeit zu haben. Dies geht z. B. auch aus den Arbeiten von BRONFENBRENNER (1961) und BLAKE & MOUTON (1962c) hervor, in denen ebenfalls Sekundärgruppen untersucht wurden.

Wesentlich für das Entstehen von Prozessen der Ingroup-Outgroup-Differenzen und der Stereotypisierung dürften also nicht so sehr die Größe der beteiligten Gruppen und die Feinheit ihrer Binnenstruktur sein. Stattdessen müßte es hinreichend sein, wenn zwei oder mehrere Gruppen als Bezugsgruppen charakterisiert werden können, mit denen sich also die Mitglieder in gewisser Weise "identifizieren und mit denen sie sich in dem Maße vergleichen, daß sie dazu tendieren, ihre Standards, Einstellungen und Verhaltensweisen zu übernehmen" (ENGLISH & ENGLISH, 1958, S. 232).

Von wesentlicher Bedeutung für die Vorgänge innerhalb und zwischen Gruppen scheint also der soziale Vergleich zu sein. FESTINGER (1954) weist mit seiner Theorie der sozialen Vergleichsprozesse darauf hin, daß Individuen ihre Umwelt dadurch begreifen, daß sie in ständiger Rückkopplung mit Gruppen stehen. Sie vergleichen ihre Kognitionen mit denen anderer und überprüfen sie an dem Urteil anderer.

Welches sind die Maßstäbe und Ansichten, an denen die einzelnen Gruppenmitglieder ihre Einstellungen vergleichen? Die Vergleichsmaßstäbe, die allgemein zugänglich sind, werden vor allem durch die jeweiligen Wortführer der Gruppen formuliert. Diese Wortführer aber dürften in ihren Kognitionen besonders stark gruppenzentrierte Tendenzen aufweisen. Sie unterwerfen sich den vermeintlichen Normen ihrer Gruppe strenger als die anderen Gruppenmitglieder (HOMANS, 1950, S. 178 - 192). Es ist deswegen zu erwarten, daß sie auch die Ingroup-Outgroup-Abgrenzungen kognitiv stärker vollziehen und mehr zur Stereotypisierung neigen. Die Gruppenmitglieder vergleichen nun ständig ihre Einstellung mit der angeblich "allgemeinen Meinung" in der Gruppe, die in Wirklichkeit diejenige weniger Wortführer ist. Dieser Vergleich führt dann zur Polarisierung der Gruppen.

V. Folgerungen für die Hochschulsituation

1. Die Effizienz der Selbstverwaltungsgremien

Die Problematik der Situation, in der sich die Selbstverwaltungsgremien der Hochschulen befinden, soll am Beispiel der Hochschule verdeutlicht werden, an der auch die Daten dieser Untersuchung erhoben worden sind: an der Ruhr-Universität Bochum.

a) Die Viertelparität in der Verfassung der Ruhr-Universität

Am 25. 6. 1969 gab sich die Ruhr-Universität durch Konventsbeschluß eine Verfassung. Sie wurde am 13. 10. 1969 durch den Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen genehmigt. Dem Konventsbeschluß gingen monatelange Beratungen voran. Die Umstände, die zum Beschluß über eine Verfassung führten, beschreiben DANNHAUER und KAISER, zwei Assistenten der Ruhr-Universität:

> "Die Voraussetzungen für die Verabschiedung einer neuen Verfassung für die Ruhr-Universität waren in der allgemeinen hochschulpolitischen Situation zu suchen, besonders in der Absicht der Landesregierung, nach dem Konzept ihres Hochschulgesetzentwurfs vom März 1969 die wichtigsten Strukturfragen der Hochschulen zentral gesetzlich zu regeln.
>
> Unter dem Druck der Regierungsinitiative zeigten alle Gruppen der Universität eine mehr oder minder große Bereitschaft, auf dem Wege eines Kompromisses dem Hochschulgesetz mit dem Beweis eigener Reformfähigkeit zuvorzukommen. Dies Gesetz fand schon im Entwurf allseitige Ablehnung, allerdings aus unterschiedlichen Gründen: Die Studenten beanstandeten in erster Linie das Fehlen einer Studienreform, an deren Stelle die Tendenz zu völliger Reglementierung des Studiums sichtbar wurde; die nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter sahen sich in den Gremien der Universität unzureichend vertreten; die Assistenten beklagten, daß wieder einmal die notwendige Umgestaltung

der Lehrkörper- und Personalstruktur ausblieb; und die Professoren fanden ihren herkömmlichen Machtbereich besonders im Lehrstuhlprinzip eingeschränkt. Diese gruppenspezifischen Interessen ließen sich nur durch einen mühsam erarbeiteten Kompromiß notdürftig ausgleichen, wobei sie aber die Struktur der neuen Verfassung prägten, welche zweifellos ohne den Druck der Situation überhaupt nicht zustande gekommen wäre." (Studentische Politik, 7, S. 26)

Eines der wesentlichen Elemente der neuen Verfassung ist die Viertelparität, deren Einführung so begründet wird:

"Die Gleichheit der Argumentations- und Mitwirkungschancen drückt sich im Bereich der Hochschulselbstverwaltung vor allem im Umfang und in der Art der Mitwirkung der Mitglieder , resp. ihrer Vertreter in den Selbstverwaltungsorganen aus. Ihren organisatorischen Ausdruck findet sie im Prinzip der Gruppenparität. Daß dieser Grundsatz in den vergangenen Jahren eine so zentrale Bedeutung gewinnen konnte, kann nur mit einer zunehmenden Ungleichheit der Argumentations- und Mitwirkungschancen unter den Mitgliedern der Universität erklärt werden. Da sich die Tätigkeit und damit die Zusammenarbeit der Mitglieder der Universität primär im Bereich der Forschung, Lehre und Studium und nur sekundär im Bereich der Hochschulselbstverwaltung abspielt, kann die Forderung nach der organisatorischen Absicherung gleicher Mitwirkungsrechte durch Paritäten im Selbstverwaltungsbereich nur bedeuten, daß tiefgreifende Störungen der Kooperation im wissenschaftlichen Bereich in den Augen der Betroffenen die Wiederherstellung gleicher Argumentations- und Mitwirkungschancen im wissenschaftlichen Bereich ohne den Umweg über die Organisation der Selbstverwaltung unwahrscheinlich erscheinen lassen. Deshalb ist es nur folgerichtig, die Einführung der Gruppenparität im Bereich der Selbstverwaltung in der Erwartung zu fordern, daß sie mit der Wiederherstellung der Zusammenarbeit im wissenschaftlichen Bereich ihre Bedeutung verlieren oder den Charakter einer 'fleet in being' annehmen werde." (Verfassung der Ruhr-Universität Bochum, S. 22/23)

In der Begründung werden aber auch Befürchtungen geäußert:

"Die Forderung nach Paritäten ist solange und soweit gerechtfertigt, als

erstens: die Begründung organisatorischer Paritäten notwendig ist, um die Gleichheit der Argumentations- und Mitwirkungschancen der Mitglieder der Universität im wissenschaftlichen Bereich und damit auch im Bereich der Selbstverwaltung zu sichern;

zweitens: sichergestellt ist, daß sich der Grundsatz der Parität nicht verselbständigt und ein von der Sicherung der Gleichheit der Chancen unabhängiges Eigenleben enthalten kann. Eine solche positivistische Verfestigung des Paritätsprinzips würde sich in einer Verselbständigung der Hochschulselbstverwaltung fortsetzen und damit zu einer Lösung des funktionellen Zusammenhangs von Wissenschaft und Wissenschaftsverwaltung führen. Eine Desintegration der Universität wäre die Folge.

Vor allem würde mit der Verselbständigung des Paritätsprinzips und der Versäulung der Gruppen innerhalb der Universität das eigentliche mit der organisatorischen Parität angestrebte Ziel aufgegeben: Die Wiederherstellung der Gleichheit von Argumentations- und Mitwirkungschancen in Forschung, Lehre und Studium. (Verfassung der Ruhr-Universität Bochum, S. 23)

b) Hinweise und Prognosen zur Praxis der Selbstverwaltung und zur Verfassungswirklichkeit

Bei den vorliegenden Ergebnissen dieser Untersuchung kann man kaum noch annehmen, daß in den Gremien, in denen Vertreter aller Gruppen Sitz und Stimme haben, konstruktive Arbeit geleistet wird. Denn in diesen Gremien gilt es besonders, den vermeintlichen Gruppenstandpunkt zu vertreten, da hier u. U. die Gruppeninteressen durchgesetzt werden können. D. h. in den Entscheidungsgremien wird die Konfliktdimension Professoren - Studenten und die Polarisierung besonders deutlich. Die Funktion der Mitglieder der Gremien als Repräsentanten ihrer Gruppe verstärkt den Prozeß der Polarisierung. In dieser Situation haben Anträge und Vorlagen überhaupt nur dann Aussicht, das Entscheidungsgremium zu passieren, wenn es von den schon vorgegebenen Gruppenstandpunkten akzeptiert werden kann. Die Qualität der zu treffenden Entscheidung wird zweitrangig. So wird gelegentlich in der Hochschulpolitik schon dann von einem Erfolg gesprochen, wenn zu irgendeinem Sachverhalt Einstimmigkeit erzielt wurde, ohne weiter auf die Qualität der Entscheidung einzugehen.

MAIER (1963) formulierte die Modellgleichung:

$$E = Q \times A \quad .$$

(E = Effektivität der Entscheidung,
Q = Qualität der Entscheidung,
A = Grad des Akzeptierens durch die Betroffenen)

Eine hohe Effektivität der Entscheidung kann also dann erzielt werden, wenn entweder die Qualität der Entscheidung oder der Grad des Akzeptierens durch die Betroffenen oder beides gegeben ist.

Die Annahme ist naheliegend, daß in hochschulpolitischen Gremien auf einen hohen Grad des Akzeptierens hingearbeitet wird, bei gleichzeitiger Vernachlässigung bzw. Hintanstellung der Qualität.

Die Ergebnisse der Untersuchung lassen also vermuten, daß die Hoffnungen, die mit der Einführung der Viertelparität an der Ruhr-Universität verbunden waren, sich nicht erfüllen dürften und sich stattdessen die Befürchtungen als stichhaltig herausstellen sollten.

Statt konstruktiver Zusammenarbeit aller Gruppen sind eher Interessenkollisionen und Mißtrauen an der Tagesordnung. Anstelle des Prinzips der Akkumulation des Wissens und der Beiträge aller Mitglieder zur Bildung sog. "fruchtbarer Synthesen" tritt das Prinzip des gerade noch möglichen gemeinsamen Nenners, der deswegen nicht sehr groß sein kann, weil viele Positionen der einzelnen Gruppen sich praktisch gegenseitig ausschließen.

DANNHAUER und KAISER (1970) kommen in ihrer "Zwischenbilanz nach einem Jahr der Selbstverwaltung an der Ruhr-Universität Bochum" zu einem ähnlichen Schluß:

> "Die Einführung der neuen Verfassung hat denn auch, statt die hochschulpolitische Diskussion zu entschärfen, was die Studenten befürchtet und die Professoren gehofft hatten, die Konflikte nur auf einer neuen Ebene wieder entstehen

lassen, und dies, obschon sich ein Großteil der Parlamentarier dieser Konsequenz zu entziehen suchte!" (Studentische Politik, 7, 1970, S. 29)

Die Verfasser weisen darauf hin, daß eine Analyse des Verfassungstextes zeigt, daß "die gegensätzlichen Gruppeninteressen durch die Verfassung nicht aufgehoben, sondern bestenfalls institutionalisiert" wurden. Sie kommen zu der Ansicht, daß das Verfassungssystem eine Selbsthemmung in den Gremien solange verursacht, wie "die gegensätzlichen Gruppeninteressen einander unaufgelöst gegenüberstehen". (S. 29)

2. Entwicklungstendenzen im Bereich der Hochschule insgesamt

Was bisher für die Arbeit in den paritätisch besetzten Gremien gesagt wurde, gilt prinzipiell für den gesamten Hochschulbereich. Gehen wir noch einmal auf NEWCOMB (1955) zurück. Er führt aus, daß, wenn das Verhalten einer Gruppe von einer anderen Gruppe als feindselig gedeutet wird, sich die Normen auseinander entwickeln. Das aufgrund dieser neuen Normen gezeigte Verhalten wird noch feindseliger gedeutet, die Normen entwickeln sich noch weiter auseinander usw.

Auf den Hochschulbereich übertragen bedeutet dies: es ist mit einer noch weiter sich akzentuierenden Polarisierung zwischen Professoren auf der einen Seite und Assistenten und Studenten auf der anderen Seite zu rechnen. (Daß auf der anderen Seite Assistenten und Studenten stehen, sich hier also die vergleichsweise kleinen Differenzen wohl nicht vergrößern, wird weiter unten ausgeführt.)

Für diese Vermutung spricht auch folgendes: Aus den Ergebnissen wird deutlich, daß Personen in offizieller Funktion wahrscheinlich extremer auftreten werden, als es ihrem persönlichen Standpunkt eigentlich entspricht - um nicht die Unterstützung ihrer eigenen Gruppe zu verlieren. Würde nun z. B. ein Professor nach außen hin "einen härteren Kurs fah-

ren", so wird er mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit in der Auseinandersetzung mit Studenten auf einen ebenso harten und übertrieben formulierten studentischen Standpunkt stoßen. Dies könnte für ihn dann der "Beweis" sein, wie richtig er daran getan hat, eine "deutlichere Sprache" zu sprechen. Sollte sich dies einige Male wiederholen, so ist zu erwarten, daß sich sein persönlicher Standpunkt mehr und mehr der Position annähert, die er zuerst nur offiziell vertreten hat. Die Extremisierung der Standpunkte wird an der Hochschule nicht auf wenige beschränkt bleiben, da die Gruppenauseinandersetzungen den Hochschulalltag bestimmen und sich die Hochschulmitglieder häufig gar nicht entziehen können, gegenüber Mitgliedern anderer Gruppen den vermeintlich gruppeneigenen, offiziellen Standpunkt zu vertreten.

Blicken wir noch einmal auf die Befragten, die sich selber als "engagiert" eingestuft haben. Bei ihnen ist der Polarisierungsprozeß schon weiter fortgeschritten als bei den weniger engagierten Befragten. Man kann annehmen, daß engagierte Hochschulmitglieder eine Art Schrittmacherfunktion in der Entwicklung der Intergruppenbeziehungen haben. Auch aus dieser Überlegung heraus ist eine stärkere Polarisierung für die nächste Zeit wahrscheinlich. Abbildung 9a, aus der dieser Sachverhalt deutlich wird, zeigt auch, daß zwischen engagierten Studenten und Assistenten die Differenzen der persönlichen Standpunkte nicht größer sind als zwischen weniger engagierten Studenten und Assistenten. Dies macht deutlich, daß der Polarisierungsprozeß sich im wesentlichen zwischen zwei Seiten abwickelt, wobei die Professoren auf der einen Seite und Assistenten und Studenten auf der anderen Seite stehen.

Noch einige Bemerkungen zu den Assistenten: Sie unterscheiden sich von den beiden anderen Gruppen dadurch, daß zwischen dem persönlichen Standpunkt und vermeintlichen Gruppenstandpunkt kein nennenswerter Unterschied besteht. Analog zu den anderen Gruppen gilt aber auch für die Assistenten, daß die

Engagierten einen extremeren Standpunkt vertreten als die weniger Engagierten. Sowohl engagierte wie weniger engagierte Assistenten glauben aber, sich vom Gruppenstandpunkt nicht wesentlich zu unterscheiden. Nimmt man diese Ergebnisse zusammen, so ist anzunehmen, daß die Assistenten nicht so intensiv zur Weiterentwicklung der Polarisierung beitragen. Sie sind in den Intergruppenbeziehungen eine relativ konstante Wahrnehmungsgröße. (Daraus könnte man ableiten, daß die Assistenten gute Voraussetzungen für eine konstruktive Rolle besonders im Hinblick auf Reformmaßnahmen erfüllen.)

3. Milderung der Intergruppenkonflikte

Wir wollen die Konflikte, deren kognitive Seite wir untersucht haben, nicht bagatellisieren. Die sozialen Kognitionen beruhen zum großen Teil auf tatsächlich vorhandenen Meinungsverschiedenheiten und unterschiedlichen Interessenlagen. Sie entwickeln allerdings Eigendynamismen, die bei den Beteiligten schließlich eine ungenaue bzw. falsche Wahrnehmung darüber bedingt, wo denn nun eigentlich die Gegensätze zwischen den Gruppen liegen und wie groß sie sind.

So sollen im folgenden einige Methoden daraufhin diskutiert werden, wieweit sie geeignet sind, die vorhandenen Konflikte so zu mildern, daß der fortschreitende Polarisierungsprozeß aufgehalten und wieder eine Versachlichung der Gegensätze erreicht wird.

a) Die Setzung übergeordneter Ziele

SHERIF führte in seinen Experimenten 1949 einige Maßnahmen durch, die die Feindseligkeiten zwischen zwei Pfadfindergruppen reduzieren sollten. Dabei zeigte sich das Einführen einer neuen Gruppe, die die Attribute eines gemeinsamen

Feindes trug, in der Tat als konfliktreduzierend zwischen den beiden bisherigen Gruppen. Dieses Phänomen ist auch an der Hochschule gelegentlich zu beobachten. Studenten, Professoren und Assistenten schließen sich zusammen, wenn es gilt, dem zeitweiligen Kontrahenten "Kultusbürokratie" wirkungsvoll gegenüberzutreten, wie es auch DANNHAUER & KAISER (1970) von der Ruhr-Universität berichten.

SHERIF hat jedoch in den späteren Experimenten darauf verzichtet, diese Maßnahme weiter zu verwenden. Er weist darauf hin (1967), daß sie auf Dauer gesehen nicht sehr wirkungsvoll sei: Wenn der gemeinsame Feind nicht mehr vorhanden ist, flackert der alte Intergruppenkonflikt wieder auf. Außerdem ist es ein zweifelhafter Erfolg, die Konfliktstärke zwischen zwei Gruppen zu mindern, wenn gleichzeitig ein Konflikt mit einer dritten Gruppe erzeugt werden muß.

In den Experimenten 1954 stellte SHERIF zwei feindlichen Gruppen Aufgaben, die eine Gruppe allein nicht lösen konnte. Die Zusammenarbeit der beiden Gruppen war erforderlich, um diese Ziele zu erreichen. Es waren also Ziele, die den Interessen der einzelnen Gruppen übergeordnet waren. Die Ergebnisse zeigen, daß die Feindseligkeiten zwischen den Gruppen durch solche übergeordneten Ziele abgebaut werden konnten.

So frappierend einfach der Lösungsvorschlag SHERIFs scheint, so schwierig dürfte es wohl sein, ihn auf andere Intergruppenkonflikte zu übertragen. Die Schwierigkeit besteht vor allem darin, geeignete übergeordnete Ziele zu finden, die zwei Gruppen veranlassen können, ihre bisher konkurrierenden Interessen wenigstens teilweise aufzugeben, um sich dem übergeordneten Ziel gemeinsam zuzuwenden. DOISE (1971) führt dazu aus:

> "Es scheint uns sogar, daß SHERIF den Unterschied zwischen der Ebene des anfänglichen Interessenkonflikts beim Spiel und dem vitalen Interesse wenigstens zweier übergeordneter

> Ziele, die er einbrachte, nicht genügend betont, nämlich dem Problem der Wasser- und Nahrungsbeschaffung. Wenn SHERIF daher (1966) die Aufstellung übergeordneter Ziele zum Abbau von Konflikten zwischen nationalen Gruppen empfiehlt, müßte man Ziele finden, die tatsächlich die Interessen, um die es bei den existierenden Konflikten geht, hinter sich lassen. Es ist nicht sicher, daß das von ihm vorgeschlagene übergeordnete Interesse, die Vermeidung des atomaren Konflikts, tatsächlich von allen Protagonisten der internationalen Szene als ein Ziel anerkannt wird, das tatsächlich höher anzusetzen ist als die verschiedenen Interessen, an denen sich die internationalen Konflikte entzünden." (S. 63)

Es fällt ziemlich schwer, für Professoren, Assistenten und Studenten ein Ziel anzugeben, das

- als Ziel eindeutig und operationalisierbar ist und damit kurzfristig realisiert werden kann,
- für alle drei Gruppen von übergeordnetem Interesse ist,
- die Erreichung der bisherigen Gruppenziele überflüssig werden läßt bzw. diese bisherigen Ziele auf einer höheren Ebene integrieren kann.

Das mögliche Ziel einer intakten Hochschule kann unter diesen Gesichtspunkten kein übergeordnetes Ziel sein, denn es ist als Ziel nicht eindeutig und jede der drei Gruppen kann darin ihr bisheriges partikuläres Gruppeninteresse mühelos unterbringen. Professoren, wie Assistenten und Studenten werden unter intakter Hochschule eben das verstehen, was auf der Linie ihrer bisherigen Initiativen und Argumentationen liegt.

Und noch eine weiteres Problem wäre im Hinblick auf die SHERIF-Untersuchungen zu diskutieren: Dort ergaben sich die übergeordneten Ziele durch die Aufgabenstellungen des Versuchsleiters. Wer könnte im Hochschulbereich die Rolle des "Versuchsleiters" übernehmen? Wer definiert die Aufgaben, die von den drei Gruppen so akzeptiert werden könnten, und so die Bedeutung von konfliktreduzierenden "übergeordneten Zielen" bekommen? Es fehlt hier die unparteiische Instanz, die (bei den

vorhandenen Konfliktstereotypen) frei vom Verdacht ist, daß ein von ihr geäußerter Vorschlag letztlich doch nur ein gruppenegoistischer Vorstoß ist.

Man kann also zusammenfassend feststellen, daß der Vorschlag von SHERIF, zur Konfliktreduktion übergeordnete Ziele einzuführen, für die Lösung der Intergruppenkonflikte an der Hochschule in absehbarer Zeit kaum geeignet ist.

b) Sensitivierung für Gruppenprozesse

Um Konflikte zwischen Gewerkschaften und Unternehmern zu mindern, versuchten BLAKE & MOUTON (1962 c), beide Gruppen für die Sichtweise der jeweils anderen Gruppe empfänglich zu machen. Das Programm sieht folgende Schritte vor: Einige Versuchsleiter erörtern mit Mitgliedern beider Gruppen das Problem des Intergruppenkonflikts. Es wurde dazu aufgefordert, die Wahrnehmungen und Einstellungen vorzutragen, die die Mitglieder im Hinblick auf die eigene und die andere Gruppe haben. Daraufhin treffen sich die Repräsentanten beider Gruppen und geben eine Selbst- und eine Fremdbeschreibung ab. Danach diskutieren die Führer innerhalb ihrer eigenen Gruppe die Unterschiede, die zwischen ihrem Selbstbild und dem Bild bestehen, das die andere Gruppe von ihr hat. Das Treffen der Repräsentanten und die anschließende Diskussion innerhalb der Gruppen wird solange wiederholt, bis zwischen Selbstbildern und zugehörigen Fremdbildern kein Unterschied mehr besteht. Erst nach dieser Phase beginnt man mit der eigentlichen Problemlösung.

Da sich in unserer Untersuchung die Wahrnehmungsverzerrungen als besonders problematisch herausgestellt haben, scheint die vorgeschlagene Methode einer Sensitivierung für Gruppenprozesse und die Wahrnehmung der anderen Gruppe in unserem Fall einiges für sich zu haben. Könnten im Hochschul-

bereich die Gruppen ihre Fremdbilder korrigieren, so würden die Auseinandersetzungen auf ihre eigentliche Grundlage zurückgeführt.

So überzeugend das Programm von BLAKE & MOUTON sein mag, es setzt die Bereitschaft der streitenden Gruppen voraus, zu einer Spannungsverringerung zu kommen. Es ist uns nicht bekannt, daß im Bereich der Hochschule ein ähnlicher Versuch unternommen worden ist. Eine Diskussion über die Diskrepanzen zwischen Selbst- und Fremdbildern zum Zwecke des Abbaus von Wahrnehmungsverzerrungen wäre auch nur in kleinen sozialen Einheiten der Hochschulen, etwa in den Instituten möglich. Hier könnte ein Anfang gemacht werden, und hier wäre auch der Effekt einer Spannungsverminderung am größten, da in den Instituten Lehrende und Lernende durch die Dichte ihrer Interaktionen direkt betroffen sind.

Bei den Überlegungen zur praktischen Realisierung tauchen gleich einige schwierige Fragen auf, wie z. B. "Wieviel Personen können an solchen Sensitivitätsdiskussionen teilnehmen?" Nach BLAKE & MOUTON sollen es möglichst viele sein, damit die Verminderung der Wahrnehmungsverzerrungen sich bei vielen Gruppenmitgliedern vollzieht. Andererseits besteht bei großen Diskussionsgruppen die Gefahr, daß eine verstärkte ingroup-outgroup-Differenzierung, also der umgekehrte Effekt zu dem, was erwünscht ist, sich einstellt. - Außerdem:

- Wie kann das Prinzip der Gruppenrepräsentanz geregelt werden? Mit anderen Worten: Sind solche Mitglieder mit höherer Wahrscheinlichkeit die Sprecher ihrer Gruppe, die in der Auseinandersetzung gewöhnlich eine extreme Position vertreten haben? Erinnern wir uns hier des Zusammenhangs zwischen Engagement und closed-mindedness.
- Wieweit darf eine Polarisierung entwickelt sein, damit eine Sensitivitätsdiskussion überhaupt noch möglich ist?

Trotz dieser kritischen Fragen erscheint die Methode von BLAKE & MOUTON doch einige Erfolgsaussichten, zumindest im kleinen Rahmen zu haben. Immerhin berichten die Verfasser drei Beispiele für die erfolgreiche Anwendung (BLAKE & MOUTON, 1962 c) in realen Arbeitskonflikten. Diese Ernstfälle haben gewiß ein ebenso großes Gewicht wie die Intergruppenkonflikte an der Hochschule. Die Tatsache, daß Konflikte von so existentieller Bedeutung, wie es Arbeitskonflikte sind, zu einem bemerkbaren Teil entschärft werden konnten, läßt einige berechtigte Hoffnungen an die Methode zu.

c) Meinungsanalyse und Ergebnispublikation

Auf eine weniger aufwendige Methode wurde der Verfasser aufmerksam gemacht, als er die ersten Ergebnisse der Untersuchung Hochschulmitgliedern mitteilte und mit ihnen darüber diskutierte. Die Gesprächspartner waren durchweg erstaunt über die starken Wahrnehmungsverzerrungen. Sie erhielten die Informationen über die tatsächlichen Standpunkte der drei Gruppen zum ersten Mal. Sie wurden auf die Verzerrungen ihrer Kognitionen aufmerksam, was sie insbesondere im Hinblick auf die Wahrnehmung der jeweils eigenen Gruppe deutlich überraschte.

Es stellte sich also heraus, daß man über die Meinungsstandpunkte in den drei Gruppen nicht informiert war und eine Stereotypisierung deswegen begünstigt wurde. Die Informationsquellen waren ausschließlich die öffentlichen Äußerungen der Funktionäre der Gruppen, die nicht unbedingt die Meinung der Mehrheit wiedergeben. Dem Einzelnen ist es also gar nicht möglich, sich ein umfassendes Bild von den Meinungsstandpunkten innerhalb der Hochschule zu machen, um die zentralen Tendenzen zu ermitteln. Er faßt die wenigen Meinungsäußerungen, die ihm zugänglich sind, zu einem in sich harmonischen Stereotyp zusammen.

Das Rezept ist relativ einfach: Es müßten in gewissen Abständen Meinungsanalysen in der Hochschule durchgeführt werden und deren Ergebnisse den Hochschulmitgliedern zugänglich gemacht werden. Damit wird der Stereotypenbildung zwar nicht der Boden entzogen, aber doch ein starkes Gewicht entgegengesetzt. Eine Stereotypisierung kann deswegen nicht ausgeschaltet werden, weil auch die Ergebnisdarstellung einer Meinungsanalyse selektiv gelesen werden kann. Möglicherweise wird man auch die Ergebnisse mit der Bemerkung abtun, sie seien nicht genau, nicht repräsentativ, oder gar: sie seien manipuliert. Die letzte Frage würde dann mit Sicherheit auftauchen, wenn die Meinungsanalyse nur von einer der drei Gruppen in Auftrag gegeben oder durchgeführt würde. Die Unabhängigkeit der Untersucher müßte daher gewährleistet sein.

Diese Problematik stellt sich bereits mit dem Vorlegen dieser Arbeit. Es besteht die Gefahr, daß Teilergebnisse isoliert betrachtet und sozusagen als "wissenschaftliche Untermauerung" für eine schlagwortartige und pauschale Agitation gegen eine der Gruppen herangezogen werden. Die aufgezeigten Schwierigkeiten zwischen den Gruppen lassen sich nur im sozialen Gesamtkontext folgerichtig erklären. Es wäre falsch, hier aufgezeigte Interdependenzen einseitig in bestimmte Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge umzudeuten und es liefe auf eine völlige Umkehrung der Absicht und des Ziels der Untersuchung hinaus, wenn die Ergebnisse einer Analyse sozialer Stereotypien ihrerseits zur Verstärkung bzw. Rechtfertigung bestehender Stereotype und Vorurteile herangezogen würden.

Daß der Verfasser selbst Assistent ist, mag vielleicht die Vermutung aufkommen lassen, daß bei der Kommentierung der Ergebnisse hin und wieder Assistentenansichten durchschlagen. Wir sind selbstkritisch genug, um zuzugeben, daß dies in der Tat der Fall sein kann. Wir haben unter diesem Gesichtspunkt die Arbeit sorgfältig überprüft und für die vorliegende

Fassung an einigen Stellen geändert und verbessert. Im übrigen: Die Planung dieser Untersuchung begann noch in der Studentenzeit des Verfassers, die Datenerhebung und -analyse fiel in die Assistentenzeit, und die Idee dieser Untersuchung stammt von einem Professor, der die Arbeit dann auch als Doktorvater betreute.

Dennoch ließe sich die Unabhängigkeit der Untersucher bei Meinungsanalysen sicher besser gewährleisten, als es hier getan werden konnte.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, daß die Ergebnisse einer Meinungsanalyse durch die Befragung selbst beeinflußt werden, daß z. B. vor der Durchführung der Befragung eine Agitation der Funktionäre der einzelnen Gruppen einsetzt mit dem Ziel, ein Ergebnis zu erreichen, das den bisher geäußerten öffentlichen Standpunkten entspricht.

Wie oben berichtet wurde, scheint nach unseren ersten Erfahrungen - trotz der hier aufgezeigten Schwierigkeiten - die Veröffentlichung sozialpsychologischer Fakten über die Intergruppenkonflikte im Hochschulbereich durchaus einigen Erfolg zu versprechen.

Der relativ geringe Aufwand, den diese Maßnahmen erfordern, sollte ein hinreichender Grund sein, sie einmal durchzuführen und ihren Effekt zu überprüfen.

VI. Zusammenfassung

48 Professoren, 34 Assistenten und 32 Studenten der Ruhr-Universität Bochum nahmen zu 16 ausgewählten Aussagen über die Lage der Hochschule Stellung. Darüber hinaus gaben sie eine Vermutung über die Mehrheitmeinung der eigenen sowie der jeweils beiden anderen Gruppen ab. Schließlich hatten die Befragten die Meinung der anderen über die eigene Gruppe abzuschätzen.

Eine faktorenanalytische Auswertung dieser einzelnen Wahrnehmungsperspektiven und der Aussagen ergab, daß in den Beziehungen zwischen den Mitgliedern der Hochschule eine relativ einfache kognitive Struktur vorherrscht, deren wesentliches Element die Konfliktbeziehung Professoren - Studenten ist. Alle drei Gruppen vermuten übereinstimmend extremere Gruppenstandpunkte bei Professoren und Studenten, was darauf hindeutet, daß es neben den persönlichen Standpunkten der Hochschulmitglieder fest attribuierte "offiziöse" Standpunkte dieser Gruppen gibt. In diesen offiziösen Standpunkten wird die konflikthafte Beziehung deutlicher als in den persönlichen Standpunkten.

Befragte aller drei Gruppen, die sich selbst als "engagiert in hochschulpolitischen Fragen" bezeichnen, realisieren (im Vergleich zu den weniger engagierten) den Intergruppenkonflikt viel stärker; gleichzeitig ist ihre Gruppenwahrnehmung ungenauer.

Die varianzanalytische Auswertung zeigte, daß die sozialen Kognitionen zwischen den drei Gruppen nicht in allen Fragen zur Lage der Hochschule gleich sind: Zwischen jeweils zwei Gruppen werden solche Themen als konflikthafter wahrgenommen, die sich auf eine dieser beiden Gruppen beziehen und/oder einen verabsolutierenden Charakter haben. Die Befragten vermuten bei diesen Themen sowohl in der eigenen als auch in der jeweils anderen Gruppe offensichtlich zuwenig selbstkritische Distanz und ein zu starkes Gewicht

einer vermeintlichen Gruppenideologie. An den Standpunkten zu Aussagen über Assistenten zeigt sich, daß Stellung und Rollenauffassung vom Assistenten wenig prägnant sind.
Die gefundenen Ergebnisse lassen sich in den kognitivistischen Erklärungsansatz für Intergruppenbeziehungen einordnen. Ein wesentlicher kognitiver Prozeß in der Interaktion zwischen den Gruppen scheint der soziale Vergleich zu sein.
Aus den Ergebnissen werden Folgerungen für die Effizienz der paritätisch besetzten Hochschulgremien und für die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen den drei Gruppen gezogen. Außerdem werden Maßnahmen zur Milderung der Intergruppenkonflikte auf ihre Anwendbarkeit hin diskutiert.

VII. Literatur

ADORNO, T.W., FRENKEL-BRUNSWIK, E., LEVINSON, D.J., and SANFORD, R.N. (1950) The authoritarian personality: Studies in prejudice. New York: Harper & Row

BELL, E.H. & SIRJAMAKI, J. (1965) Social foundations of human behavior. Introduction to the study of sociology. New York: Harper & Row

BERKOWITZ, L. (1962) Aggression: A social-psychological analysis. New York: McGraw-Hill

BLAKE, R.R. & MOUTON, J.S. (1962 c) The intergroup dynamics of win-lose conflict and problem-solving collaboration in union-management relations. In: SHERIF, M. (Ed.) (1962) Intergroup relations and leadership. New York: Wiley, 94 - 140

BRONFENBRENNER, U. (1961) The mirror image in the Soviet-American relations: A social psychologist's report. Journal of social issues, 17, 45 - 56

BURKE, W.W. (1966) Social perception as a function of dogmatism. Perceptual and motor skills, 23, 863 - 868

DANNHAUER, G. & KAISER, H. (1970) Eine Universität unter neuer Verfassung: Die Ruhr-Universität Bochum. Studentische Politik, 3 (7), 26 - 30

DER SPIEGEL (1970) Mit dem Latein am Ende. Serie über Krise und Zukunft der deutschen Hochschulen (Sonderdruck-ausgabe) Hamburg: Augstein

DOISE, W. (1971) Die experimentelle Untersuchung von Beziehungen zwischen Gruppen. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 18, 51 - 89

DOLLARD, J., DOOB, L.W., MILLER, N.E., MOWRER, O.H., and SEARS, R.R. (1939) Frustration and aggression. New Haven: Yale University Press

DPA-DIENST für Kulturpolitik (1970) Nr. 42

DYMOND, R.F. (1949) A scale for the measurement of empathic ability. Journal of consulting psychology, 13, 127 - 133

ENGLISH, H.B. & ENGLISH, A.C. (1958) A comprehensive dictionary of psychological and psychoanalytical terms. London: Longmans, Green & Co.

FESTINGER, L. (1954) A theory of social comparison processes. Human relations, 7, 117 - 140

FITTKAU, B. (1969) Bereiche des Lehrerverhaltens und ihre Bedeutung für die Mitarbeit, Sympathie- und Angstreaktionen von Schülern bei 'VIDEO'- und 'LIFE'-Lehrern. Dissertation Hamburg

FREUD, S. (1948) Das Unbehagen in der Kultur. In: Gesammelte Werke, 13, London: Imago Publishing

HIMMELWEIT, H. (1950) Frustration and aggression: A review of recent experimental work. In: PEAR, T.H. (Ed.) (1950) Psychological faktors of peace and war. New York: Philosophical Library, 159 - 192

HOMANS, G.C. (1950) The human group. New York: Harcourt, Brace & World

JACOBSEN, H.A. & DOLLINGER, H. (1968) Die deutschen Studenten. Der Kampf um die Hochschulreform. Eine Bestandsaufnahme. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag

JACOBY, J. (1971) Interpersonal perceptual accuracy as a function of dogmatism. Journal of experimental social psychology, 7, 221 - 236

KLINEBERG, O. (1950) Tensions affecting international understanding. New York: Social Science Research Council Bulletin, 62

KLINEBERG, O. (1964) The human dimension in international relations, New York: Holt, Rinehart & Winston

LAING, R.D., PHILLIPSON, H. & LEE, A.R. (1966) Interpersonal perception. A theory and a method of research. London: Tavistock

LEWIN, K., LIPPITT, R. & WHITE, R.K. (1952) An experimental study of leadership and group life. In: SWANSON, G.E., NEWCOMB, T.M. & HARTLEY, E.L. (1952) Readings in social psychology. New York: Holt, Rinehart & Winston

LORENZ, K. (1963) Das sogenannte Böse. Zur Naturgeschichte der Aggression. Wien: Borotha-Schoeler-Verlag

MAIER, N.R.F. (1963) Problem-solving, discussions, and conferences: Leadership methods and skills. New York: McGraw-Hill

McDAVID, J.W. & HARARI, H. (1968) Social psychology. Individuals, groups, societies. New York: Harper & Row

MÜLLER-WOLF, H.M. (1969) Aspekte des Lehrverhaltens von Hochschullehrern und ihre Bedeutung für Einstellungen und Verhalten von Studenten. Diplom-Arbeit Hamburg

MURPHY, G. (1953) In the minds of men. New York: Basic Books

NEWCOMB, T.M. (1955) Social psychology. London: Tavistock

ORLIK, P. (1967) Eine Technik zur erwartungsgetreuen Skalierung psychologischer Merkmalsräume aufgrund von Polaritätsprofilen. Zeitschrift für experimentelle und angewandte Psychologie, 14, 616 - 650

SCHWEITZER, H. (1971) Befragung der Mitglieder des ersten Universitätsparlaments der Ruhr-Universität Bochum. Planungsstab des Rektors und Büro des Universitätsparlaments: Vervielfältigtes Manuskript

SCOTT, J.P. (1969) Biological basis of human warfare: An interdisciplinary problem. In: SHERIF, M. & SHERIF, C.W. (Eds.) (1969) Interdisciplinary relationsships in the social sciences. Chicago: Aldine

SCOTT, W.A. (1963) Cognitive complexity and cognitive balance. Sociometry, 26, 66 - 74

SECORD, P.F. & BACKMAN, C.W. (1964) Social psychology. New York: McGraw-Hill

SHERIF, M. (1967) Group conflict and co-operation. Their social psychology. London: Routledge & Kegan Paul

SHERIF, M., HARVEY, O.J., WHITE, B.J., HOOD, W.R., and SHERIF, C.W. (1961) Intergroup conflict and cooperation: The Robbers Cave experiment. Norman: Institute of Group Relations, University of Oklahoma

SHERIF, M. & SHERIF, C.W. (1969) Social psychology. New York: Harper & Row

SHRIEKE, B. (1936) Alien Americans. New York: Viking

STOUFFER, S.A., SUCHMAN, E.A., DE VINNEY, L.C., STAR, S.A., and WILLIAMS, R.M., Jr. (1949) The American soldier. Vol. 1: Adjustments during army life. Princeton: Princton University Press

TINBERGEN, N. (1964) Instinktlehre. Vergleichende Erforschung angeborenen Verhaltens. Berlin: Parey

TRASHER, F.M. (1927) The gang. Chicago: University of Chicago Press

VERFASSUNG der Ruhr-Universität Bochum, beschlossen vom Konvent am 25. 6. 1969. Verfassungstextheft herausgegeben vom Presseamt der Ruhr-Universität

WILCKE, B.A. (1970) Studienbedingungen und Studiengewohnheiten an der Ruhr-Universität Bochum. Bericht über die Erhebung 'Umfrage unter den Studenten der Ruhr-Universität Bochum im WS 1968/69'. Vervielfältigter Text

A n h a n g

		Seiten
1a	Statistische Merkmale der befragten Stichprobe	A 1
1b	Begleitschreiben und Fragebogen	A 2 - A 15
2	Mittelwerte und Standardabweichungen der Antworten	A 16 - A 22
3	Varianzanalytische Daten	A 23 - A 37
4	Faktorenladungen der Perspektiven und Aussagen	A 38
5	Korrelationsmatrizen und Faktorenladungen der Fragen zum hochschulpolitischen Engagement	A 39 - A 40

Anhang 1a

Statistische Merkmale der befragten Stichprobe

Professoren

Geschlecht:	männl.	45	Alter:	30-40 Jahre	16
	weibl.	2		41-50 Jahre	23
	o.A.	1		51-60 Jahre	6
				über 60 Jahre	2
				o.A.	1

Assistenten

Geschlecht:	männl.	32	Alter:	24-28 Jahre	6
	weibl.	2		29-33 Jahre	17
				34-38 Jahre	8
				über 38 Jahre	2
				o.A.	1

Studenten

Geschlecht:	männl.	25	Alter:	19-2 Jahre	2
	weibl.	6		22-23 Jahre	9
	o.A.	1		24-25 Jahre	9
				26-27 Jahre	6
				über 27 Jahre	5
Sem.zahl:	1-2	5		o.A.	1
	3-4	11			
	5-6	5			
	7-10	8			
	über 10	2			
	o.A.	1			

Fachrichtung	Prof.	Ass.	Stud.
Theologie	4	5	2
Phil., Päd., Psych. und philologische Fachrichtungen	11	11	9
Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften	14	7	14
Mathematik und Naturwissenschaften	11	7	3
Ingenieurfachrichtungen	7	3	3
ohne Angabe	1	1	1

Anhang 1b

Begleitschreiben und Fragebogen

(Auf den folgenden Seiten befindet sich der Fragebogen, der an die Professoren geschickt wurde. Die Assistenten- und Studenten-Fragebögen unterscheiden sich von den Professoren-Fragebögen nur in den Fragen über die Meta-perspektiven, die sich immer auf die jeweils beiden anderen Gruppen beziehen müssen.)

NIVERSITÄT DÜSSELDORF

PSYCHOLOGISCHES INSTITUT
4 DÜSSELDORF, HIMMELGEISTER STR. 127

PSYCHOLOGISCHES
INSTITUT

ABTEILUNG FÜR
ANGEWANDTE PSYCHOLOGIE
VORST.: PROF. DR. PETER ORLIK

FERNSPRECHER: 33981
NEBENSTELLE: 270

DÜSSELDORF, DEN

Sehr geehrte

Am Psychologischen Institut Düsseldorf wird zur Zeit ein größeres Forschungsvorhaben durchgeführt. Hierbei geht es um eine unparteiliche sozialpsychologische Objektivierung bekannter Schwierigkeiten, die gegenwärtig an den deutschen Hochschulen anzutreffen sind. Wir untersuchen Formen der Kooperation und des Konflikts in wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Fragen zwischen Lehrenden und Lernenden.

Ein Teilbereich dieses Problemkreises soll mit Hilfe des beiliegenden Fragebogens analysiert werden. Er wurde in Voruntersuchungen sorgfältig auf seine Brauchbarkeit hin geprüft.

Wir haben diesen Fragebogen an Mitglieder verschiedener Hochschulen geschickt und bitten auch Sie um Ihre Mitarbeit.

Bevor Sie mit dem Ausfüllen des Fragebogens beginnen, möchten wir Ihnen versichern, daß das ganze Verfahren völlig anonym ist. Uns geht es auch nicht darum, Meinungen und Ansichten einzeln herausgegriffener Teilnehmer an dieser Befragung kennenzulernen, uns interessieren lediglich die Gesamtergebnisse.

Möglicherweise möchten Sie, nachdem Sie den Fragebogen ausgefüllt haben, die Ergebnisse und weitere Einzelheiten der Untersuchung erfahren. Teilen Sie uns dies bitte gelegentlich mit! Nach Abschluß der Auswertung (etwa im Juli 1970) erhalten Sie dann eine Zusammenfassung des Untersuchungsberichts.

Wir danken Ihnen schon jetzt für Ihre Mitarbeit!

Mit freundlichen Grüßen

(Dipl. Psych. H. Saterdag) (Prof. Dr. P. Orlik)

P.S. Für die Rücksendung des ausgefüllten Fragebogens liegt ein Freiumschlag bei.

Die gegenwärtige Situation der deutschen Hochschule ist unter anderem durch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen einzelnen Gruppen gekennzeichnet.

Innerhalb dieser Auseinandersetzungen werden die verschiedensten Aussagen gemacht, Behauptungen aufgestellt und Thesen proklamiert, die ihrerseits wieder Stellungnahmen hervorrufen.

Der vorliegende Fragebogen soll helfen, einen gewissen Überblick über die derzeitigen Meinungsverhältnisse zu gewinnen.

Er besteht im ersten Teil aus einigen Aussagen, die in Hochschuldiskussionen immer wieder gemacht werden. Es wurden nur Aussagen, deren Sinn weitgehend unabhängig vom jeweiligen inhaltlichen Zusammenhang ist, in den Fragebogen aufgenommen.

Wir hoffen auf Ihre Mitarbeit und bitten Sie, zu diesen Aussagen aus verschiedenen Perspektiven Stellung zu beziehen. Was zur Beantwortung der nachfolgenden Fragen wichtig ist, erläutern wir Ihnen zunächst an einem Beispiel auf der folgenden Seite.

Anmerkung: Dieser Fragebogen ist in Voruntersuchungen auf seine Brauchbarkeit für diese Untersuchung entwickelt und überprüft worden. Vielleicht werden Sie aber in Details etwas an ihm auszusetzen haben. Versuchen Sie bitte in solchen Fällen dennoch, die gestellten Fragen so gut wie möglich zu beantworten, und notieren Sie zusätzlich Ihre Vorbehalte bzw. kritischen Anmerkungen.

Die deutsche Hochschule ist in jeder Hinsicht veraltet.

		Ablehnung				Zustimmung		
stehen Sie persönlich zu er Aussage? Stimmen Sie zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
steht die überwiegende heit der drei Gruppen	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
fessoren, Assistenten studenten) nach Ihrer ung zu dieser Aussage?	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
len Augen der Assistenten den: Welche Meinung zu er Aussage schreibt man den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
len Augen der Studenten den: Welche Meinung zu er Aussage schreibt man den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Seitens der Professoren wurden häufig differenzierte Stellungnahmen zur Hochschulreform abgegeben.

		Ablehnung				Zustimmung		
tehen Sie persönlich zu r Aussage? Stimmen Sie u, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
teht die überwiegende eit der drei Gruppen	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
essoren, Assistenten udenten) nach Ihrer ng zu dieser Aussage?	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
n Augen der Assistenten n: Welche Meinung zu Aussage schreibt man en Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
n Augen der Studenten n: Welche Meinung zu Aussage schreibt man en Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Allein die Studenten haben Universitätsreformen in Gang gebracht.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Viele Professoren sind den Aufgaben der Organisation und Planung nicht recht gewachsen.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man il den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man il den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Trotz mancher ungünstigen Bedingung befindet sich die Forschung, die an den deutschen Universitäten und Hochschulen betrieben wird, auf einem guten Niveau.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Ein sehr großer Teil der Studenten nutzt bei der Planung und Durchführung des Studiums zu wenig die Möglichkeit eigener Initiativen.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Es ist ausschließlich den Assistenten zu verdanken, daß die Hochschule arbeitsfähig erhalten bleibt.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Studenten besitzen überhaupt keine Sachkenntnis, um hochschulpolitische Fragen mitentscheiden zu können.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Fast alle Assistenten vermeiden es aus Karriererücksichten, bestehende Unzulänglichkeiten im Hochschulbetrieb zu kritisieren.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der <u>Assistenten</u> gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der <u>Studenten</u> gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Die guten Fortschritte der Wissenschaft in der BRD wurden fast ausschließlich durch die hervorragende Arbeit und einen großen persönlichen Einsatz der Professoren ermöglicht.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der <u>Assistenten</u> gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der <u>Studenten</u> gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Assistenten sind häufig nicht genügend wissenschaftlich motiviert.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Einige Fächer haben unter der gegenwärtigen Verschlechterung der Studienbedingungen an den Hochschulen besonders zu leiden.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Die Assistenten haben z.T. brauchbare Ideen zur Hochschulreform entwickelt.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man hl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

In der Weise, wie die Universität jetzt besteht, kann sie ihren Auftrag (nämlich die Aufgaben von Forschung und Lehre wahrzunehmen) in hervorragender Weise erfüllen.

		Ablehnung				Zustimmung		
e stehen Sie persönlich zu eser Aussage? Stimmen Sie r zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
e steht die überwiegende hrheit der drei Gruppen rofessoren, Assistenten d Studenten) nach Ihrer inung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Assistenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man l den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
t den Augen der Studenten sehen: Welche Meinung zu eser Aussage schreibt man l den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Der Lerneifer der Studenten ist im allgemeinen zufriedenstellend.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

In der Regel geht es den Professoren darum, zu Macht und Prestige zu kommen.

		Ablehnung				Zustimmung		
Wie stehen Sie persönlich zu dieser Aussage? Stimmen Sie ihr zu, oder lehnen Sie sie ab?		3	2	1	0	1	2	3
		Ablehnung				Zustimmung		
Wie steht die überwiegende Mehrheit der drei Gruppen (Professoren, Studenten und Assistenten) nach Ihrer Meinung zu dieser Aussage?	Prof.	3	2	1	0	1	2	3
	Ass.	3	2	1	0	1	2	3
	Stud.	3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Assistenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		Ablehnung				Zustimmung		
		3	2	1	0	1	2	3
Mit den Augen der Studenten gesehen: Welche Meinung zu dieser Aussage schreibt man wohl den Professoren zu?		3	2	1	0	1	2	3

Wir bitten Sie, auch noch die folgenden Fragen zu beantworten. Es sind Ihnen jeweils zwei Antwortmöglichkeiten vorgegeben, zwischen denen sich wieder eine Skala befindet, so daß Sie auch hier eine abgestufte Antwort geben können.

1. Wie stark interessieren Sie sich für die Auseinandersetzungen um die Probleme der gegenwärtigen Hochschulsituation in der Bundesrepublik Deutschland?

Ich bin sehr engagiert. 3 2 1 0 1 2 3 Für mich gibt es wichtigere Probleme als diese.

2. Machen Sie sich die Mühe, die Argumente der einzelnen Hochschulgruppen (also Professoren, Assistenten und Studenten) im Detail kennenzulernen?

Ja 3 2 1 0 1 2 3 Nein

3. Was halten Sie von der Breite der Diskussion über die gegenwärtige Hochschulsituation?

Die Auseinandersetzungen sind größtenteils überflüssig. 3 2 1 0 1 2 3 Es ist ganz richtig, daß über diese Fragen jetzt so ausführlich diskutiert und beraten wird.

4. In welchem Ausmaß hat sich Ihr persönliches Urteil über die in der Auseinandersetzung um die Lage der Hochschule beteiligten Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) in den letzten zwei Jahren geändert?

Ich beurteile die einzelnen Gruppen heute wesentlich anders. 3 2 1 0 1 2 3 So, wie ich vor zwei Jahren urteilte, urteile ich im wesentlichen auch heute.

5. Wie gut kennen Sie die Meinungen der drei Gruppen zu wichtigen Problemen in der Auseinandersetzung um die Hochschule?

gute Kenntnis 3 2 1 0 1 2 3 schlechte Kenntnis

6. Sind Sie mit der gegenwärtigen Hochschulsituation zufrieden?

Ja 3 2 1 0 1 2 3 Nein

7. Welche der drei Gruppen (Professoren, Assistenten und Studenten) haben zu einzelnen Problemen der Universität - wie sie etwa in diesem Fragebogen genannt wurden - vermutlich die durchweg einheitlichste Auffassung oder Stellungnahme? (Bitte eine Gruppe ankreuzen!)

( ) Professoren ( ) Assistenten ( ) Studenten

Wir möchten Sie noch um folgende statistische Angaben bitten, die wir für die Auswertung benötigen.

1. Geschlecht: männlich - weiblich (Zutreffendes bitte unterstreichen!)

2. Wie alt sind Sie? (Zutreffende Zeile bitte ankreuzen!)

30 - 40 Jahre
41 - 50 "
51 - 60 "
61 - 70 "

3. Welcher Fakultät gehören Sie an? . . . . . .

4. Seit wann sind Sie in Ihrer derzeitigen Position? (Zutreffende Zeile bitte ankreuzen!)

Seit 1 - 5 Jahren
" 6 - 10 "
" 11 - 20 "
" 21 - 30 "
" über 30 "

Wir danken Ihnen sehr für Ihre wertvolle Mitarbeit, vor allem auch dafür, daß Sie den gesamten Fragebogen bearbeitet haben.

Dürfen wir Sie zum Schluß noch bitten, den Fragebogen möglichst bald an uns zurückzuschicken?

Vielen Dank!

gez. Dipl. Psych. H. Saterdag gez. Prof. Dr. P. Orlik

Anhang 2

Mittelwerte und Standardabweichungen der Antworten

Um bei der Datenanalyse das Rechnen mit verschiedenen Vorzeichen zu vermeiden, wurden die Skalenwerte des Fragebogens nach folgender Regel transponiert:

Ablehnung				Zustimmung				
3	2	1	0	1	2	3	=	Antwortskala im Fragebogen
1	2	3	4	5	6	7	=	Zahlenwerte für die Datenanalyse

Die auf den folgenden Seiten dargestellten Mittelwerte sind die transponierten Daten.

Die Verteilungsstatistiken bei den 16 Aussagen werden für die 3 Gruppen insgesamt und aufgeteilt nach engagierten und weniger engagierten Befragten aufgeführt.

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
Die deutsche Hochschule ist in jeder Hinsicht veraltet.	(P)	3.21	1.68	2.94	1.95	3.75	1.73
	P(P)	2.42	1.14	1.69	.63	2.69	1.01
	P(A)	4.81	1.51	4.47	1.73	5.25	1.34
	P(S)	5.77	1.51	6.06	1.64	5.53	1.39
	PA(P)	2.02	1.14	1,71	.73	2.57	1.60
	PS(P)	1.57	1.19	1.21	.58	2.36	1.74
	(A)	3.94	2.23	4.07	2.28	3.22	2.22
	A(A)	4.24	1.79	4.47	1.81	3.56	2.01
	A(P)	2.33	1.43	2.29	1.64	2.11	1.17
	A(S)	5.70	1.65	5.71	1.68	5.00	2.18
	AP(A)	4.15	1.86	4.21	1.89	3.33	1.94
	AS(A)	4.09	1.63	4.07	1.49	3.67	1.87
	(S)	4.91	1.65	5.36	1.69	4.87	1.41
	S(S)	5.53	1.57	5.53	1.41	5.46	2.02
	S(P)	2.84	1.48	2.82	1.40	3.07	1.62
	S(A)	4.28	1.71	4.64	1.50	4.20	1.74
	SP(S)	5.74	1.55	6.07	.80	4.80	2.30
	SA(S)	5.42	1.29	5.67	.98	4.80	1.75
Seitens der Professoren wurden häufig differenzierte Stellungnahmen zur Hochschulreform abgegeben.	(P)	5.64	1.29	6.00	1.51	5.00	1.32
	P(P)	5.76	1.12	5.64	1.39	5.69	1.20
	P(A)	4.30	1.52	4.27	1.71	4.38	1.50
	P(S)	3.28	1.70	3.40	1.81	3.44	1.83
	PA(P)	5.91	1.26	5.80	1.52	5.93	.88
	PS(P)	5.72	1.49	5.47	1.69	6.00	.93
	(A)	3.35	1.67	3.13	1.69	4.00	1.66
	A(A)	3.32	1.51	3.00	1.56	3.78	1.39
	A(P)	5.69	1.23	5.71	1.14	5.38	1.51
	A(S)	2.09	1.40	2.14	1.79	2.13	1.13
	AP(A)	3.76	1.54	3.14	1.61	4.33	1.32
	AS(A)	3.67	1.47	3.71	1.54	3.56	1.42
	(S)	4.34	1.81	5.36	1.75	3.87	1.64
	S(S)	3.47	1.63	4.64	1.80	2.87	1.25
	S(P)	6.16	1.00	6.27	.91	6.27	1.03
	S(A)	4.38	1.39	5.18	1.47	3.93	1.16
	SP(S)	2.94	1.44	3.30	1.64	2.93	1.49
	SA(S)	3.36	1.50	4.30	1.83	2.87	1.06
Allein die Studenten haben Universitätsreformen in Gang gebracht.	(P)	3.08	1.92	2.81	2.01	3.25	1.65
	P(P)	2.70	1.56	2.43	1.45	2.81	1.42
	P(A)	4.36	1.58	4.87	1.19	4.13	1.46
	P(S)	6.38	.85	6.40	.99	6.31	.87
	PA(P)	2.33	1.57	2.07	1.49	2.67	1.92
	PS(P)	2.18	1.81	1.93	1.49	2.73	2.31
	(A)	4.68	2.11	4.20	2.15	4.56	2.13
	A(A)	4.41	1.97	4.07	1.98	4.44	2.13
	A(P)	2.55	1.50	2.43	1.56	2.33	1.32
	A(S)	6.03	1.55	5.79	1.81	5.78	1.86
	AP(A)	3.85	1.73	3.64	1.74	3.78	1.79
	AS(A)	4.42	1.73	4.00	1.84	4.89	1.97
	(S)	5.41	1.60	6.09	1.22	4.80	1.74
	S(S)	5.97	1.11	6.27	.65	5.57	1.40
	S(P)	3.16	1.63	3.64	1.50	2.27	1.16
	S(A)	4.13	1.89	4.82	1.72	3.43	1.74
	SP(S)	5.77	1.48	6.00	1.49	5.40	1.68
	SA(S)	5.61	.99	6.00	.94	5.13	.92

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
Viele Professoren sind den Aufgaben der Organisation und Planung nicht recht gewachsen.	(P)	5.63	1.50	5.38	2.06	5.50	1.27
	P(P)	4.08	1.74	4.19	1.97	3.63	1.63
	P(A)	5.94	1.19	6.06	1.06	5.67	1.45
	P(S)	6.32	1.20	6.38	.96	6.07	1.58
	PA(P)	3.09	1.67	2.93	1.83	3.27	1.83
	PS(P)	2.50	1.72	2.20	1.66	2.93	1.91
	(A)	5.94	1.30	6.00	1.41	5.78	1.48
	A(A)	5.94	.89	5.80	.86	5.89	1.27
	A(P)	3.33	1.71	2.93	1.44	3.89	2.21
	A(S)	6.73	.52	6.57	.51	7.00	.00
	AP(A)	5.30	1.13	5.36	.93	5.44	1.33
	AS(A)	5.42	.97	5.21	1.19	6.00	.71
	(S)	5.36	1.74	6.00	1.10	4.60	2.06
	S(S)	6.09	.82	6.45	.52	5.87	.99
	S(P)	3.31	1.79	3.27	1.74	3.13	1.64
	S(A)	5.03	1.58	5.18	1.40	4.80	1.82
	SP(S)	5.87	.99	6.00	1.25	5.60	.91
	SA(S)	5.81	.95	6.10	.99	5.47	.92
Trotz mancher ungünstigen Bedingung befindet sich die Forschung, die an den deutschen Universitäten und Hochschulen betrieben wird, auf einem guten Niveau.	(P)	4.67	1.71	4.81	1.94	4.63	1.78
	P(P)	5.29	1.32	5.31	1.58	5.38	1.36
	P(A)	4.44	1.58	4.25	1.81	4.63	1.46
	P(S)	3.69	1.42	3.56	1.41	3.69	1.45
	PA(P)	5.63	1.22	5.57	1.70	5.86	.66
	PS(P)	6.12	1.16	6.29	.99	6.14	.77
	(A)	4.35	1.39	4.47	1.60	4.78	1.30
	A(A)	4.41	1.44	4.40	1.60	4.33	1.58
	A(P)	5.33	1.29	5.35	1.50	5.33	1.00
	A(S)	3.33	1.78	3.64	1.87	2.67	1.41
	AP(A)	4.82	1.26	4.71	1.59	4.89	1.05
	AS(A)	4.18	1.59	4.07	1.77	3.89	1.69
	(S)	3.59	1.92	3.36	2.16	3.80	1.86
	S(S)	3.22	1.58	3.18	1.54	3.27	1.58
	S(P)	4.72	1.85	5.18	1.66	4.53	2.00
	S(A)	3.97	1.77	4.36	1.86	3.73	1.71
	SP(S)	3.16	1.73	3.30	1.89	3.00	1.51
	SA(S)	3.16	1.55	3.20	1.48	3.07	1.49
Ein sehr großer Teil der Studenten nutzt bei der Planung und Durchführung des Studiums zu wenig die Möglichkeit eigener Initiativen.	(P)	5.81	1.12	6.00	1.03	5.50	1.41
	P(P)	5.98	.99	6.31	.87	5.69	.95
	P(A)	5.53	.99	5.80	.78	5.38	.88
	P(S)	3.55	1.53	3.60	1.45	4.12	1.50
	PA(P)	5.93	1.21	6.40	.83	5.40	1.40
	PS(P)	5.73	1.45	6.20	1.01	4.93	1.62
	(A)	5.62	1.42	5.60	1.50	5.33	1.66
	A(A)	5.50	1.11	5.47	1.18	5.44	1.33
	A(P)	6.18	.81	6.50	.65	6.00	.71
	A(S)	3.30	1.59	3.43	1.70	3.11	1.76
	AP(A)	5.64	.99	5.93	.73	5.22	1.39
	AS(A)	5.36	1.22	5.50	1.09	5.33	.87
	(S)	4.94	2.11	5.00	2.28	4.80	2.18
	S(S)	3.50	1.79	3.55	2.07	3.47	1.51
	S(P)	5.81	1.26	5.73	1.85	5.73	.70
	S(A)	5.56	1.46	5.46	1.86	5.53	1.30
	SP(S)	3.77	1.84	4.10	1.85	3.60	1.72
	SA(S)	3.68	1.64	3.60	1.96	3.67	1.23

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
Es ist ausschließlich den Assistenten zu verdanken, daß die Hochschule arbeitsfähig erhalten bleibt.	(P)	2.32	1.64	2.31	2.12	2.00	1.26
	P(P)	1.96	1.23	1.73	1.34	1.75	1.06
	P(A)	5.34	1.48	5.50	1.67	5.00	1.55
	P(S)	4.26	1.47	4.00	1.46	3.94	1.29
	PA(P)	1.71	1.06	1.87	.99	1.47	.64
	PS(P)	2.82	1.19	1.80	1.01	1.73	1.03
	(A)	3.91	1.87	4.13	1.92	3.56	1.94
	A(A)	4.53	1.83	4.47	1.68	4.22	2.05
	A(P)	2.39	1.64	2.57	1.74	1.78	1.09
	A(S)	4.24	1.80	4.07	1.90	3.89	1.90
	AP(A)	5.52	1.56	5.29	1.54	5.00	1.87
	AS(A)	5.73	1.21	5.64	1.34	5.56	1.33
	(S)	3.97	1.96	4.00	2.05	3.87	2.03
	S(S)	4.31	1.71	4.82	1.33	3.93	1.91
	S(P)	2.31	1.49	2.36	1.63	2.00	1.07
	S(A)	5.13	1.76	5.73	1.19	4.73	2.05
	SP(S)	4.48	1.61	5.20	1.62	4.27	1.62
	SA(S)	4.68	1.58	5.40	1.17	4.27	1.71
Studenten besitzen überhaupt keine Sachkenntnis, um hochschulpolitische Fragen mitentscheiden zu können.	(P)	3.15	1.59	3.25	1.73	3.12	1.46
	P(P)	4.55	1.61	5.00	1.63	4.00	1.86
	P(A)	3.02	1.45	3.13	1.58	2.79	1.58
	P(S)	1.62	1.27	1.75	1.73	1.36	.50
	PA(P)	5.18	1.61	6.00	.84	4.33	2.02
	PS(P)	5.62	1.91	6.33	1.54	4.60	2.20
	(A)	1.94	1.43	1.87	1.55	1.78	.67
	A(A)	2.71	1.53	2.60	1.45	2.00	.50
	A(P)	4.82	1.67	5.29	1.33	4.11	1.83
	A(S)	1.21	.49	1.21	.43	1.33	.71
	AP(A)	2.85	1.37	2.86	1.35	2.22	.67
	AS(A)	2.91	1.63	2.71	1.68	2.78	1.48
	(S)	1.84	1.25	1.91	1.81	1.80	.94
	S(S)	1.63	1.13	1.55	.82	1.73	1.44
	S(P)	4.53	1.74	5.27	1.35	4.13	1.89
	S(A)	2.72	1.28	2.91	1.04	2.80	1.57
	SP(S)	2.09	1.64	2.20	1.87	2.33	1.72
	SA(S)	1.94	1.18	1.90	.88	2.20	1.42
Fast alle Assistenten vermeiden es aus Karriererücksichten, bestehende Unzulänglichkeiten im Hochschulbetrieb zu kritisieren.	(P)	1.86	1.08	1.44	.89	2.00	.73
	P(P)	2.54	1.44	2.25	1.61	2.75	1.39
	P(A)	2.60	1.62	2.44	1.50	2.27	1.39
	P(S)	4.26	1.65	4.19	1.52	3.73	1.71
	PA(P)	3.09	1.91	2.67	2.02	3.60	1.99
	PS(P)	3.71	2.17	4.33	2.22	3.87	2.17
	(A)	3.59	2.20	3.47	2.48	2.89	1.69
	A(A)	3.18	1.96	3.27	2.28	2.78	1.64
	A(P)	2.88	1.52	2.50	1.29	2.78	1.48
	A(S)	5.06	1.80	4.79	1.97	4.78	1.99
	AP(A)	2.79	1.71	2.64	1.69	2.67	1.80
	AS(A)	3.42	1.66	3.50	1.60	3.22	1.56
	(S)	4.81	1.45	4.91	1.51	4.64	1.50
	S(S)	5.00	1.73	4.82	2.27	5.00	1.47
	S(P)	3.16	1.29	3.18	1.17	3.36	.93
	S(A)	3.32	1.76	3.73	1.74	3.00	1.62
	SP(S)	4.93	1.64	5.20	1.81	4.50	1.61
	SA(S)	4.60	1.71	4.70	1.95	4.43	1.65

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
ie guten Fortschritte er Wissenschaft in der RD wurden fast ausschließlich durch die ervorragende Arbeit und inen großen persönlichen insatz der Professoren rmöglicht.	(P)	4.40	1.58	4.19	1.94	4.31	1.25
	P(P)	5.40	1.36	5.62	1.46	5.38	1.31
	P(A)	3.15	1.58	2.56	1.67	3.19	1.38
	P(S)	2.48	1.49	2.19	1.38	2.56	1.67
	PA(P)	5.96	1.15	6.13	1.88	5.87	.99
	PS(P)	6.26	1.20	6.47	1.30	6.13	.99
	(A)	2.73	1.74	2.33	1.54	3.00	2.00
	A(A)	2.82	1.59	2.33	1.34	3.00	1.87
	A(P)	5.78	1.26	5.79	1.31	5.44	1.67
	A(S)	2.31	1.51	2.29	1.59	2.11	1.62
	AP(A)	3.53	1.67	3.07	1.64	3.00	1.58
	AS(A)	3.00	1.74	3.14	1.79	2.67	1.94
	(S)	2.75	1.52	2.82	1.66	2.80	1.70
	S(S)	3.19	1.64	3.73	1.79	3.00	1.71
	S(P)	5.56	1.27	5.73	1.74	5.47	1.06
	S(A)	3.52	1.48	4.00	1.34	3.64	1.50
	SP(S)	2.97	1.68	3.40	2.12	2.93	1.58
	SA(S)	2.94	1.50	3.50	1.72	2.80	1.47
ssistenten sind häufig cht genügend wissenschaftlich motiviert.	(P)	3.69	1.94	3.13	2.18	4.00	1.55
	P(P)	4.09	1.77	3.93	1.79	4.25	1.57
	P(A)	1.77	1.04	1.56	.89	1.62	.81
	P(S)	2.98	1.31	2.63	1.50	3.06	1.18
	PA(P)	4.62	1.76	4.60	1.92	4.67	1.63
	PS(P)	4.58	1.71	4.67	2.16	4.07	1.28
	(A)	3.42	1.79	3.80	1.61	3.11	1.90
	A(A)	2.91	1.65	3.47	1.68	2.67	2.00
	A(P)	3.63	1.74	3.36	1.65	3.67	1.94
	A(S)	3.75	1.48	4.14	1.46	4.00	1.41
	AP(A)	2.25	1.46	2.79	1.63	2.22	1.56
	AS(A)	2.00	1.16	2.57	1.45	1.44	.53
	(S)	3.09	1.49	2.73	1.85	3.27	1.39
	S(S)	3.25	1.24	3.27	1.56	3.13	1.13
	S(P)	3.78	1.56	3.55	1.64	4.07	1.53
	S(A)	2.16	1.35	1.91	1.38	2.20	1.32
	SP(S)	3.84	1.34	4.20	1.23	3.67	1.35
	SA(S)	3.39	1.54	3.70	1.57	3.07	1.53
nige Fächer haben unter r gegenwärtigen Verhlechterung der Studiendingungen an den Hochhulen besonders zu lein.	(P)	6.71	.62	6.62	.72	6.69	.70
	P(P)	6.66	.76	6.87	.35	6.56	.89
	P(A)	6.72	.58	6.80	.41	6.62	.72
	P(S)	6.53	.91	6.80	.41	6.62	.72
	PA(P)	6.42	.99	6.43	1.09	6.40	.99
	PS(P)	6.09	1.35	6.07	1.33	6.33	1.23
	(A)	6.56	.89	6.80	.41	6.33	1.00
	A(A)	6.53	.79	6.67	.49	6.33	1.00
	A(P)	6.52	.83	6.79	.43	6.11	1.05
	A(S)	6.67	.74	6.86	.36	6.44	.88
	AP(A)	6.39	.93	6.71	.47	6.11	1.05
	AS(A)	6.49	.91	6.71	.47	6.33	1.00
	(S)	6.50	1.27	6.55	1.51	6.60	.63
	S(S)	6.31	1.31	6.27	1.49	6.40	.83
	S(P)	5.97	1.33	5.64	1.43	6.13	.92
	S(A)	6.34	1.04	6.36	.67	6.40	.74
	SP(S)	6.19	1.40	6.10	1.29	6.27	1.28
	SA(S)	6.16	1.59	5.90	1.85	6.33	1.29

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
ie Assistenten haben .T. brauchbare Ideen ur Hochschulreform ent- ickelt.	(P)	5.42	1.25	5.31	1.45	5.50	.97
	P(P)	4.50	1.26	3.94	1.61	5.00	.89
	P(A)	6.34	1.49	5.87	2.07	6.78	.34
	P(S)	5.40	1.23	4.93	1.67	5.88	.62
	PA(P)	3.40	1.48	2.67	1.40	4.20	1.47
	PS(P)	2.93	1.39	2.40	1.40	3.80	.94
	(A)	6.44	.89	6.60	.63	6.78	.44
	A(A)	6.72	.46	6.64	.50	6.89	.33
	A(P)	5.06	1.27	5.15	1.07	5.11	1.54
	A(S)	5.77	1.18	5.77	1.17	6.22	.83
	AP(A)	6.66	.48	6.62	.51	6.67	.50
	AS(A)	6.50	.72	6.46	.88	6.64	.73
	(S)	5.84	1.22	6.36	.92	5.27	1.39
	S(S)	5.38	1.21	5.36	1.21	5.27	1.44
	S(P)	4.84	1.16	4.50	1.65	4.93	.96
	S(A)	6.47	.72	6.46	.69	6.40	.83
	SP(S)	5.03	1.19	5.10	1.45	5.07	1.16
	SA(S)	5.47	1.28	5.20	1.69	5.53	1.19
ı der Weise, wie die ıiversität jetzt be- :eht, kann sie ihren ıftrag, nämlich die ıfgaben von Forschung d Lehre wahrzunehmen, hervorragender Weise füllen.	(P)	2.28	1.51	2.00	1.46	2.31	1.54
	P(P)	3.13	1.57	2.80	1.86	3.19	1.42
	P(A)	2.04	1.37	1.40	.63	2.12	1.09
	P(S)	1.60	1.33	1.20	.78	1.50	.89
	PA(P)	4.42	1.62	4.43	1.87	4.27	1.67
	PS(P)	5.22	1.74	5.43	1.65	4.87	1.81
	(A)	1.74	1.38	1.93	1.75	1.89	1.36
	A(A)	1.71	1.17	1.80	1.52	1.78	1.09
	A(P)	3.18	1.72	3.50	1.70	2.89	2.09
	A(S)	1.30	1.10	1.50	1.60	1.22	.67
	AP(A)	2.06	1.22	2.07	1.38	2.00	1.12
	AS(A)	2.46	1.42	2.57	1.70	2.44	1.33
	(S)	1.66	1.26	1.91	1.81	1.40	.63
	S(S)	1.55	.96	1.80	1.03	1.20	.41
	S(P)	3.19	1.69	4.27	1.90	2.73	1.39
	S(A)	2.12	1.38	2.82	1.89	1.73	.70
	SP(S)	1.68	1.38	2.20	1.81	1.40	1.06
	SA(S)	2.00	1.39	2.20	1.40	2.00	1.51
r Lerneifer der Stu- nten ist im allgemei- n zufriedenstellend.	(P)	4.71	1.41	4.50	1.59	4.56	1.41
	P(P)	4.19	1.61	3.88	1.59	4.19	1.52
	P(A)	4.58	1.43	4.56	1.21	4.44	1.55
	P(S)	5.77	1.24	6.06	1.34	5.44	1.21
	PA(P)	3.55	1.53	3.21	1.31	3.53	1.68
	PS(P)	2.91	1.44	2.50	1.34	3.20	1.57
	(A)	4.74	1.71	4.73	1.83	4.11	1.83
	A(A)	4.56	1.71	4.87	1.68	4.11	1.96
	A(P)	4.03	1.86	4.07	2.06	3.67	2.12
	A(S)	5.85	.97	6.00	.96	5.44	1.01
	AP(A)	4.39	1.54	4.57	1.65	3.89	1.83
	AS(A)	4.15	1.73	4.43	1.78	4.11	1.76
	(S)	4.97	1.71	5.09	2.02	4.93	1.67
	S(S)	5.63	.98	5.91	1.14	5.40	.99
	S(P)	3.94	1.63	4.18	1.78	3.37	1.44
	S(A)	4.50	1.44	4.55	1.70	4.33	1.40
	SP(S)	5.74	1.06	5.90	1.20	5.47	1.06
	SA(S)	5.58	.99	5.70	1.16	5.40	.99

Aussage	Perspektive	Gesamt		Engagierte		Wen. Engag.	
		$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
5. In der Regel geht es den Professoren darum, zu Macht und Prestige zu kommen.	(P)	1.91	1.37	2.13	1.77	2.00	1.41
	P(P)	1.66	.96	1.60	.99	1.44	.51
	P(A)	4.17	1.66	4.60	1.68	4.31	1.78
	P(S)	5.53	1.50	5.80	1.52	5.50	1.51
	PA(P)	1.69	1.10	1.86	1.23	1.40	.83
	PS(P)	1.53	1.39	1.71	1.64	1.27	.80
	(A)	3.59	1.71	3.60	1.64	2.89	1.54
	A(A)	4.03	1.75	4.20	1.61	3.11	1.83
	A(P)	1.52	1.09	1.21	.43	1.44	.73
	A(S)	5.64	1.58	5.71	.99	4.56	2.24
	AP(A)	3.91	1.65	4.00	1.66	3.00	1.22
	AS(A)	4.46	1.39	4.86	1.23	3.56	1.51
	(S)	4.84	1.42	5.27	1.49	4.93	1.03
	S(S)	5.50	1.32	6.09	1.14	5.27	1.22
	S(P)	2.56	1.74	3.09	1.81	2.40	1.60
	S(A)	4.44	1.63	5.09	1.70	4.20	1.37
	SP(S)	5.77	1.26	6.50	.71	5.40	1.18
	SA(S)	5.36	1.28	6.00	.94	5.13	1.25

Antworten zu den Fragen auf Seite 11

	Prof.		Ass.		Stud.	
	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s	$\bar{x}$	s
1. Wie stark interessieren Sie sich für die Auseinandersetzungen ....?	2.71	1.47	2.62	1.35	3.22	1.48
2. Machen Sie sich die Mühe, die Argumente der einzelnen ... kennenzulernen?	2.19	1.16	2.38	1.16	3.16	1.59
3. Was halten Sie von der Breite der Diskussion über ...?	4.48	1.76	5.68	1.95	5.91	1.42
4. In welchem Ausmaß hat sich Ihr ... Urteil... über die Gruppen ... geändert?	4.19	2.05	3.32	2.01	4.09	2.01
5. Wie gut kennen Sie die Meinungen ...?	2.15	.88	2.50	.92	3.38	1.45
6. Sind Sie mit der ... Hochschulsituation zufrieden?	6.23	1.15	5.85	1.44	5.81	1.51

7. Welche der drei Gruppen ... haben ... die durchweg einheitlichste ... Stellungnahme?

		Häufigkeiten		
		Prof.	Ass.	Stud.
Befragte Gruppe	Prof.	3	30	13
	Ass.	8	18	6
	Stud.	11	14	6

Anhang 3

Varianzanalytische Daten

(Bei der Signifikanzprüfung der Effekte wurde eine Fehlerwahrscheinlichkeit von $p < .05$ zugelassen. Signifikante F-Quotienten sind durch $^{+}$ gekennzeichnet. - Bei signifikanten Unterschieden zwischen den Kategorien eines Faktors werden die entsprechenden kategorialen Mittelwerte im Ergebnisteil angeführt.)

VA: RS			(P) - (A)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1280		
zw.	12821.94	15		
A	4111.03	3	1370.34	13.43 +
B	3857.90	1	3857.90	37.80 +
C	798.53	1	798.53	7.82 +
AxB	1010.36	3	336.79	3.30
AxC	963.46	3	321.15	3.15
BxC	718.41	1	718.41	7.04 +
xBxC	1362.26	3	454.09	4.45 +
nnerh	129106.21	1265	102.06	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: RS'			P(P) - A(A)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1280		
zw.	16769.56	15		
A	6692.77	3	2230.92	25.98 +
B	2974.32	1	2974.32	34.64 +
C	1541.89	1	1541.89	17.96 +
AxB	2234.77	3	744.92	8.68 +
AxC	2412.69	3	804.23	9.37 +
BxC	41.52	1	41.52	.48
BxC	871.61	3	290.54	3.38 +
nnerh	108626.73	1265	85.87	

VA: ASS			(P) - P(A)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		752		
zw.	575.44	15		
A	194.42	3	64.81	26.24 +
B	89.89	1	89.89	36.39 +
C	4.58	1	4.58	1.86
AxB	7.88	3	2.63	1.06
AxC	45.07	3	15.02	6.08 +
BxC	2.51	1	2.51	1.02
xBxC	231.09	3	77.03	31.19 +
nnerh	1822.53	737	2.47	

A = inhaltl. Bezug
B = Absolutheitsgrad der Formulierung
C = Wertung

VA: ASS			(A) - A(P)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		528		
zw.	463.57	15		
A	216.07	3	72.02	27.66 +
B	88.54	1	88.54	34.00 +
C	20.59	1	20.59	7.91 +
AxB	76.96	3	25.65	9.85 +
AxC	27.88		9.29	3.57 +
BxC	3.51	1	3.51	1.35
xBxC	30.02	3	10.01	3.48 +
nnerh	1335.68	513	2.60	

VA: ASASS			PA(P) - P(A)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		767		
zw.	720.80	15		
A	141.51	3	47.17	14.41 +
B	95.97	1	95.97	29.31 +
C	27.91	1	27.91	8.52 +
AxB	195.83	3	65.28	19.94 +
AxC	89.16	3	29.72	9.08 +
BxC	18.69	1	18.69	5.71 +
AxBxC	151.74	3	50.58	15.45 +
innerh	2462.38	752	3.27	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ASASS			AP(A) - A(P)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		543		
zw.	397.36	15		
A	120.11	3	40.04	20.01 +
B	72.13	1	72.13	36.05 +
C	6.45	1	6.45	3.22
AxB	28.09	3	9.36	4.68 +
AxC	25.57	3	8.52	4.26 +
BxC	3.60	1	3.60	1.80
AxBxC	141.41	3	47.14	23.56 +
innerh	1056.67	528	2.00	

VA: ACC			P(A) - (A)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		1280		
zw.	6663.14	15		
A	1976.42	3	658.81	6.75 +
B	729.06	1	729.06	7.47 +
C	204.22	1	204.22	2.09
AxB	349.73	3	116.58	1.19
AxC	917.35	3	305.78	3.13
BxC	116.79	1	116.79	1.20
AxBxC	2369.57	3	789.86	8.09 +
innerh	23485.51	1265	97.62	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ACC			A(P) - (P)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		1280		
zw.	9645.32	15		
A	1511.10	3	503.70	5.69 +
B	507.69	1	507.69	5.73 +
C	479.87	1	479.87	5.42 +
AxB	736.20	3	245.40	2.77 +
AxC	681.27	3	227.09	2.56
BxC	2.91	1	2.91	.03
xBxC	5726.27	3	1908.76	21.54 +
nnerh	12084.38	1265	88.60	

: RS			(P) - (S)	
tor	SAQ	df	MQ	F
amt		1248		
.	18458.83	15		
	1410.30	3	470.10	4.92 +
	9794.90	1	9794.90	102.53 +
	220.34	1	220.34	2.31
B	1351.56	3	450.52	4.72 +
C	690.49	3	230.16	2.41
C	1336.35	1	1336.35	13.99 +
xC	3654.89	3	1218.30	12.75
erh	117796.03	1233	95.54	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

.: RS'			P(P) - S(S)	
tor	SAQ	df	MQ	F
amt		1248		
.	20530.16	15		
	4550.23	3	1516.74	19.94 +
	6931.11	1	6931.11	91.14 +
	353.53	1	353.53	4.65 +
B	643.50	3	214.50	2.82 +
C	556.52	3	185.51	2.44
	881.95	1	881.95	11.60 +
C	6613.34	3	2204.45	28.99 +
	9771. 4	1233	76.05	

: ASS			(P) - P(S)	
tor	SAQ	df	MQ	F
amt		752		
	836.19	15		
	158.09	3	52.70	16.78 +
	284.66	1	284.66	90.63 +
	7.90	1	7.90	2.52
B	27.05	3	9.02	2.87 +
	27.34	3	9.11	2.90 +
	25.01	1	25.01	7.96 +
KC	306.14	3	102.05	32.50 +
erh	2314.79	737	3.14	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

ASS			(S) - S(P)	
tor	SAQ	df	MQ	F
ame		496		
	234.98	15		
	75.07	3	25.02	7.05 +
	127.84	1	127.84	36.01 +
	.64	1	.64	.18
	12.64	3	4.21	1.19
	2.67	3	.89	.25
	4.04	1	4.04	1.14
C	12.09	3	4.03	1.14
rh	1707.56	481	3.55	

VA: ASASS			PS(P) - P(S)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		767		
zw.	1082.50	15		
A	378.17	3	126.06	28.73 +
B	224.52	1	224.52	51.18 +
C	30.08	1	30.08	6.86 +
AxB	238.81	3	79.60	18.15 +
AxC	93.08	3	31.03	7.07 +
BxC	1.29	1	1.29	.29
AxBxC	116.55	3	38.85	8.86 +
innerh	3299.16	752	4.39	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ASASS			SP(S) - S(P)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		511		
zw.	468.98	15		
A	232.26	3	77.42	22.49 +
B	108.58	1	108,58	31.54 +
C	.38	1	.38	.11
AxB	51.23	3	17.08	4.96 +
AxC	3.12	3	1.04	.30
BxC	26.65	1	26.65	7.74 +
AxBxC	46.77	3	15.59	4.53 +
innerh	1707.42	496	3.44	

VA: ACC			P(S) - (S)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		1248		
zw.	4095.27	15		
A	1538.62	3	512.87	5.77 +
B	91.93	1	91.93	1.03
C	63.52	1	63.52	.72
AxB	997.79	3	332.60	3.74 +
AxC	196.20	3	65.40	.74
BxC	37.79	1	37.79	.43
AxBxC	1169.42	3	389.81	4.39 +
innerh	109612.75	1233	88.90	

A = inhaltl. Bezug
B = Absolutheitsgrad der Formulierung
C = Wertung

VA: ACC			S(P) - (P)	
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		1248		
zw.	9186.83	15		
A	1930.92	3	643.64	7.70 +
B	54.72	1	54.72	.66
C	714.95	1	714.95	8.55 +
AxB	784.85	3	216.62	3.13 +
AxC	251.64	3	83.88	1.00
BxC	9.65	1	9.65	.12
AxBxC	5440.09	3	1813.36	21.69 +
innerh	103084.58	1233	83.61	

VA: RS			(A) - (S)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1024		
zw.	2985.26	15		
A	204.12	3	68.04	.74
B	2.43	1	2.43	.03
C	201.41	1	201.41	2.20
AxB	70.62	3	23.54	.26
AxC	221.39	3	73.80	.81
BxC	868.11	1	868.11	9.47 +
xBxC	1417.20	3	472.40	5.15 +
nnerh	92540.43	1009	91.72	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: RS'			A(A) - S(S)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1024		
zw.	7172.94	15		
A	1963.17	3	654.39	9.02 +
B	189.60	1	189.60	2.61
C	401.02	1	401.02	5.53 +
AxB	548.86	3	182.96	2.52
AxC	94.57	3	31.52	.43
BxC	1286.57	1	1286.57	17.73 +
xBxC	2689.16	3	896.39	12.35 +
nnerh	73229.31	1009	72.58	

VA: ASS			(A) - A(S)	
'aktor	SAQ	df	MQ	F
iesamt		528		
zw.	229.46	15		
A	41.58	3	13.86	6.52 +
B	1.68	1	1.68	.79
C	21.68	1	21.68	10.19 +
AxB	34.32	3	11.44	5.38 +
AxC	4.68	3	1.56	.73
BxC	30.94	1	30.94	14.55 +
xBxC	94.56	3	31.52	14.82 +
nnerh	1091.16	513	2.13	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ASS			(S) - S(A)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		496		
zw.	81.75	15		
A	23.48	3	7.83	3.53 +
B	11.84	1	11.84	5.34 +
C	.13	1	.13	.06
AxB	7.94	3	2.65	1.19
AxC	23.62	3	7.87	3.55 +
BxC	2.63	1	2.63	1.19
xBxC	12.11	3	4.04	1.82
nnerh	1067.21	481	2.22	

VA: ASASS — AS(A) - A(S)

Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		543		
zw.	120.32	15		
A	49.66	3	16.55	7.82 +
B	.95	1	.95	.50
C	4.16	1	4.16	1.97
AxB	37.74	3	12.58	5.95 +
AxC	6.62	3	2.21	1.04
BxC	2.04	1	2.04	.96
AxBxC	19.15	3	6.38	3.02 +
innerh	1117.17	528	2.12	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ASASS — SA(S) - S(A)

aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		511		
zw.	115.22	15		
A	49.66	3	16.55	8.78 +
B	3.62	1	3.62	1.77
C	5.69	1	5.69	2.78
AxB	3.64	3	1.77	.59
AxC	5.73	3	2.79	.93
BxC	4.45	1	4.45	2.17
xBxC	42.43	3	14.14	6.90 +
nerh	1016.38	496	2.05	

VA: ACC			A(S) - (S)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1024		
zw.	5689.44	15		
A	2456.26	3	818.75	10.51 +
B	667.47	1	667.47	8.57 +
C	90.40	1	90.40	1.16
AxB	1470.69	3	490.23	6.30 +
AxC	262.71	3	87.57	1.12
BxC	11.60	1	11.60	.15
AxBxC	730.32	3	243.44	3.13 +
nerh	78579.65	1009	77.88	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: ACC			S(A) - (A)	
aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		1024		
zw.	2759.19	15		
A	484.33	3	161.44	1.87
B	6.29	1	6.29	.07
C	33.13	1	33.13	.38
AxB	603.23	3	201.08	2.33
AxC	184.93	3	61.64	.72
BxC	343.68	1	343.68	3.99 +
AxBxC	1103.60	3	367.87	4.27 +
nerh	86992.32	1009	86.22	

VA: Subj. Konformität (P) - P(P)

aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		752		
zw.	135.51	15		
A	2.90	3	.97	.57
B	5.93	1	5.93	3.54
C	.42	1	.42	.25
AxB	22.19	3	7.40	4.42 +
AxC	6.92	3	2.31	1.38
BxC	.70	1	.70	.42
xBxC	96.46	3	32.15	19.20 +
nnerh	1234.31	737	1.68	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

VA: Subj. Konformität (A) - A(A)

aktor	SAQ	df	MQ	F
esamt		528		
zw.	28.33	15		
A	10.04	3	3.35	3.09 +
B	6.89	1	6.89	6.36 +
C	2.66	1	2.66	2.46
AxB	1.24	3	.41	.38
AxC	.47	3	.16	.15
BxC	1.04	1	1.04	.96
xBxC	5.98	3	1.99	1.84
nnerh	555.47	513	1.08	

VA: Subjektive Konformität (S) - S(S)				
Faktor	SAQ	df	MQ	F
Gesamt		496		
zw.	58.50	15		
A	19.90	3	6.63	3.14 +
B	8.27	1	8.27	3.92 +
C	.95	1	.95	.45
AxB	11.84	3	3.95	1.87
AxC	2.85	3	.95	.45
BxC	.00	1	.00	.00
AxBxC	14.68	3	4.89	2.32
innerh	1014.99	481	2.11	

A = inhaltl. Bezug

B = Absolutheitsgrad der Formulierung

C = Wertung

Anhang 4

Faktorenladungen der Perspektiven und Aussagen

I = Faktorenanalyse über die Daten aller Befragten (siehe Abb. 5)

II = Faktorenanalyse über die Daten der 6 Untergruppen (siehe Abb. 9a/b)
(Aus jeder Gruppe wurden 2 Extremgruppen gezogen.)

	I	II	
		Eng.	Wen.E.
(P)	- .67	- .69	- .59
P(P)	-1.26	-1.34	-1.18
P(A)	.35	.56	.49
P(S)	1.10	1.15	1.17
PA(P)	-1.65	-1.82	-1.45
PS(P)	-1.90	-2.06	-1.65
(A)	.36	.41	.07
A(A)	.40	.48	.25
A(P)	-1.33	-1.44	-1.30
A(S)	1.31	1.33	1.18
AP(A)	.19	.27	.10
AS(A)	.39	.40	.43
(S)	.64	.80	.55
S(S)	1.01	1.04	.88
S(P)	-1.11	-1.16	-1.12
S(A)	.26	.36	.20
SP(S)	1.00	.98	.88
SA(S)	.80	.93	.81
1. Die deutsche Hochsch. ...	1.31	1.38	
2. Seitens der Professoren...	-1.11	- .99	
3. Allein die Studenten	1.29	1.28	
4. Viele Prof. sind den	1.14	1.16	
5. Trotz mancher ungünst....	- .81	- .80	
6. Ein sehr gr. Teil der ...	- .74	- .74	
7. Es ist ausschl. den A....	1.08	1.13	
8. Stud. besitzen überh. ...	-1.26	-1.28	
9. Fast alle Ass. verm. ...	.61	.50	
10. Die guten Fortschritte...	-1.29	-1.28	
11. Ass. sind häufig nicht...	- .43	- .41	
12. Einige Fächer haben	.03	.06	
13. Die Ass. haben z.T.	.71	.71	
14. In der Weise, wie die ...	- .95	- .92	
15. Der Lerneifer der St. ...	.74	.66	
16 In der Regel geht es	1.48	1.51	

Anhang 5

Korrelationsmatrizen und Faktorenladungen der Fragen zum hochschulpolitischen Engagement

Die Variablen-Ziffern in den drei Matrizen haben folgende Bedeutung (siehe auch Anlage 1b, S. 11 des Fragebogens): 1)

1. = Ich bin sehr engagiert.
2. = Ich mache mir die Mühe, die Argumente der einzelnen Gruppen im Detail kennenzulernen.
3. = Die Auseinandersetzungen um die Hochschule sind größtenteils überflüssig.
4. = Ich beurteile die einzelnen Gruppen heute wesentlich anders.
5. = Ich habe eine gute Kenntnis der Meinungen, die die drei Gruppen zu wichtigen Problemen in der Auseinandersetzung um die Hochschule haben.
6. = Ich bin mit der gegenwärtigen Hochschulsituation zufrieden.
7. = (niedriges) Alter des Befragten.
8. = (früher) Rücksendetermin des Fragebogens.

soren	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	F_1	F_2	h^2
1.	.69	.69	-.35	-.21	.44	-.15	.00	-.10	.74	-.42	.72
2.	.69	.69	-.27	.01	.58	-.18	-.06	.00	.66	-.39	.59
3.	-.35	-.27	.35	-.08	-.09	-.12	.05	-.01	-.36	.13	.15
4.	-.21	.01	-.08	.31	-.31	-.03	-.08	-.09	-.19	.26	.10
5.	.45	.58	-.09	-.31	.58	-.10	-.19	.13	.62	-.31	.47
6.	-.15	-.18	-.12	-.03	-.10	.37	-.37	-.03	.16	.47	.25
7.	.00	-.06	.05	-.08	-.19	-.37	.37	.21	-.37	-.55	.44
8.	-.10	.00	-.01	-.09	.13	-.03	.21	.21	-.10	-.27	.08
						Varianzanteil			47%	31%	

1) Die Vorzeichenunterschiede der Ladungen bei den Variablen 3, 4 und 6 gegenüber Tab. 3 (S. 36) kommen durch Skalenumpolungen zustande. Bei Tab. 3 wurden die jeweils inhaltlich prägnanteren Pole in die Vorspalte eingesetzt, dagegen hier im Anhang immer die jeweils linken Skalenpole.

sistenten	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	F_1	F_2	h^2
1.	.53	.33	-.41	-.13	.33	-.05	-.27	.13	-.61	.20	.42
2.	.33	.67	-.41	.22	.67	-.24	-.07	-.16	-. ?	-.61	.73
3.	-.41	-.41	.41	.30	-.26	.25	.07	.17	.57	.20	.37
4.	-.13	.22	.30	.30	.19	.29	.06	-.23	.26	-.18	.10
5.	.33	.67	-.26	.19	.67	-.05	-.05	-.05	-.56	-.42	.49
6.	-.05	-.24	.25	.29	-.05	.29	-.02	.00	.31	.17	.12
7.	-.27	-.07	.07	.06	-.05	-.02	.40	-.27	.34	-.38	.26
8.	.13	-.16	.17	-.23	-.05	.00	-.27	.27	-.15	.52	.29
							Varianzanteil		47%	31%	

tudenten	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	F_1	F_2	h^2
1.	.69	.69	-.30	.04	.67	-.53	-.01	.12	.71	.41	.67
2.	.69	.73	-.14	.01	.73	-.36	-.17	-.05	.72	.48	.75
3.	-.30	-.14	.65	-.09	-.14	.65	.16	.27	-.60	.52	.63
4.	.04	.01	-.09	.24	.04	-.10	-.24	.17	.15	-.16	.05
5.	.67	.73	-.14	.04	.73	-.20	-.26	.02	.69	.49	.72
6.	-.53	-.36	.65	-.10	-.20	.65	.13	.11	-.69	.31	.57
7.	-.01	-.17	.16	-.24	-.26	.13	.26	-.01	-.31	.18	.13
8.	.12	-.05	.27	.17	.02	.11	-.01	.27	-.10	.19	.05
							Varianzanteil		58%	26%	

Meinem Referenten, Herrn Prof. Dr. Peter Orlik,
danke ich für die Überlassung des Themas und
dem großen Interesse an der Untersuchung.

Lebenslauf

Hermann Saterdag
geb.: 21. 1. 1945 in Bochum
Vater: Hermann Saterdag, Bergmann
Mutter: Emmy Saterdag, geb. Schulz

Februar 1964	Abitur an der Graf-Engelbert-Schule (Neusprachliches Gymnasium) in Bochum
Mai 1964 - August 1968	Psychologie-Studium an den Universitäten Münster und Hamburg bei den Professoren Wolfgang Metzger, Wilhelm Witte, Peter R. Hofstätter und Kurt Pawlik
März 1967	Diplom-Vorprüfung in Psychologie an der Universität Münster
Oktober 1967	Beginn des Soziologie-Studiums
August 1968	Diplom-Hauptprüfung für Psychologen an der Universität Münster
Oktober 1968 - Februar 1970	Wissenschaftliche Hilfskraft am Psychologischen Institut der Universität Düsseldorf in der Abteilung für Angewandte Psychologie (Leitung: Prof. Dr. Peter Orlik)
März 1970 - September 1971	Wissenschaftlicher Assistent am Psychologischen Institut der Universität des Saarlandes in der Arbeitseinheit "Gruppendynamik und soziale Kognitionen" (Leitung: Prof. Dr. Peter Orlik)
ab Oktober 1971	Leiter der Forschungsstelle Studienberatung an der Universität des Saarlandes